Heute auf Seite 3: Freiheit, Ordnung, Menschenwürde

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. Oktober 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Bundestagswahl 1994:

Stabile Zitterpartie?

F.D.P. scheiterte in drei Landtagen / PDS holte 4 Mandate

Die Bundestagswahl 1994 ist vorüber, sie hat der bisherig-n Koalition eine hauchdünne Mehrheit verschafft. Bei Redaktionsschluß am Montagmittag ergaben sich für die Koalition in Zusammenhang mit Überhangsmandaten eine Mehrheit von zehn Stimmen im Bundestag. Nimmt man freilich alles in allem, so scheint klar, daß der „bürgerliche Block" eine schwere Niederlage einstecken mußte. Die CDU, stärker noch als die CSU, versuchte in geradezu beispiellosen Kampagnen das Strauß-Wort zu variieren, wonach es rechts von den C-Parteien keine andere politische Kraft mehr geben dürfe. Prompt wurden die Kräfte, die sich um Republikaner-Chef Schönhuber gruppiert hatten, allesamt mit dem Schlagwort rechtslastig bis rechtsradikal belegt, womit sich die CDU teilweise selbst den Boden für die eigene politische Plattform unter den Füßen wegzog. War sie nun eine Linkspartei, wenigstens eine linksliberale Partei? Die Wähler, jedenfalls diejenigen, die dieses hauchdünne Ergebnis mit seinen entsprechenden Koalitionen voraussahen, wagten den Opfergang auf das sinkende Floß der Dreipunktepartei F.D.P., nicht aus Liebe und Herzensleidenschaft, sondern aus der nüchternen Kalkulation der Rettung des bürgerlichen Blocks.

Laut Umfrage konnten sich nur 16 Prozent der F.D.P.-Mitglieder mit dieser Partei selbst anfreunden, 63 Prozent der CDU/CSU-Wähler und zehn Prozent der SPD-Wähler wagten offensichtlich diesen Sprung nur aus Gründen der Staatsräson – die F.D.P. selbst ist ein verlorener Haufen, seit er die nationale Variante abgestreift und zunehmend mehr zu einem Verfechter eines undefinierten Liberalismus geworden ist.

Die Sozialdemokraten, seit den denkwürdigen Tagen der Bewilligung der Kriegskredite aus der Zeit des Ersten Weltkrieges im doppelbödigen Ruf stehend, den übrigens selbst eine PDS in diesen Tagen wieder mit dem alten KPD-Schlachtruf „Wer hat uns verraten? Sozialdemokraten!" aufzuwärmen versuchte, rang neuerlich mit dem anfangs schwächlich wirkenden Scharping um Wählergunst. Das Echo blieb ihm weithin versagt. Erst als das Genossen-Trio mit dem trotz diverser Affären als angeschlagen geltenden Lafontaine und insbesondere mit dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Schröder bereichert wurde, konnte die Partei einen gewissen Aufwind verzeichnen. Kein Gewinn für die Bundesrepublik, die seit der Teilvereinigung darum zu ringen hat, einen Platz in Europa und in der Welt zu finden.

Angesichts des knappen Ergebnisses scheint es möglich, daß bei den aufgenommenen Verhandlungen folgende Varianten diskutiert werden: Fortsetzung der alten Koalitionspolitik, wobei es das Kabinett Kohl schwer haben dürfte, unliebsame Entscheidungen auf dem Sozialsektor zu treffen, zumal noch die durch die Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen veränderte Lage im Bundesrat verschärfend hinzukommen würde. Die notorische Schwäche der F.D.P. könnte nunmehr allerdings dazu führen, daß Kinkel auf das Außenamt verzichten muß, während die CSU, jedenfalls einer Bemerkung Waigels zufolge, durchaus Ansprüche für wichtige Ämter reklamieren könnte.

Auszuschließen ist freilich auch nicht, daß die F.D.P. das Wahlversprechen mit einer ausgetauschten Person Kinkel unterlaufen könnte, um einer sogenannten Ampel-Koalition ihr trübes Licht zu spenden. Ob diese Möglichkeit aber wahrgenommen werden wird, dürfte weithin von dem Flügel um Scharping abhängen, der ein entsprechendes Signal an die F.D.P. aussenden müßte.

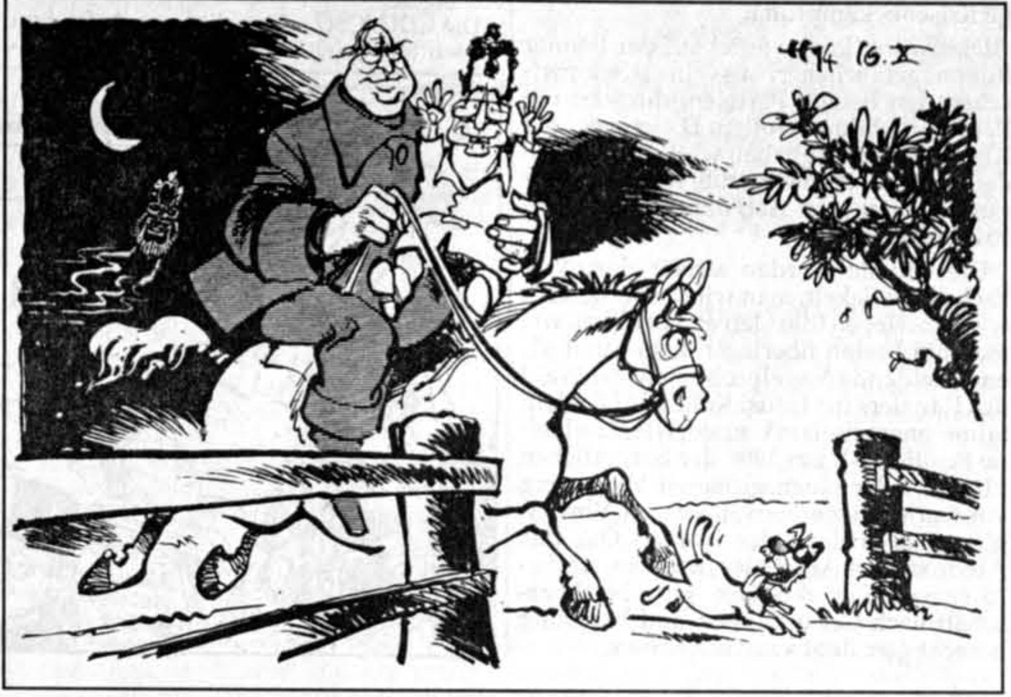
Umgekehrt könnte für die CDU/CSU und SPD diese Konstellation der Grund dafür werden, Planspiele in Sachen Großer Koalition zu durchdenken. Niemand aus politisch sachkundigen Kreisen vermag sich nämlich vorzustellen, daß die „unbequemen" Entschlüsse auf dem sozialen Sektor von der SPD gebilligt werden könnten, weshalb, auch angesichts der schon erwähnten Schwäche im Bundesrat, der Kreis um Kohl sich für diese Möglichkeit erwärmen könnte, die SPD an der „Dreckarbeit" zu beteiligen, wenn es darum geht, die Staatsverschuldung abzubauen, die Leistungen der Arbeitslosenhilfe auf zwei Jahre zu begrenzen (dann Sozialhilfe), die Erhöhung der Mineralsteuer zur Finanzierung der anstehenden Bahnreform und die Einführung einer Autobahngebühr vorzunehmen. Die SPD könnte sich von einer Großen Koalition dennoch versprechen, ähnlich wie es der alte Taktiker Wehner in den sechziger Jahren gesehen hat, aus der teilweisen Verantwortung in der Regierung in die Hauptverantwortung für 1998 (oder auch früher) zu gelangen.

Bliebe noch das Kapitel PDS zu streifen. Die SED-Nachfolgepartei hat nunmehr auf Grund der hinhaltenden Taktik der CDU einen Stellenwert gewonnen, der sie in der Tat zum „Zünglein an der Waage" machen könnte; niemand aus dem Regierungslager kann aus der Verantwortung für diese Entwicklung genommen werden. Freilich gibt es auch eine List der Klio, der Muse der Geschichtsschreibung: Ausgerechnet die PDS sicherte den Deutschen die alte Hauptstadt Berlin.

Vielleicht kommt aus dieser nicht sonderlich glücklichen Konstellation der Bundestagswahl der große Wurf für eine gesicherte Zukunft unseres Volkes auf noch unerkennbaren Wegen zustande. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt — Seite

Sachthemen ohne Chance	2
Zusammenarbeit in Tilsit	4
Zur Dritten Republik	5
Annemarie in der Au	8
Agnes Miegel	9
Eine Rückkehr nach Königsberg	10
Gedenkstätte Golm auf Usedom	11
Ehrung für Ingolf Koehler	19
Pulverfaß schwelt weiter	20



... erreicht den Hof, durchs Tor er strebt, in seinen Armen das Kind, es lebt!

Zeichnung aus „Hamburger Morgenpost"

Da bremst kein Fallschirm mehr ...

H. W. – Der Mann hat Mut. Glaubend an sein Charisma – was immer er auch darunter versteht – hat Rudolf Scharping die Würden eines Ministerpräsidenten im Land der Reben niedergelegt, darauf vertrauend, am Abend des 16. Oktober als Kanzler gewählt zu sein. Bei noch klügerer Überlegung wäre ihm vielleicht die Erkenntnis gekommen, der erste Sprung über die Meßlatte würde schwerlich schon ins Kanzleramt führen. Da waren die Männer seiner Troika doch vorsichtiger: Schröder und Lafontaine hielten sich die Sitze in Hannover und in Saarbrücken warm und konnten nun darauf zurückkehren. Vorsicht ist eben auch in der Politik die Mutter der Porzellankiste! Wer weiß, was in den kommenden vier Jahren alles noch an politischem Porzellan zerdeppert werden wird. Mit der „PDS", die sich sträubt, als Nachfolgerin der unrühmlichen SED bezeichnet zu werden, sollte es – so Scharping vor der Wahl – keinen sozialdemokratischen Kanzler geben. Aber wenn der SPD-Führer eines Bundeslandes jetzt davon spricht, daß er einem „Sondierungsgespräch" mit der PDS den Vorzug geben würde gegenüber einer Unterhaltung mit der Union, dann stellt sich die bange Frage, wie weit der Weg von der Sondierung bis zur Kooperation noch sein wird. Vor allem dann, wenn Herr Scharping das allein noch nicht als zu schlimm findet.

Wie immer die Dinge stehen und wie sie sich entwickelt haben, die SPD befindet sich in der geschickten Position, sowohl mit den Grünen als auch mit der PDS zu mauscheln. Und die Unionsparteien? Da wird es schon wesentlich persönlicher. Gewiß: Ein Stimmenüberhang von zehn Abgeordneten bedeutet eine Mehrheit, aber so berauschend ist das alles nicht, wenn man berücksichtigt, daß die SPD in dem neuen Bundesrat ein gewichtiges Wort mitzureden hat und der Regierung so manchen Knüppel zwischen die Beine werfen kann.

Was nun die Regierung angeht, so steht sie noch nicht. Es soll bei den Linken liberale Kundschafter geben, die ausloten, wie es um die Partei stünde, wenn sie das Lager der Linken verstärken würde. Zunächst nur Gerüchte, aber in einer Partei der „Individualisten" zählen aktive Jakobiner immer noch mehr als Laumänner. Natürlich geht es manchem dabei um das persönliche Schicksal oder darum, alte Rechnungen zu begleichen. Doch wenn sich eine verantwortungsbewußte Parteiführung das Zahlenspiel dieser Wahl betrachtet, wird sie erkennen, daß ihr letztlich weitgehend der kommunale Unterbau weggebrochen ist. Ob die vierzigjährigen „Besserverdienenden" (O-Ton) das Minus wettzumachen in der Lage sind, ist mehr als fraglich. Das Ausscheiden aus den Landesparlamenten dürfte weniger auf lokale Ursachen als vielmehr darauf zurückzuführen sein, daß die FDP in dieser Form nicht mehr gebraucht wird.

Profilneurosen gab es schon zu Thomas Dehlers Zeiten und man war immer wieder froh, irgendwie trotz allem wieder dabei zu sein. Das Ausscheiden nationalliberaler Kräfte, damals noch unter Barzel als Parteiführer der CDU, hätte von der

Ostpreußen:

Soll Europa die Gebietsfrage klären?

Russischer Unmut in Königsberg über Litauens Präsident Brazauskas

Für Aufregung sorgte bei der russischen Verwaltungsmacht in Königsberg die Rede des litauischen Präsidenten Algirdas Brazauskas vor der UNO, wonach „Europa das Schicksal des Kaliningrader Gebietes bestimmen soll". Die Duma (das Gebietsparlament) von Königsberg habe jetzt den russischen Außenminister Andrej Kosyrew gebeten, ihr den englischen Originaltext oder wenigstens die russische Übersetzung der Rede zur Verfügung zu stellen, teilte die in Moskau erscheinende Zeitung „Sewodnja" („Heute") mit.

Die Duma habe den außenpolitischen Berater des litauischen Präsidenten, Paleckis, und die russische Botschaft in Wilna bereits angesprochen, jedoch „äußerst widersprüchliche Antworten" bekommen, hieß es in dem Bericht. Das russische Außenministerium habe von der anstößigen Stelle überhaupt keine Notiz genommen. Bisher habe nur der litauische Oppositionsführer und Ex-Präsident Vytautas Landsbergis von der „angeblich von der russischen Enklave ausgehenden Gefahr für Litauen" gesprochen, meint die russische Zeitung „Sewodnja".

Es ist natürlich unklar, welche Absichten die russische Verwaltungsmacht in Königsberg über die Zukunft dieser Region hegt, verständlich bleibt aber aus deutscher Sicht schon die russische Reaktion, denn das Schicksal dieser Region geht nur die betroffenen Deutschen (also alle) und die Russen etwas an. Diese Fragen zu europäisieren, wie dies der litauische Präsident offenbar auf auswärtiges Anraten hin versucht, heißt immer auch eine Vielzahl von Unwägbarkeiten in ein Problem hineinzubringen, das der Lösung von Sachfragen immer abträglich ist.

Zudem dürfte angesichts der bekannten Stimmungslage bei einer Europäisierung dieser Problematik das Ergebnis kaum zugunsten unserer Landsleute ausgehen. Es macht zudem wenig Sinn, wenn portugisische oder korsische Fachleute sich mit der Spezifik des deutschen Ostraumes befassen, auch wenn nunmehr sogar die Vereinten Nationen das Recht auf Heimat nicht nur mit Floskeln bestätigt haben, sondern sogar einräumen, daß „Flüchtlinge und verschleppte Personen sicher und in Würde in das Land ihrer Herkunft zurückkehren und/oder innerhalb diesem zu dem Ort ihrer Wahl oder Herkunft" wieder Zugang finden müssen.

Und dies, nachdem selbst der polnische Außenminister sich vor der UNO dafür eingesetzt, die gegen Deutschland und Japan gerichteten Feindstaatenklauseln" endlich zu streichen. **P. F.**

Union genutzt werden können, um sich einen verläßlichen Partner an die Seite zu stellen – ohne Reps und sonstwas –, der hinterher zu schaffen macht. „Neben mir kandidiert niemand" soll Barzel damals gesagt haben. Das Ergebnis ist bekannt. Mit so viel Leihstimmen, die den Freien Demokraten diesmal wieder zuflossen, wäre auch die national-konservative Absplitterung der FDP in den Bundestag eingezogen und hätte die Union vor manchem Kopfzerbrechen bewahrt. Man hat es so nicht gewollt, wohl vielleicht deswegen, weil man an die Möglichkeit einer anderen Eventualität zu wenig gedacht hat. Politik bedeutet aber immer auch Ersatzpläne für Krisenfälle parat zu haben. Schließlich ist Politik doch nur die ständige Krisenbekämpfung.

Dies wäre für das Spiel auf der Bonner Bühne gefährlicher, als ein Streit zwischen den beiden Parteien, die jetzt die Regierung bilden wollen. Diejenigen, die Klaus Kinkel weghaben wollen, sägen an dem Ast, auf dem sie heute noch lärmend gurren. Bricht der Ast, dann bremst kein Fallschirm mehr.

Die Rituale werden streng demokratisch abgewickelt, man wird „sondieren", wird überlegen (die kleinen vor allem, wie man am besten überlegen kann) und als entscheidende Nagelprobe steht die Wahl des Kanzlers ins Haus. Kohl wird an dem Stimmenergebnis erkennen, wie stabil seine Position ist, um 1998 der bürgerlichen Mitte wieder einen größeren Vorsprung vor den Mitbewerbern zu sichern. Vorrangig gehören dazu der Aufbau Ost, das Absenken der Arbeitslosenzahlen, stärkere soziale Gerechtigkeit, gute Nachbarschaft nach Ost und West und Wahrung berechtigter deutscher Interessen.

Bilanz:

Große Sachthemen hatten keine Chance

Kohl oder nicht Kohl: War das die einzig wichtige Frage dieses Wahlkampfes?

Nicht was mit der Macht in Bonn angestellt werden soll, sondern wer sie bekommt – nicht wieviel Sachverstand hinter einer Partei stehen, sondern wieviele Prozente sie in den sich fast täglich ändernden Wahlprognosen erhält – das allein schienen die Themen dieses merkwürdigen Wahlkampfes gewesen zu sein. Im Grunde wirkte alles weniger wie ein Wahlkampf als vielmehr wie ein endloser Wahlabend, gespickt mit Hochrechnungen und leeren Interviews, aber bitterarm an inhaltlichen Aussagen.

Die CDU/CSU schien dies von Anfang zu wissen und spielte den Kanzler-Bonus dementsprechend voll aus: Kohl beim Bad in der Menge, Kohl herausfordernd vor schwarz-rotgoldener Fahne, Kohl, Kohl, Kohl ... Die anderen Unionspolitiker hielten sich (das war nicht immer so in der Geschichte der Union) diszipliniert im Hintergrund. Alle wußten: Mit diesem Mann gewinnen wir oder gar nicht.

Der Koalitionspartner FDP bekam es zu spüren, daß ihm der große Mann abhanden gekommen war. Hans-Dietrich Genscher trat zwar noch einmal plakativ in den Wahlkampfring. Doch offensichtlich mobilisierte er eher nostalgische Gefühle; wer seine Ruheständler vorschickt, um die Wähler zu umwerben, erweckt weder Vertrauen in die eigene Erneuerungsfähigkeit noch in den eigentlichen Spitzenkandidaten Klaus Kinkel.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Sozialdemokraten erkannten zu spät, daß ihr Kanzlerkandidat nicht das Zugpferd ist, für das man ihn vorübergehend halten konnte. Vom Ende vergangenen Jahres bis zum diesjährigen Mai wurde Rudolf Scharping vorangetragen von einer Welle hervorragender Umfrageergebnisse. Anfang 1994 wollten viele Meinungsforscher auf eine erneute Kanzlerschaft Helmut Kohls keinen Pfennig mehr verwetten. Da war es seinem Herausforderer Scharping ein Leichtes, milde zu lächeln und mit weltläufigen Gesten den Staatsmann zu spielen. Auch die Partei vermochte aus begreiflichen Gründen keinen Grund zu sehen, an ihrem Spitzenkandidaten zu zweifeln.

Der plötzliche Absturz Scharpings im Juni, nach seiner hilflosen Reaktion auf die Niederlage Johannes Raus bei der Präsidenten-Kür, traf seine Partei wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Jetzt erst erwies sich, daß Scharping seinem Gegner in Sachen Nerven, Routine und Machtinstinkt das Wasser nicht reichen konnte.

Die aus dieser Not geborene Idee von der „Troika" Scharping-Schröder-Lafontaine war hier noch das Geschickteste, was die sozialdemokratischen Strategen sich einfallen lassen konnten. Bei aller Unübersichtlichkeit, die ein solches Dreiergespann dem Volk grundsätzlich unattraktiver erscheinen läßt als einen einzigen starken Mann, hatte die SPD so gezeigt, daß sie noch ein As im Ärmel hatte, nachdem mancher sie nach dem Juni-Desaster plötzlich abgeschrieben hatte.

Die Zusammensetzung der „Troika" war klug berechnet: Ein Lafontaine für die Linken, ein Schröder für die „Rechten", der sich als niedersächsischer Ministerpräsident auch im bürgerlichen Lager einige Sympathien erworben hat – nicht zuletzt durch sein rigides Umspringen mit den Grünen und ihren Positionen („Ich bin ein Automann, weil ein Drittel der Arbeitsplätze in meinem Land von der Auto-Industrie abhängt", donnerte Schröder im Wahlkampf gegen die Öko-Partei).

Das Ziel einer Großen Koalition, das viele Sozialdemokraten längst der rot-grünen Perspektive vorzogen, wurde (wenn auch knapp) dennoch verfehlt. Dieser Kanzler war auch nach der schwersten Rezession der Nachkriegsgeschichte und riesigen Anlaufschwierigkeiten in Mitteldeutschlands Wirtschaft einfach zu stark.

Und Sachthemen spielten eben weniger denn je eine Rolle. Darüber konnte auch das prompt als „Märchenbuch" belächelte „100-Tage-Programm" der SPD nicht hinwegtäuschen. Das Versprechen, innerhalb kürzester Frist 700 000 neue Arbeitsplätze zu schaffen, erschien so abwegig, daß es im Wahlkampf nicht verfing.

Nicht einmal die an publikumsträchtigen Köpfen besonders arme FDP traute sich an programmatische Forderungen heran. Die Kampagne als „Partei der Besserverdienenden" ließen die Liberalen gleich wieder fallen, nachdem die Medien den Aufstand probten. Womöglich ein Fehler: In Zeiten steigender Steuer- und Abgabenlasten gerade für sogenannte Hochverdiener hätten die Liberalen diese Schicht an sich binden können, statt auf Leihstimmenbasis von Unionswählern ins Parlament geschleppt zu werden. Die, die den Liberalen die Besserverdiener-Masche um die Ohren hauten, konnten der FDP ohnehin nichts abgewinnen.

So blieb die Wahlkampagne aller Parteien mehr ein Hahnenkampf ohne inhaltliche Kontroversen. Die großen Probleme wie Staatsschulden, wankendes Sozialsystem, neue Außenpolitik oder die Folgen von Maastricht wird man den Deutschen aber später auftischen. **Hans Heckel**

Weimar:

Brutaler Anschlag auf Pressefreiheit

Bewaffnete Linksextremisten überfielen eine Zeitungsdruckerei

Ein bisher in der Geschichte der Bundesrepublik nicht gekannter Anschlag auf die Pressefreiheit ereignete sich kürzlich im thüringischen Weimar. Zwei maskierte Täter drangen gegen 23 Uhr in die „Union-Drukkerei" ein. Einer von ihnen bedrohte die sechs anwesenden Beschäftigten mit einer Pistole, während sein Komplize die Adreßaufkleber der noch zu druckenden Auflage und andere Unterlagen der Wochenzeitung „Junge Freiheit" stahl, die in dem Druckhaus hergestellt wird. Das erst seit Jahresbeginn wöchentlich erscheinende Blatt ist wegen seiner konservativen Ausrichtung zentrale Zielscheibe linksextremer Propaganda.

Just am Tage nach dem nächtlichen Überfall tauchte in Weimar ein Flugblatt von „GewerkschafterInnen gegen Rassismus und Faschismus" auf, das mit übelster Hetze gegen die Junge Freiheit gespickt war. Zufall? Oder besteht ein direkter Zusammenhang zwischen Überfall und der „Gewerkschafter-Innen"-Aktion. Die polizeilichen Ermittlungen haben noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Fest steht aber, daß besonders Teile der Gewerkschaft „Handel, Banken und Versicherungen" (HBV) der linksradikalen Szene zuzurechnen sind oder ihr sehr nahestehen. Das schließt auch Verbindungen zur sogenannten „Antifa" ein, in deren Reihen sich mittlerweile das linke Gewaltpotential tummelt. In Berlin ist einer der vier Direktkandidaten der linksradikalen PDS, die diese überhaupt in den Bundestag entsenden kann, ausgerechnet der Berliner HBV-Chef Manfred Müller. Obwohl aus dem Westteil der Hauptstadt, gelangte Müller über den Wahlkreis Pankow-Hohenschönhausen ins Parlament.

Diese Verfilzung von Gewerkschaftern mit der PDS ist leider nichts außergewöhnliches mehr. Ebensowenig die Verflechtung der SED-Erben mit der linksextremen „autonomen Antifa-Szene" und die außergewöhnliche Gewaltbereitschaft vieler solcher „Autonomer".

Was besonders bedenklich stimmt ist die Tatsache, daß beinahe keine überregionale Tageszeitung die alarmierenden Vorgänge von Weimar der Erwähnung wert fand. Hier tat sich schließlich der extremistische Mob auf, um dem freien Wort einen Knebel zu verpassen. Wie soll die Pressefreiheit in Deutschland dauerhaft geschützt werden, wenn nicht einmal die Presse selbst dieses Grundrecht einhellig und nachdrücklich verteidigt, auch wenn die Meinungen einzelner Blätter, wie in Demokratien üblich, weit voneinander abweichen mögen? **H. T.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 15,00 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hamburg:

Wird Bestechungsskandal vertuscht?

CDU-Senatsanfrage: Ausländerbehörde erneut in den Schlagzeilen

Nachdem die Hamburger Ausländerbehörde wegen einer Serie von Bestechungsskandalen kaum noch aus den Schlagzeilen kam, ist die Hansestadt nun offenbar bemüht, die ganze Sache möglichst geräuschlos versickern zu lassen, statt mit Hilfe einer lückenlosen Aufklärung Licht in die trüben Machenschaften einiger ihrer Beamte und Angestellten zu bringen.

Eine Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland zu bekommen ist ein hürdenreiches Unterfangen. Doch sie ist Voraussetzung für die offizielle Arbeitsgenehmigung in unserem Lande und damit unverzichtbar für jeden Ausländer, der sich hier eine gesicherte bürgerliche Existenz aufbauen will. Und diesen Wunsch hegen nicht wenige in der Welt angesichts der vergleichsweise traumhaften Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Es gehört nicht viel Phantasie dazu sich auszumalen, welchen „Marktwert" eine solche Genehmigung im illegalen Handel besitzt.

Das wollte sich eine Reihe korrupter Beamter und Angestellter der Hamburger Ausländerbehörde zunutze machen und „verkaufte" die heißbegehrten Papiere unter der Hand an zahlungskräftige Ausländer. Wie leicht alles gehen kann mit etwas Geld und ein wenig krimineller Energie konnte so auch ein aus Ex-Jugoslawien stammender Bürger erfahren. Ihm bedeutete eine Anwältin ohne Umschweife, daß er, nachdem er nach über einem Jahr Behördengängen noch nicht vorangekommen war, das Ganze mit ein paar Tausendern postwendend erledigen und in den Besitz der ersehnten Bescheinigung gelangen könne. Er lehnte brüskiert ab und erhielt nach einiger Zeit – obwohl er mittlerweile alle geforderten Bedingungen erfüllt hatte – die Ausweisung.

Nunmehr laufen elf Verfahren gegen elf Beamte und 25 Verfahren gegen 18 Angestellte der Behörde. Zudem kommen 347 Verfahren gegen 300 Zivilpersonen, von denen allerdings nur 25 Deutsche sind. Dabei wurde lediglich ein einziger Mitarbeiter in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, einem weiteren wurde die Suspendierung ausgesprochen.

Der Hamburger CDU-Bürgerschaftsabgeordnete Michael Freytag fürchtet nun, daß die Korruptionsaffäre im Sande verlaufen könnte. Es ist ihm offenbar unerklärlich, wie der, so Freytag, „größte Korruptionsskandal in der Hamburger Verwaltungsgeschichte" mit diesen wenigen Maßnahmen ausgeräumt werden könne. Nach Freytag besteht die Gefahr, daß nunmehr das Vertrauen der Bürger in das Handeln der Verwaltung schweren Schaden nimmt.

Davon ist wohl auszugehen, was nicht allein zu Lasten des Rechtsempfindens der Hansestädter ginge, sondern auch eine schwere Hypothek auf dem Ansehen der großen Mehrheit pflichtbewußter Beamter und Angestellter der Hamburger Ausländerbehörde darstellte. Wer der Korruptionssumpf in ihrer Behörde nicht restlos und nachprüfbar trockengelegt, könnten alle dort Beschäftigten in schlimmen und unverdienten Verruf geraten, was ihrer Loyalität und ihrem Pflichtbewußtsein kaum förderlich sein kann.

Freytag will nun mit einer zweiten kleinen Anfrage an den Senat darauf drängen, daß gründlich Licht in das Dunkel an der Hamburger Amsinckstraße gebracht wird. **Jan Bremer**

Kommentare

Herr Jedermann sitzt vor

Während man noch in Bonn darüber brütet, welche politischen Allianzen am ehesten den eigenen politischen Interessen dienen, tobt in Berlin die Gefolgschaft um Gregor Gisy über den faktisch errungenen Sieg durch den Erwerb von vier Direktmandaten und der prinzipiellen Aufmerksamkeit ebenso sensationslüsterner, wie verantwortungsloser Medienzaren. Durch den bewußt leichtfertigen Umgang mit den Genossen der SED-Nachfolgepartei PDS, der sich überwiegend auch aus dem schlechten Gewissen jener Kräfte nährt, die dem Honecker-Regime umfassende Stützungen zukommen ließen, ist nunmehr die fatale, wenn auch vorhersehbare Lage eingetreten, daß die vor vier Jahren noch bankrotte Gruppierung den Coup der Auferstehung landen konnte. „Bitter und beschämend" nannte dies der Bürgerrechtler Konrad Weiß. Wahrhaftig. Das Wahlergebnis wird es nun auch mit sich bringen, daß der früher so hofierte Schriftsteller Stefan Heym (eigentlich Helmut Flieg) die erste Sitzung des Bundestages als Alterspräsident eröffnen wird. Welch eine Verhöhnung der beispiellosen Opfer bolschewistischer Herrschaft! Man kann ruhig auch das Umkehrspiel zu denken wagen: Die Republikaner hätten auf dem Weg der Wahl von Direktmandaten das Wählerglück zwingen können und einen Alterspräsidenten gekürt, der immerhin auch schon das siebente Lebensjahrzehnt überschritten hat. Kaum auszudenken, was die Medienschickeria an Gift und Galle zu produzieren gewußt hätte. So aber wird es gewiß damit abgehen, daß man ein Loblied auf die Demokratie anstimmen wird, die eben Herrn Jedermann gleiches Recht einräumt. Peter Fischer

Polens neuer Kurs?

Nachdem sich Polen mit seinem Friedensnobelpreisträger und derzeitigem Präsidenten Lech Walesa mit der offenbar international allseits akzeptierten Formel gemeldet hatte, daß die Deutschen im Bedarfsfalle „einfach von der Landkarte ausradiert" werden sollten, kommt nun gleichsam das „andere Polen" zu Wort. Außenminister Andrzej Olechowski stellte vor der UNO-Vollversammlung unlängst den Antrag, die „Feindstaatenklauseln" aus der Charta der Vereinten Nationen zu streichen. Diese „Feindstaatenklauseln" waren 1945 aufgenommen worden und richten sich ausschließlich gegen Japan und Deutschland, womit sie die Mitgliedschaft der beiden Staaten eigentlich zu einer Posse machten. Die Feindstaatenklauseln signalisieren zugleich auch den immer noch fortbestehenden Waffenstillstand zwischen den beiden Achsenmächten und dem Rest der UN-Mitgliedstaaten, womit sie faktisch auch den Rang einer fortwährenden Ermächtigung in sich tragen, die nur durch den Waffenstillstand unterbrochenen militärischen Feindseligkeiten sofort wieder aufnehmen zu können. Wenn jetzt das andere Polen auf dem Wege ist, erstmals seit den späten Jahren der Pilsudski-Herrschaft wieder auf das Deutsche Volk zuzugehen, so wäre dies mehr als begrüßenswert. Polen ist gewiß immer schlecht gefahren, wenn es den Weg raumfremder Allianzen einschlug, es wurde gleichsam über Nacht vom Subjekt zum Objekt fremder Interessen. P. F.

Wessen Aufmarsch?

Daß die Kuweitis beunruhigt waren, läßt sich nachvollziehen. Waren doch stärkere irakische Truppenverbände an der gemeinsamen Grenze aufmarschiert und hatten in den Ölscheichs des Zwergstaates die Befürchtung genährt, die Besetzung ihres Staates durch irakische Truppen könnte sich wiederholen. Dennoch waren sich alle sicherheitspolitischen Fachleute einig, daß der Irak nicht ernsthaft die Absicht militärischer Übergriffe verfolgt habe. Gegenüber 1991 hat die irakische Armee nur noch einen Bruchteil ihrer Schlagkraft, und schon damals wurde sie in einer Weise von den USA und ihren Verbündeten niedergemacht, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hatte.

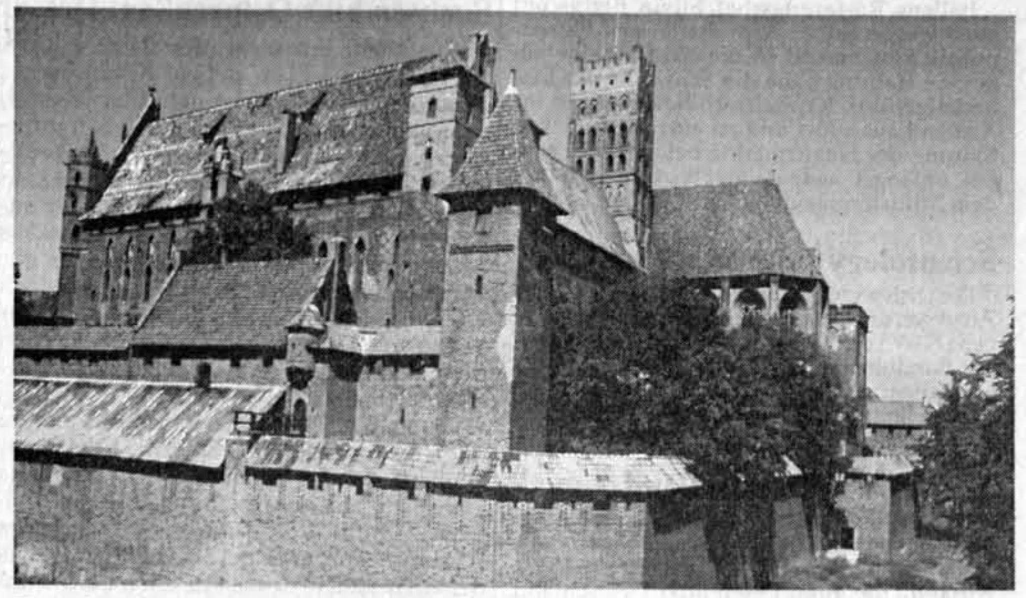
Was erwartet wurde, geschah. Nachdem die irakischen Manöververbände ihre Aufmarschübung abgeschlossen hatten, zogen sie sich von der Grenze zurück. Aber erstaunlicherweise geht der Aufmarsch von US-Truppen an der Grenze zum Irak weiter. Wenn schon der Irak keinen Krieg machen will, wie alle Experten meinen, dann vielleicht ein anderer? Washingtons Aufmarsch ist so massiv und so kostenintensiv, daß sich die Notwendigkeit zum Gebrauch seiner Truppen fast zwangsläufig ergibt. Sicher: Die USA würden abermals einen glänzenden militärischen Sieg erfechten. Doch die politischen Konsequenzen sind zu bedenken. Nicht nur in der islamischen Welt wäre das schöne Selbstbild vom „demokratischen Westen" endgültig dahin. So blieb es Paris vorbehalten, im Namen der Europäer die USA vor weiteren Übergriffen gegen den Irak zu warnen, die doch nur das irakische Volk und nicht den Diktator in Bagdad treffen.

Ullrich Hoppe

Freiheit, Ordnung, Menschenwürde

Die Stellungnahme der LMO zur Kulturarbeit im östlichen Europa

Zum Antrag „Grenzüberschreitende Kulturarbeit im östlichen Europa" der SPD-Fraktion im 12. Deutschen Bundestag vom Februar 1994 äußert sich die LMO:



Unaufgebbare Kultur des deutschen Ostens: Die Marienburg Foto PFA

Kultur ist alles, was von Menschenhand geschaffen wird. „Kultur" und „Kultivieren" sind Inbegriffe des Landbaus, die Agri-Kultur das Fundament aller weiteren Kulturleistungen der Menschheit. Kultur setzt Seßhaftigkeit voraus, ist synonym mit Verwurzelung.

Un-Kultur ist somit das Gegenteil von Verwurzelung. Entwurzelung und Vertreibung zerstören daher nicht nur kulturelle Leistungen, sie sind Ausdruck von Un-Kultur. Zum Schutz gegen Akte dieser brutalen Art von Un-Kultur haben die Vereinten Nationen Vertreibung als Völkermord deklariert und damit zu unverjährbaren Verbrechen gegen die Menschlichkeit erhoben.

Kultur ist aber nicht nur Ausdruck von Verwurzelung, Kultur ist ebenso Ausdruck eines lebendigen und schöpferischen Ausdruckes zwischen Individuum und Gemeinschaft. Kultur ist gelebte Zivilisation. Kultur, Zivilisation und Politik als Ausdruck gemeinsamen, genossenschaftlichen Handelns stehen in einem ständigen Wechselverhältnis zueinander.

Kultur ist das Bindeglied zwischen Zivilisation und Politik. Sie bedarf daher der Toleranz wie der Freiheit des Geistes, um ihre innergesellschaftlich friedensstiftende Identitätskraft entfalten zu können. Kultur, die zur reinen Sklavin der Politik gemacht wird, verkümmert.

Kultur ist unverzichtbarer Teil des geschichtlichen Erbes, Kern jeglichen Identitätsbewußtseins. Wer Kultur zerstört, fördert Orientierungslosigkeit, schafft geistige Leerräume für kultur- und damit menschenfeindliche Ideologien. Kultur-Pessimisten zeichnen seit langem das Bild einer niveaulosen Gesellschaft, einer uniformen, rein konsumorientierten Massengesellschaft. Die friedliche Überwindung der Systeme sozialistischer Einheitsgesellschaften war ein Sieg der Kultur über die Un-Kultur.

Die Geschichte der Menschheit ist die Entwicklungsgeschichte von Völkern und Kulturen, die alle ein „Recht auf Leben" haben. Der kulturelle Reichtum der Menschheit liegt in die Vielfalt sich wechselseitig beeinflussender Kulturen. Kultur ist historisch entstanden und vom Wesen her dynamisch. Das Bekenntnis zu kultureller Vielfalt und Toleranz ist somit auch Bekenntnis zu Identität und Selbstbestimmung. Die Vereinten Nationen haben daher das Selbstbestimmungsrecht zu einer zwingenden Norm des Völkerrechts – ius cogens – erhoben.

Allen Kulturen und ihren zivilisatorischen Ausprägungen liegt letzthin religiöser Glaube zugrunde als Fundament von Moral und Sitte. Es ist der Sittenkodex, der das Leben einer Gemeinschaft bestimmt und im Recht die Normen setzt, die das friedvolle Zusammenleben von Menschen ermöglichen. Kultur will aus sich selbst heraus wirken. Doch dazu sind Toleranz und freier Gedankenaustausch lebensnotwendig.

Die Landsmannschaft Ostpreußen begrüßt daher grundsätzlich das Ansinnen der Fraktion der SPD im Deutschen Bundestag,

Der ganze kulturelle Reichtum der Menschheit

der grenzüberschreitenden Kulturarbeit im östlichen Europa eine größere Bedeutung beizumessen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen bejaht folgende Feststellung: „Der Kulturarbeit mit den Staaten Ostmittel-, Südost- und Osteuropas kommt daher als eine Politik des Friedens, der Versöhnung, der Verständigung und der Zusammenarbeit im europäischen Zusammenhang künftig große Bedeutung zu." Es ist gleichermaßen unstrittig, daß der „überstaatliche europäische Minderheitenschutz" eine der „zentralen Aufgaben Europas" ist. Richtig ist ebenso: „Auch die Rechte von ethnischen oder kulturellen Gruppen basieren auf den individuellen Bürger- und Menschenrechten."

Die Landsmannschaft Ostpreußen bedauert es daher um so mehr, daß trotz dieses positiven menschenrechtskonformen Grundansatzes die Fraktion der SPD letztendlich zu so menschenrechtswidrigen und völkerrechtsverletzenden Schlußfolgerungen gelangt. Diese sind nicht nur kulturfeindlich, sie sind kulturtödlich. Die Landsmannschaft Ostpreußen fragt sich und fragt: Ist diese Feindschaft gegenüber kultureller Vielfalt Erbe des ideologisch tiefsitzenden und das Bewußtsein immer noch dominierenden Glaubens an den „sozialistischen Einheitsmenschen"? Nur dieser irrationale und anachronistische Glaube kann zu der geradezu gnostischen Hybris führen, politische Macht totalitär als Hebel über das Sein und Nichtsein von Kulturen zu mißbrauchen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen erinnert daran: Die Idee Europa – das ist die Philosophie der Griechen und der unbesiegbare Gedanke der Freiheit – das ist das Rechtssystem der Römer und der unverzichtbare Gedanke der Ordnung – das ist die Ethik des Christentums und der übergeordnete Gedanke der Menschenwürde.

Die Kulturpflege in den „deutschen Siedlungsgebieten" Südost- und Osteuropas ist heute doch nur deswegen möglich, weil trotz nationalistischer wie sozialistischer Repression und trotz gewaltsamer Entwurzelungsversuche die kulturelle Verwurzelung und damit die nationale Identität der deutschen Volksgruppen und ihr kulturelles Eigenleben nicht zerstört werden konnten. Wesentlich hat dazu die Verwurzelung im christlichen Glauben beigetragen sowie die Toleranz der Orthodoxie, die ja auch gemäß der Devise „Religion ist Opium für das Volk" der Unterdrückung durch das atheistisch-kommunistische System ausgesetzt war.

Es ist die kulturstiftende Macht des christlichen Glaubens gleich welcher Konfession, die das Erbe Europa bewahrt und die Idee Europa zu neuem Leben erweckt hat. Ohne das naturrechtliche Fundament, ohne die Akzeptanz dessen, daß die Menschenwürde auf von Gott verliehenen Grundfreiheiten und Menschenrechten beruht, die von den Staaten zu schützen sind, wird die friedliche Koexistenz selbstbestimmter Völker und Volksgruppen in Europa und in der Welt dauerhaft nicht zu erreichen sein.

Die friedensstiftende und die kulturelle Koexistenz fördernde Kraft der Religionen wird von Martin Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit des Christenmenschen" als Grundsatz christlicher Existenz wie folgt ausgelegt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan."

Kulturpolitik, die über den Schutz geistiger Freiheit sowie die Pflege und Förderung der Kulturgüter hinausgreift und die Kulturlenkung zu einem Mittel der Politik degradiert, indem Projektförderung und offene oder verdeckte Zensur in eine gewünschte politische Richtung lenken, ist kulturfeindliche Politik. Derartig doktrinäre Kulturpolitik gerät sehr bald in die Nähe von Repression.

Die Landsmannschaft Ostpreußen empfindet es als Ausdruck von die Menschenwürde verletzender Repression und als kollektive Diskriminierung, wenn die Fraktion der SPD behauptet, daß „die Grundlagen für die bisher nach § 96 des Bundesvertriebenen- und -flüchtlingsgesetzes geförderte Kulturarbeit" weggefallen seien. Welch ein Abgrund von Bewußtseinsspaltung tut sich auf, wenn man einerseits die Kulturarbeit derjenigen, die den Völkermord durch Vertreibung überlebt haben, als „überholte Vertriebenenpolitik" diffamiert und zu liquidieren beabsichtigt und sich andererseits auf den von der KSZE entwickelten „Minderheitenschutz" beruft.

Es ist eine Pervertierung des Minderheitenschutzgebotes, wenn man denjenigen, die erst durch eine die Menschenrechte brutal mißachtende und gewachsene Sozialstrukturen zerreißende Vertreibung erst zu einer Minderheit im eigenen Land geworden sind, nun auch noch die kulturelle Identität rauben will. Es ist die heimatliche Kultur, und zwar die regionalspezifisch ostpreußische, pommersche oder schlesische Kultur, in der die Heimatvertriebenen verwurzelt sind. Es wäre ein Akt von Un-Kultur, die Vertriebenen auch noch kulturell zu Nomaden machen zu wollen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen stellt fest, daß zur freien Entfaltung der Persönlichkeit, wie sie im Grundgesetz verankert

Frieden aus Gerechtigkeit

ist, zwingend die Möglichkeit gehört, Identität aus der kulturellen Verankerung in lokalen, regionalen, nationalen wie internationalen Bezügen zu bilden. Der Reichtum der kulturellen Verschiedenheiten der zahlreichen deutschen Volksgruppen wird durch die föderale Struktur der Bundesrepublik geschützt. Insbesondere die Kulturhoheit der Länder qualifiziert Deutschland als Kulturnation.

Das historisch gewachsene Volksgruppengefüge der deutschen Nation, das in der föderalen Struktur der Bundesrepublik eine Renaissance erlebte, ist eine der tragenden Säulen ihrer Kultur. Als Folge der Unterstellung der ostdeutschen Länder unter fremde Verwaltung und fremde Kulturhoheit übernahm der Bund die Verpflichtung zur Pflege der ostdeutschen Kultur. Diese Verpflichtung ist eine immerwährende Aufgabe, denn das Wesen der Kultur liegt in ihrer historischen Dimension. Der Staat kann sich dieses bürgerlichen Auftrages nicht ohne Rechtsverletzung entledigen. Er ist nicht legitimiert, die ostdeutsche Kultur weder aus dem Bewußtsein der betroffenen Heimatvertriebenen noch aus dem der deutschen Kulturnation in ihrer Gesamtheit zu tilgen. Gerade in diesem Jahr wird der Gründung der Königsberger Universität gedacht, die mit Immanuel Kant den wohl größten abendländischen Philosophen hervorbrachte. Kant schrieb 1795 die Abhandlung „Zum ewigen Frieden", die sowohl dem Völkerbund als auch den Vereinten Nationen zur Grundlage diente. Kant wies auch den einzig tragfähigen Weg zum Frieden: Gerechtigkeit schafft Frieden!

Die gemeinsamen deutsch-russischen Feierlichkeiten beweisen, daß die kulturellen Bande immer noch der stärkste Faktor europäischen Zusammenlebens und Zusammengehörens sind. Wer die ostdeutsche Kultur zerstört, der zerstört eine Brücke zu den osteuropäischen Völkern. Wie prophetisch klingen die Worte Adalbert Stifters im „Nachsommer": Der Mensch der Zukunft wird, um leben zu können, „Allberührung" wagen müssen. **Dr. Wolfgang Thüne**

In Kürze

Wirtschaft mißtraut Berlusconi

Italiens Regierungschef Silvio Berlusconi gerät wegen seiner Wirtschafts- und Finanzpolitik zunehmend in die Kritik. Seine zögernde Haltung habe die Schwäche der Lira herbeigeführt, Kapitalfluchtbewegungen ins Ausland ausgelöst und zu einer erheblichen Störung der Finanzmärkte beigetragen, warfen unlängst bedeutende Wirtschaftsführer dem Ministerpräsidenten in Rom vor.

Scientology kritisiert Bonn

Die „Scientology Church" hat in ganzseitigen Anzeigen der US-amerikanischen Tageszeitungen „New York Times" und „Washington Post" die Bundesregierung des Rassismus und der Menschenrechtsverletzung beschuldigt. Der Grund: Bonn hat es bisher abgelehnt, die Sekte als „Kirche" anzuerkennen.

Viel besser als in Holland

Der holländische Journalist Fred Drever lobte in einem umfangreichen Bericht des Nachrichtenmagazins „Elsevier" sein Nachbarland, die Bundesrepublik Deutschland. „In Deutschland ist alles viel besser: redegewandtere Politiker, besseres Essen, höhere Einkommen ... Anders als in den Niederlanden ist Reinlichkeit in Deutschland noch eine Tugend", fiel dem Autor auf.

Schmuggler entdecken neue Route

Immer häufiger wird Polen als Transitland für illegale Drogentransporte ins Bundesgebiet und nach Westeuropa genutzt. Allein 1993 gelang es der polnischen Polizei und dem Zoll, unter anderem 108 Kilogramm Kokain und zwölf Kilogramm Heroin zu konfiszieren, doppelt bis dreifach soviel wie im Vorjahr. Große Rauschgiftmengen fanden bundesdeutsche Behörden auch auf Schiffen, die die polnischen Ostsee-Häfen anlaufen wollten.

KZ-Buchenwald: KPD wirkte mit

Historiker entdeckten im SED-Zentralarchiv bislang geheimgehaltene Dokumente, die die Zusammenarbeit der illegalen KPD-Leitung im KZ-Buchenwald mit der SS belegen. Die Kommunisten stellten nicht nur Teile der Häftlingsverwaltung, sondern gehörten auch zur Lagerpolizei. Als Entlohnung gab es für die Kollaborateure Sonderverpflegung, Zivilkleidung und zum Teil Schäferhunde zum persönlichen Schutz.

Zusammenarbeit:

An Tilsiter Käsetradition angeknüpft

Sachsen hilft Ostpreußen: Dresdner Firma lieferte nach Liebenfelde Maschinen für Milchverarbeitung

Wer kennt ihn nicht, den Tilsiter Käse. Hierzulande ist er neben Königsberger Klopsen eines der wenigen Überbleibsel, das mit seinem Namen buchstäblich jedermann an Ostpreußen erinnert. In der heutigen Königsberger Region selbst würde man vergeblich nach einem echten Tilsiter suchen, denn der dort hergestellte Schnittkäse hat mit seinem berühmten Vorgänger nur wenig gemeinsam. Dies dürfte sich jedoch zukünftig ändern, wenn die in diesem Jahr begonnene Modernisierung der inzwischen privatisierten Molkerei in Liebenfelde abgeschlossen sein wird.

Vor wenigen Monaten reisten Monteure der Dresdner Maschinenfabrik „LTH Anlagenbau" nach Liebenfelde, um dort eine komplette Milchbearbeitungslinie zu installieren. Damit wurde die erste Stufe eines Förderungsprogramms verwirklicht, das der auf Initiative des sächsischen CDU-Bundestagsabgeordneten Johannes Nitsch gegründete Verein „Bernstein" erarbeitet hat und das der Freistaat Sachsen finanziert.

Im Rahmen einer „Hilfe zur Selbsthilfe für Ostpreußen" konnte bereits in Liebenfelde eine Rohmilchannahmestation aufgebaut werden. Zudem wurden Leitungen, Pumpen und Behälter erneuert, so daß bereits jetzt von einer hochwertigen Verarbeitung gesprochen werden kann. Modernisiert wurden auch das Lagerungssystem für Rohmilch und die Reinigungsanlage.

Bemerkenswert sind dabei die niedrigen Kosten, mit denen es dem Dresdner Technologielieferanten LTH gelang, dem heruntergewirtschafteten Betrieb auf die Beine zu helfen. Für alles, was bisher nach Liebenfelde ging, wurden knappe 380 000 Mark ausgegeben. Eine Summe, mit der ein vergleichbares Vorhaben im Bundesgebiet nicht finanzierbar wäre.

Wie das erreicht wurde, erklärte dem „Ostpreußenblatt" Hans-Joachim Kleinschmidt, Verkaufschef bei LTH: Preisgünstig kaufte der Dresdner Maschinenbauer gebrauchte Geräte von stillgelegten Molkereien in Sachsen, um sie vollständig zu überholen. Mit diesen im neuen Glanz strahlenden Maschinen könne noch viele Jahre produziert werden, so die Meinung des Anlagebau-Experten, der sich allerdings mit der derzeitigen Verarbeitungsmenge von 15 000 Litern Milch pro Tag kaum zufrieden gibt. In Zukunft sollen in Liebenfelde stündlich 5000 Liter Milch fließen, aus denen nicht nur Käse, sondern auch Butter, Quark und Sahne hergestellt werden soll.

Dazu sind aber selbstverständlich weitere Investitionen nötig. Vor allem beim Aufbewahrungssystem für die von heimischen Bauern gekaufte Milch muß noch einiges verbessert werden. Außerdem wird die Modernisierung von Gebäuden sowie Elektro- und Wasserleitungen zusätzliche Mittel erfordern.

Bis dahin werden sich die rund 40 Beschäftigten der Liebenfelder Molkerei ganz auf die Herstellung von naturgereiftem Schnittkäse konzentrieren, der vorläufig nur auf dem lokalen Markt angeboten wird. Dies geschieht nicht ohne Schwierigkeiten, denn wie alle anderen Betriebe müssen auch die Liebenfelder Molker gegen fehlende Vermarktungsmöglichkeiten, unvollständige Infrastruktur und allgegenwärtige Desorganisation ankämpfen.

Wie das im Konkreten aussieht, zeigt sich zum Beispiel beim Verkauf des dort hergestellten Käses: Da der Milchverarbeitungsbetrieb über keine entsprechend große Lagerstätte für Fertigprodukte verfügt, muß er mit seinem Angebot durchs Land ziehen. Zu diesen Verkaufsfahrten wird man noch in diesem Jahr einen aus LTH-Bestand stammenden Kleintransporter nutzen können, um so in den umliegenden Städten und Dörfern den Liebenfelder Käse Einzelkunden feilzubieten.

Daß sich die Attraktivität der Molkerei-Erzeugnisse noch steigern läßt, davon ist Hans-Joachim Kleinschmidt überzeugt. Ein erster Schritt hierzu soll die geplante Umstellung von Verpackungsgrößen werden, die in Kürze auf die Bedürfnisse der Normalverbraucher geschneidert werden. Mit einem freundlichen Etikett, an deren Entwicklung sich eine Dresdner Werbeagentur beteiligt, sollen auch jene Kunden angesprochen werden, die alljährlich aus Deutschland ins nördliche Ostpreußen kommen.

Über die Zusammenarbeit mit den russischen Partnern ist man in Dresden sehr zufrieden. Anfängliche Vorbehalte gegen ein Engagement im Königsberger Gebiet konnten schnell ausgeräumt werden. Bereits die ersten Kontakte zeigten, daß man gut miteinander auskommt. So wurden inzwischen, abgesehen von den geschäftlichen Kontakten, auch freundschaftliche Beziehungen zu vielen Mitarbeitern in Liebenfelde geknüpft; eine gute Grundlage für die Verwirklichung anderer Projekte.

Bei der Dresdner LTH-Maschinenfabrik ist man zuversichtlich, daß die weiteren Modernisierungsschritte aus Liebenfelde reibungslos verlaufen. Zusätzlichen Optimismus schöpft Hans-Joachim Kleinschmidt aus dem unerwartet großen Interesse, auf das der deutsche Einsatz in der gesamten Region stieß. Um der russischen Nachfrage gerecht zu werden, wurde mittlerweile in Königsberg ein Kontaktbüro eingerichtet, das vor Ort über die deutsch-russischen Kooperationsmöglichkeiten informieren soll. **Karin Morawietz**

„political correctness":

Ist „schwarze Magie" rassistisch?

US-Amerikanische Übersetzer schreiben jetzt Andersens Märchen um

Überall in der westlichen Welt, die auch gern als die freie bezeichnet wird, nimmt die Zensur zu, obgleich man Lippenbekenntnisse ablegt, selbstverständlich gegen sie zu sein. Heute läuft die Verfälschung und Meinungsunterdrückung unter dem englischen Begriff der „political correctness".

Ein neuer Fall wird aus den USA bekannt, ein Fall, der in dänischen literarischen Kreisen für Aufruhr sorgt. In den Vereinigten Staaten erschien eine neue Übersetzung von Märchen eines der bedeutendsten dänischen Dichters, Hans Christian Andersen.

Unter dem Vorwand, man müsse gegen rassistische und faschistische Diskriminierungen vorgehen, haben amerikanische Sprach-Puristen das unsterbliche Werk Andersens „korrigiert". Der Professor für skandinavische Studien und Andersen-Experte Glyn Jones berichtet in der neuesten Ausgabe des „Dänischen Literaturmagazins", welche Verhunzungen die Sprach-Zensoren angerichtet haben.

In dem Märchen „Die Nachtigall" hieß es im Original von Andersen: „Ich nehme an, Du weißt, daß in China der Kaiser ein Chinamann ist". Die amerikanischen Anti-Rassisten strichen den Begriff „Chinamann", weil er in ihren Augen diskriminierend ist. Ebenso bedenklich fanden sie den im selben Märchen vorkommenden Begriff „schwarze Magie" und strichen das Wort „schwarz". Sie fürchteten wohl, so meint Jones, daß die Schwarzen Amerikas sich sonst beleidigt fühlen würden.

In dem Andersen-Märchen „Das häßliche junge Entlein" wurde als anstößig empfunden, daß der Storch „das Ägyptische, das er von seiner Mutter gelernt hat", spricht. Die US-Übersetzer meinten, daran würden sich die Araber in den USA stoßen und für US-Hausfrauen könnte es sexistisch klingen. So wurde der ganze Satz gestrichen.

In dem Märchen „Die kleine Meerjungfrau" durfte nicht mehr die Rede sein von den „weißen Armen" der Meerjungfrau. Das Wort „weiß" wurde vorsorglich fortgelassen – vielleicht hätte sich sonst eine Rothaut oder ein Schwarzer gestört gefühlt. Und um gleich Nägel mit Köpfen zu machen, wurde kurzerhand unter Verletzung des Urheberrechtes das Ende des Märchens geändert. Die kleine Meerjungfrau kann ihren Prinzen nunmehr sofort heiraten und braucht nicht mehr 300 Jahre lang auf einem Felsen zu warten – das wäre sonst eine Diskriminierung der Frauen gewesen.

Der dänische Professor Elias Bredsdorff, Literarhistoriker und Andersen-Forscher, wendet sich nunmehr an die dänische Regierung, um sie zu bitten, das Thema in internationalen Kulturinstitionen auf die Tagesordnung zu setzen, damit in Zukunft verhindert wird, die der Weltliteratur angehörenden Werke durch antirassistische Eiferer verfälschen zu lassen. **Hans-Joachim v. Leesen**

Friedrichsruh:

Ehrung für Geschichtsbewußtsein

Fürst Bismarck begrüßte zur Gedenkstunde am Tag der Vereinigung

Zweimal im Jahr, zur Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reichs am 18. Januar 1871 und bisher am Tag der Deutschen Einheit, der inzwischen am 3. Oktober begangen wird, versammelt sich die immer stärker werdende Gemeinschaft des Bismarck-Bundes im Sachsenwald, um Otto von Bismarck, des Gründers des 2. Reiches, zu gedenken. Es handelt sich hierbei keineswegs um Nostalgik und ebenso wenig ist dieses Zusammentreffen ein Meeting von Ewiggestrigen. Vielmehr beweist die sich von Jahr zu Jahr verstärkende Teilnahme der Jugend ein wachsendes Interesse an den Aufgaben des Bundes, der sich zum deutschen Geschichts- und Kulturbewußtsein bekennt.

Der Chef des Hauses Bismarck, Ferdinand Fürst von Bismarck, und seine Gattin begrüßten in diesem Jahre im vollgedrängten Forsthaus die Teilnehmer der Veranstaltung, die zum 15. Mal in Friedrichsruh begangen wurde. „Der Bismarckbund hat sich zum Ziel gesetzt, für die heutige Generation die Geschichte wieder in Erinnerung zu rufen." Denn nur, wer ein geschichtliches Bewußtsein hat, vermag sich auch eine verantwortungsvolle Einstellung zum Staat zu erbringen. Hierzu gilt es, Geschichte so wahrzunehmen, wie sie sich tatsächlich zugetragen hat, und nicht, wie sie später zum Teil ideologisch verdreht und pervertiert wurde.

Nachdem ein 1000jähriges deutsches Kaisertum unter Napoleon aufgelöst wurde, hat Bismarck dieses Reich wieder errichtet mit einem demokratisch gewählten Reichstag und einem Bundesrat, in der das föderative Element des neuen Reiches zum Ausdruck kam. Zwei Weltkriege haben das Selbstbewußtsein stark angeschlagen, und heute gilt es, diese geschichtlichen Leistungen zu pflegen. Bismarck gedachte dabei des Ende September verstorbenen Prinzen Louis Ferdinand und dessen Besuch am Grab des Altreichskanzlers. Der nunmehr verstorbene Chef des Hauses Hohenzollern habe für die preußische Devise gelebt, für die auch die Persönlichkeiten eintreten, die aus allen Teilen der Bundesrepublik, auch aus Mitteldeutschland, in diesem Jahre nach Friedrichsruh gekommen sind, und denen er für ihren unermüdlichen Einsatz im vorparlamentarischen Raum wie in früheren Jahren durch Überreichung der Bismarck-Erinnerungsmedaille dankte.

Die Überreichung selbst erfolgte vor der Gedenkstunde im vollbesetzten Mausoleum, wo nach einem von Pastor Dr. Pawlas gehaltenen Gottesdienst als Festredner Prof. Dr. Robert Hepp über „Die Zukunft der deutschen Frage" sprach, wobei er insbesondere kritisch zum aktuellen Stand der Bevölkerungsentwicklung und der Bevölkerungspolitik in Deutschland Stellung nahm.

Oberstltn. a. D. Schilder, bewährter Vorsitzender des Bismarckbundes, hatte für die würdige Durchführung der Veranstaltung Sorge getragen; das Gedenken am Sarkophag des Altreichskanzlers beendete diese eindrucksvolle Stunde, an die sich ein gemeinsames Essen anschloß.

Der Ordenskanzler des Ordo Militaris Teutonicus (Das heutige Selbstverständnis dieses Ordens ist in der militärischen Traditionspflege zu sehen. Diese beinhaltet selbstverständlich auch die historische Entwicklung in Brandenburg, West- und Ostpreußen zum Königreich Preußen, da dieser Staat der legitime Nachfolger des 1525 aufgegebenen Ordensstaates geworden ist.), der mit einer Abordnung an der Feierstunde teilnahm, überreichte Fürst Bismarck das Großkreuz seines Ordens; Chefredakteur Wellems wurde mit dem Ritterkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. **Edgar Classen**



Auszeichnung für erwiesenes deutsches Geschichts- und Kulturbewußtsein: Ferdinand Fürst von Bismarck bei der Überreichung der Urkunden. (Mit Elisabeth Fürstin von Bismarck und Chefredakteur H. Wellems, stellv. Vorsitzender des Bismarckbundes.) Foto privat

Österreich:

Vom Ständestaat zur Dritten Republik

Jeder dritte Arbeiter entschied sich für die nichtsozialistische Alternative: die Freiheitliche Partei

„Achtung, Sicherheitsgurte festziehen, es bleibt kein Stein auf dem anderen!" – mit diesen Worten leitete der Moderator des staatlichen Fernsehens die Wahlberichterstattung ein. Wenige Stunden später war dann die Ankündigung zur Gewißheit geworden und das seit 1945 bestehende politische System der Zwei-Parteienherrschaft Geschichte.

66 Mandate SPÖ (minus 14). 52 Sitze ÖVP (minus 8). 42 Abgeordnete FPÖ (plus 9). 13 Mandate für die Grünen (plus 3) und das von der FPÖ abgespaltene Liberale Forum schaffte trotz schlechter Resultate bei Regionalwahlen klar den Einzug ins Parlament und errang 10 Abgeordnete. SPÖ und ÖVP verloren zusammen mehr als 700 000 Wähler: die Sozialdemokraten erzielten das schlechteste Ergebnis seit 1949. Die einst konservative ÖVP das schlechteste Resultat seit Gründung der Zweiten Republik vor 49 Jahren. Der SPÖ kamen ein Viertel ihrer Wähler abhanden, die ÖVP, die bereits vor vier Jahren „abgeräumt" worden war, büßte ein weiteres Fünftel ihrer Klientel ein. Bei diesen Parlamentswahlen bekamen SPÖ und ÖVP zusammen gerade noch knapp 63 Prozent der Stimmen; angesichts einer Wahlbeteiligung von 78,6 Prozent können sich beide Parteien aber nur mehr auf das Vertrauen von 48 Prozent aller Wahlberechtigten stützen. 1979 waren es noch 85 Prozent der Stimmberechtigten.

Dramatisch sieht auch der Einbruch der einstigen Großparteien bei den verschiedenen Alters- und Zielgruppen aus: Bei den unter 30jährigen stürzte die SPÖ auf 27 Prozent ab; die FPÖ (25 Prozent) überholte die Volkspartei (20 Prozent), die in dieser Altersgruppe auch von den Grünen und dem Liberalen Forum bedrängt wird. Bei den 30- bis 50jährigen hat sich das Feld ebenso zusammengeschoben. Nur bei den Rentnern liegen SPÖ und ÖVP noch klar in Führung. Bei Freiberuflern, Angestellten und Studenten haben die bisherigen Großparteien gerade noch einen maximalen Wähleranteil von bis zu 35 Prozent. Bei den Arbeitern stürzte die SPÖ von 60 auf 45 Prozent ab: fast jeder dritte Arbeiter wählte bereits die FPÖ, die sich zunehmend als nicht-sozialistische Alternative präsentiert und in den traditionellen Wiener Hochburgen der SPÖ Verluste von 10 Prozent und mehr bescherte.

Als „ungeheuer, beispiellos, historisch, als das definitive Ende des vertrauten Parteiensystems, bezeichneten daher auch Politikwissenschaftler den Ausgang der Wahlen. Journalisten sprachen vom „Ende der Zweiten Republik, dem Ende der Nachkriegszeit und einer Annäherung an die westeuropäische Normalität". Gemeint ist damit auch, daß Sozialdemokraten und Volkspartei erstmals die Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament verloren haben, ein Umstand, der nicht nur für Verfassungsgesetze von Bedeutung ist. Denn in der österreichischen Zweiparteiendiktatur mit begrenzter Haftung und durch Schlampigkeit gemilderte Folgen für die Unterworfenen sind auch viele Bereiche im Verfassungsrang, die dort an sich nichts verloren haben. Von den Schulgesetzen über die Marktordnung für die Bauern sind SPÖ und ÖVP künftig auf die Zustimmung einer der drei Oppositionsparteien angewiesen und damit zu Reformen verdammt. Geschaffen wurde dieses System, um zu verhindern, daß beide Parteien wichtige Materien allein beschließen können. Nunmehr frißt die Revolution ihre Kinder, haben sich SPÖ und ÖVP in ihrer eigenen Schlinge gefangen.



Steigt offenbar unaufhaltsam auf zu den Gipfeln politischer Macht: Jörg Haider

Daß die Formulierungen der Politikwissenschaftler nicht zu hoch gegriffen sind, zeigt auch die Bewegung, die nun in den österreichischen Kammern- und Verbändestaat und damit in die Sozialpartnerschaft gekommen ist. Die ständisch gegliederten, von SPÖ und ÖVP beherrschten Berufsvertretungen, in denen jeder Arbeiter, Gewerbetreibende, Bauer oder Freiberufler Mitglied sein und dafür auch bezahlen muß, sind plötzlich zu Reformen und einer Urabstimmung über die Pflichtmitgliedschaft bereit; eine Forderung, die die FPÖ bereits seit Jahren erhebt.

Ein von Jörg Haider aufgedeckter Skandal in der Arbeiterkammer hat nicht zuletzt auch zum Absturz der SPÖ und zum Verblassen des Nimbus von Bundeskanzler Vranitzky geführt, der sich aus seinen früheren Tätigkeiten im staatlichen Bankenapparat ebenfalls drei Abfindungen und eine Super-Pension gesichert hat. Wer von 1200 Mark Rente leben oder mit 2200 Mark eine Familie erhalten muß, hat eben wenig Verständnis dafür, daß ein SPÖ-Funktionär in der Kammer ein Monatsgehalt von 26 000 Mark bezieht.

Zur Beseitigung des sogenannten Teflon-Schildes des Kanzlers, an dem bisher jeder Angriff spurlos vorübergegangen war, trug auch dessen Frau bei. Ihre Aussagen zu berufstätigen Frauen, sowie ihre Feststellung, Kinder würden nicht drogensüchtig, wenn sie nach der Schule auf den Golfplatz gingen, zeigte klar, daß die sozialdemokratische Kanzler-Familie bereits ebenso abgehoben von dem normalen Alltag der Menschen existiert, wie weiland Ludwig der XVI. und Marie Antoinette: das Schicksal der beiden letzteren darf als bekannt vorausgesetzt werden.

Haiders Vormarsch mit der Wirkung sogenannter ausländerfeindlicher Parolen oder gar mit der Sehnsucht nach einem autoritären Führer erklären zu wollen, wie das insbesondere linksliberale Zeitungen und sogenannte Zeitgeistmagazine zu tun pflegen, hieße, die Selbsttäuschung von SPÖ und ÖVP sowie die erfolgreiche Täuschung des Auslandes fortzusetzen. In Wahrheit fühlt sich das Volk nicht mehr durch die angeblichen Volksparteien vertreten. Haiders große Gewinne zeigen vielmehr, daß die Wähler weiter der Ansicht sind, ein Hecht im Karpfenteich der österreichischen Innenpolitik sei notwendig. Diese Rolle kann Jörg Haider umso besser spielen, je stärker er von jenen ausgegrenzt wird, die offenbar glauben, Faschismus, Antisemitismus, Fremdenhaß und Rassismus seien bei den Österreichern genetisch verankert.

Die Empörung über diese Denkweise treibt dem FPÖ-Obmann immer neue Wähler zu. Seinem Dank an sie sollte Haider auch Dankesworte an seine haßerfüllten Gegner folgen lassen, die zu seinem Erfolg nicht unwesentlich beigetragen haben. **Alfred von Arneth**

Irak/Kuweit:

Kür für schwache Präsidenten?

Frankreich und Rußland haben kein Verständnis für Muskelspiele

„Die Welt am Rande eines neuen Golfkrieges" und ähnlich lauteten die Meldungen und Medienberichte am 9. Oktober. Was war geschehen: Saddam Hussein, Präsident des Irak und Oberbefehlshaber hatte seine ca. 60 000 Mann starken Truppen (vornehmlich die Republikanische Garde) Richtung Südgrenze – also in den Grenzbereich von Kuweit in Marsch gesetzt. Da der gesamte Raum von Satelliten überwacht wird, 24 Stunden, waren alle Bewegungen frühzeitig der US-Aufklärung bekannt. Es konnte also keine Überraschung sein. Trotzdem zogen die Medien alle Register. Der Präsident trat vor die Kameras, berief Reservisten ein, entsandte Marine-Task-Forces, erbat die Unterstützung von Alliierten, schreckte den Sicherheitsrat hoch, Dollar und Aktien reagierten heftig, kurzum ein Kriegsszenario entwickelte sich.

Nach einer Woche kann man folgendes erkennen: Saddam wollte bewußt eine derartige Reaktion herbeiführen, um Forderungen nach Einstellung der gegen sein Land gerichteten Sanktionen zu erwirken. Er wollte die Reaktionen der Verbündeten der USA prüfen und war dabei jederzeit in der Lage, das Geschehen zu kontrollieren. Das ist ihm voll gelungen. Die Amerikaner verlegen mit enormem Kostenaufwand Heeres-, Luftwaffen- und Marinestreitkräfte in die Golfregion. Außer den örtlichen Verbündeten finden sie nur Unterstützung bei den Engländern durch die Entsendung eines Bataillons und von zwei Schiffen. Die Franzosen distanzieren sich von inzwischen auf amerikanischer Seite erhobenen Forderungen nach Schaffung einer „neutralen" Zone auf irakischem Gebiet nördlich von Kuweit. Rußland rät zu Verhandlungen. Von einem irakischen Vorstoß zu den „Vorratskammern" ist keine Rede mehr, die Verbände liegen wieder in ihren Standorten. Trotzdem könnte Saddam doch etwas zu hoch gepokert haben. Nachdem in den letzten Monaten zahlreiche Firmen aus den GUS-Staaten, Frankreich, England und auch den USA Vorverträge mit dem Irak abgeschlossen haben, um wieder Geschäfte mit dem ölstarken Land zu machen, glaubte Saddam, das Ende des Embargos stehe vor der Tür. Die sich rapide verschlechternde Wirtschaftslage ließ ihn nach einem Ausweg suchen. Obwohl in jüngster Zeit in vermehrtem Maße – auch von deutscher, ja sogar UN-Seite – auf ein Aufheben des Embargos gedrängt wurde, ist durch die derzeitige Lage ein klarer Rückfall zu erwarten. Die Amerikaner, die in erster Linie auf die Aufrechterhaltung aus wirtschaftlichen Gründen (Ölexporte) drängten, werden es jetzt leichter haben, ihre Forderungen und die der Saudis und Kuweitis durchzusetzen. Insofern hat sich Saddam selbst keinen guten Dienst erwiesen. Auch die Türkei, die sich dem Irak mit am meisten genähert hatte, um die Einnahmen aus der wieder zu eröffnenden Ölpipeline zu gewinnen, werden sich weiter mit den jetzt schon laufenden Ölkäufen begnügen müssen.

Inwieweit sich das gesamte Manöver für den in den Staaten politisch nicht mehr sehr starken Präsidenten Clinton auswirken wird, läßt sich noch nicht absehen. Daß ein militärisch so starkes Land wie die USA zwei kleine Krisenherde wie Haiti und die Golfregion militärisch abdecken können, war eigentlich nicht die Frage. Das Problem ist: Will Amerika Saddams Provokation u. U. als Anlaß nehmen, um ihn durch unannehmbare Forderungen doch noch aus dem Sattel zu heben und damit dem angeschlagenen US-Präsidenten zu dem politischen Hoch zu verhelfen, das er braucht, um wiedergewählt zu werden?

Brig.-Gen. a. D. Wolfgang Gerhard

Leserbriefe

An mancherlei erinnert

Wir wurden in diesem Jahr zum 50. Male an mancherlei rechtzeitig erinnert: An die Landung der Alliierten in der Normandie, an den Knall in der Wolfsschanze, an den Warschauer Aufstand u. a. m. Aber durch das uns anerzogene Verdrängungsbedürfnis gerät die vor fünfzig Jahren einsetzende Fluchtwelle der ostpreußischen Landsleute vor der heranrahenden Ostfront in völlige Vergessenheit. Angesichts der Bedrohung durch den Vormarsch der Sowjets erging an die Bevölkerung entlang der deutschen Ostgrenze, wie z. B. an uns in der Stadt Lyck, die Aufforderung: „Mütter mit Kleinkindern haben sich für eine kurzfristige Evakuierung mit entsprechendem Handgepäck am 1. August 1944 um 6 Uhr auf dem Hauptbahnhof einzufinden." Es wurde für Unzählige eine Reise ohne Wiederkehr.

Wilfried Royla, Hannover

Ein gutes Gegengewicht

Mit Aufmerksamkeit lese ich auch als Nicht-Ostpreuße Ihr Blatt, das mir von einem Bekannten überlassen wird. Vor allem die darin gebrachten Artikel zur Welt- und Inlandspolitik finden in ihrer sachlichen und fundierten Art meist meinen Beifall und sind ein gutes Gegengewicht zu den anderen Medien. Auch die Artikel über die deutsche Geschichte sind für mich sehr informativ und hervorragend dokumentiert. Ich halte es für ganz wichtig, daß es in der Bundesrepublik auch einmal eine andere Meinung gibt als die vom Zeitgeist diktierte.

In einer Schweizer Zeitung fand ich vor kurzem einen Bericht, daß der Judenfriedhof in Zürich durch zwei Jugendliche in erheblichem Maße geschändet wurde, indem insgesamt über 160 Grabsteine umgestoßen wurden! Die Empörung war groß. Ich wartete nun auf eine entsprechende Nachricht in der Tageszeitung meiner Region in Deutschland. Nichts erschien! Eine Nachfrage bei der Chefredaktion ergab, daß diese keine solche Meldung vorliegen hatte. Da ich das kaum glauben konnte, schrieb ich an die dpa-Filiale in Konstanz. Nach zweimaligem Schreiben teilte man mir mit, daß eine Meldung über diesen Vorfall von der dpa-Auslandsstelle in Genf aufgenommen und nach Hamburg zur dpa-Zentrale geleitet wurde. Dort hielt man diese nicht für geeignet, sie in Deutschland zu verbreiten!

Für mich war dieser Vorgang ein neuer Beweis dafür, wie die öffentliche Information und Meinung zum Nachteil der Deutschen gesteuert wird. *Helmut Wenk*, Lindau

Sozialamt für die Welt?

Betr.: Folge 35/94, Seite 4, „Prozeßflut lähmt Verwaltungsrichter"

Wen wundert es, wenn in den Armutsgegenden der Welt Familien alle Ersparnisse zusammenkratzen, damit ein Familienmitglied zwecks Arbeit in das „reiche" Deutschland reisen kann, um seine Familie von dort aus zu unterhalten? Nach einem Zeitungsbericht wußte ein Verwaltungsgericht schon vor dem Gerichtstermin in bereits fertigen Urteil, wie sich der Asylant in der mündlichen Verhandlung äußern würde. Abgezockt von Anwälten und Gerichtskassen folgt dann die Abschiebung mit weiteren Kosten für diese Familie, die dann ärmer als zuvor ist. Wäre die Erklärung nicht redlich gewesen, Deutschland könne nicht für die übrige Welt das Sozialamt spielen?

Günter Neike, Drolshagen

Erkenntnis:

Nicolaus Copernicus war kein Pole

„Europäische Wurzeln" entdeckt: Biographien werden umgeschrieben

Immer noch lernen Polens Grundschüler über den großen Astronomen und Domherrn von Thorn, Nicolaus Copernicus den Vers: „Er hielt die Sonne an, bewegte die Erde, polnischen Stammes war er." Doch nicht Copernicus' Verdienste, sondern seine Abstammung stellte unlängst die Krakauer „Gazeta Krakowska" zum ersten Mal in Frage. Kurz danach mischte sich auch die in Warschau erscheinende „Rzeczpospolita" unter den Chor der Zweifelnden: Es gebe überhaupt keine Beweise dafür, daß Copernicus des Polnischen zumindest ansatzweise mächtig war. Auch seine Briefe pflegte der Astronom auf deutsch zu verfassen, hieß es in beiden Zeitungen. Copernicus ist nicht die einzige Persönlichkeit, an deren polnischen Wurzeln man in Warschau und anderswo immer weniger zu glauben vermag.

So ergaben neuere Forschungen, daß zum Beispiel Polens Nationaldichter Adam Mikkiewicz eine jüdische Mutter hatte. Auch der „größte polnische Komponist" Frederic Chopin war von einem Franzosen gezeugt. Vor einem Jahrzehnt mußte man bereits zugeben, daß der „bedeutendste polnische Bildhauer" Veit Stoß, der den weltberühmten Altar in der Krakauer Marienkirche ausschnitzte, ein Deutscher war und daß sogar der „mutigste polnische König", Stefan Batory, „nur einige Brokken" der polnischen Sprache verstand, was auf seine ungarische Abstammung zurückging.

All das schade im Grunde nicht, so die neueste Erkenntnis der Polen, die sich bei ihren Bemühungen um einen raschen EU-Beitritt durchaus gerne auf ihre „europäischen Wurzeln" besönnen.

Was die Polen mit deutschem Blut angeht, so sei zum Beispiel an den Heiligen Pater Maximilian Kolbe zu erinnern, der einen deutschen Weber zum Vater und eine Polin zur Mutter hatte. Auch der „Nestor der polnischen Komponisten" des 19. Jahrhunderts, Chopin-Lehrer und Gründer des ersten polnischen Konservatoriums, Joseph Elsner, dem die volkspolnische Musikwissenschaft noch vor einigen Jahren eine schwedische Vergangenheit andichten wollte, hatte deutsche Vorfahren. Ähnlich war es mit dem Schriftsteller Wincenty Pol, der eigentlich Vincenz Pohl hieß.

Selbst für die Gegenwart werden aber in manchen polnischen Nachschlagewerken viele Künstler nach wie vor als Polen bezeichnet, obwohl sie seit einiger Zeit als Spätaussiedler in der Bundesrepublik Deutschland leben und wirken. **Joachim G. Görlich/K. M.**

Wie sag' ich's nur meinem Kinde?

„Aufklärung" vor 50 Jahren: Selten wurde offen über die Probleme junger Mädchen gesprochen

Vergeblich habe ich mir mein Hirn zermartert, wann und wie ich in die sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau eingeweiht wurde. Und von wem? – Von meiner Mutter gewiß nicht. Sie gab mir jedesmal ausweichende Antworten auf meine Fragen nach dem Zweck der weißen dicken wollenen Strickgebilde, die regelmäßig alle vier Wochen auf der Wäscheleine hingen. Es seien Nachtmützen, sagte sie. Das aber wollte mein kindliches Hirn nicht akzeptieren, niemand von der ganzen Familie, inclusive Oma und Opa, hatte ich jemals mit so einem Ding auf dem Kopf zu Gesicht bekommen.

Kurz vor meinem zwölften Geburtstag dann hielt meine Mutter anscheinend den Zeitpunkt für richtig, mich auf den biologischen Vorgang bei jungen Mädchen vorzubereiten. Da aber wußte ich schon Bescheid. Die drei Jahre ältere Trudchen aus der Nachbarschaft hatte es mir, geheimnisvoll und verschämt kichernd, kundgetan. Meine Mutter hatte noch, verlegen nach Worten suchend (wie sag' ich's meinem Kinde?) hinzugefügt: „Wenn das eingetreten ist und die Frau dann mit einem Mann zu tun hat, kann sie schwanger werden." Was dieses „zu tun" bedeutet, habe ich zu diesem Zeitpunkt auch bereits gewußt, daran erinnere ich mich. Aber woher zum Teufel habe ich das gewußt? Wer hatte es mir gesagt?

Oder hatte ich mir alles allein zusammengereimt? Das sollte auf einem Bauernhof wohl nicht schwer gewesen sein. Jedoch war der Anblick eines Hahnes, der eine Henne tritt, so ein alltäglicher Anblick, da macht man sich als Kind doch keine Gedanken darum. Wie oft habe ich den Hahn gescheucht, er solle doch das Huhn nicht so quälen! Maunzte die Katze zum Gotterbarmen, trampelte sie mit den Füßen und präsentierte ihr Hinterteil, hieß es „die Katze katert". Ein ganz natürlicher Vorgang war auch, daß die Sau in einem Verschlag zum Kuijjel gebracht werden mußte, oder die Kuh zum Bullen und die Stute zum Hengst geführt werden mußten. „Zum Decken" hieß es. Kein Kommentar weiter, weder von Vater noch von Mutter.

Mit vierzehn Jahren sollte mein Wissen noch erweitert werden, als ich mit meiner Tante Gustel für zwei Wochen zu Tante Frida nach Königsberg fuhr. Sie betrieb mit ihrem Mann die Gaststätte „Zum Römer", Richard-Wagner-Straße, Ecke Kreuzstraße gelegen; keine hundert Schritte vom Steindamm entfernt. Das Lokal mit seinen phantasievollen Relief-Buntglasscheiben und seiner gediegenen Innenausstattung zog viele Gäste an, „Mamchen" – wie wir die Mamsell nannten – brachte schmackhafte Gerichte zustande, und täglich gab es einen fleischmarkenfreien Eintopf, was besonders die Landser zu schätzen wußten. Es war das zweite Kriegsjahr.

Die zweite Parallelstraße zur Wagnerstraße nun war die Rosengasse. Sie führte vom Steindamm zur Drummstraße und war für Soldaten, die derzeit, zur Freude der Königsberger Backfischgeneration, das Stadtbild prägten, tabu. „Betreten verboten" galt für sie. Zwei Damen, die in der Rosengasse ihr „Arbeitsfeld" hatten, waren Stammgäste des „Römers", die blonde Evelyn und die schwarze Maria. Beide hatten sie durchaus ein ansehnliches Äußeres vorzuweisen, waren gepflegt, nicht aufdringlich geschminkt und unauffällig gekleidet.

Zufällig hörte ich ein Gespräch meiner beiden Tanten, das sich anscheinend um diese beiden Damen drehte, die rechts am Tisch bei einer Tasse Kaffee saßen und rauchten. Satzfetzen wie „... nicht einmal eine Stunde hat sie gebraucht..." – Kichern –, „... nach zehn Minuten war sie schon wieder mit dem nächsten einig..." – „wie die das aushält...", wieder Kichern. Rätselhaft. – Meine Neugier war geweckt.

Am nächsten Tag, als wir an unserem Familientisch beim Mittagessen saßen, kam erst die Blonde und setzte sich an ihren angestammten Platz, kurz danach kam Maria, die Schwarze. Beide bestellten sich Kaffee. Ich spitzte die Ohren, ob ich vielleicht ein paar Gesprächsfetzen aufschnappen könne. Es gab aber nichts aufzuschnappen; beide saßen sich wortlos gegenüber und pafften ihren Rauch zur Decke. Dann fiel mir ein, daß sie ziemlich auffällige Blicke mit zwei einzeln sitzenden Herren im fast vollbesetzten Gastraum wechselten. Aha, dachte ich, die wollen anbändeln.

Es ist eigenartig: Obwohl seitdem über fünfzig Jahre vergangen sind, ist mir noch das Aussehen dieser beiden Männer im Gedächtnis haften geblieben. Kommt noch hinzu, daß ich sie doch nur kurz gesehen habe. Der eine von ihnen war ein schmächtiges, blasses Kerlchen mit einem spärlichen Oberlippenbärtchen, könnte Ende dreißig gewesen sein, und er trug einen dunkelblauen Anzug. Der zweite Mann war genau das Gegenteil vom ersten: von kräftiger Gestalt, wohlgenährt, frische Gesichtsfarbe; nur an seine Kleidung erinnere ich mich nicht mehr.

Nachdem der Schmächtige beim Ober bezahlt hatte, ging er auf die Damen zu, die Blonde stand auf und wechselte mit ihm einige Worte. Gemeinsam verließen sie das Lokal. Kurz darauf kam der Wohlgenährte zur Schwarzen, knapper Dialog, und beide verschwanden.

Ich fand diese Art, Bekanntschaft zu machen sehr merkwürdig, ohne ein Lächeln oder gar einen kleinen Flirt. Tante Frida war noch beim Essen, und ich fragte sie, ob das hier in der Großstadt so üblich sei.

Tante Frida lächelte leicht, ich glaube, sogar etwas verlegen und sah meine andere Tante an. „Was meinst, Gustel, kann man Hildchen sagen, was mit den beiden los ist?" Diese schaute mich etwas verunsichert an und zuckte die Achseln.

Tante Frida, die ich zwei Jahre später, bei meinem ständigen Aufenthalt bei ihr in Königsberg, als sehr resolut und modern denkend kennenlernen sollte, sagte: „Schließlich ist die Marjell vierzehn Jahre alt, da soll sie es man ruhig wissen. Also die beiden Frauen, Evelyn und Maria heißen sie, sind käufliche Frauen."

Tante Frida merkte, ich verstand nicht. Und sie wurde deutlicher, sehr deutlich: „Sie gehen mit den Männern ins Bett, und die Männer bezahlen dafür."

So. Nun wußte ich auch das! Mit dem „Das" waren meine Gedanken noch beschäftigt, als ich von Königsberg längst zu Hause war. **Hildegard Rauschenbach**



Gespräch beim Spiel: Wie sag' ich's meinem Kinde? – Aufklärung heute ist meist unkomplizierter als vor 50 Jahren Foto Archiv

Zuhören

Ich legte den Hörer auf, und der Satz, daß ich so gut zuhören könne, hängt mir noch lange im Ohr. So und ähnlich hatte ich ihn innerhalb weniger Tage bereits zum wiederholten Male von Mitmenschen vernommen, die mir ihre Probleme anvertrauten, worüber ich mich einerseits zwar freute, auch geschmeichelt fühlte, andererseits begann jedoch auch Unlust in mir aufzusteigen, stets eine gute Zuhörerin zu sein. Zuweilen habe auch ich das Bedürfnis, mit jemandem über etwas zu reden, ein Buch, ein Fernsehstück, auch einmal Ärger loszuwerden oder Freude mitzuteilen. Nur, ich komme selten nach ein paar Anfangssätzen zu Wort, die anderen sind schneller. Sie lassen mich an Sorgen, Nöten, Kummer teilhaben: Beruf, Krankheit, Familie. Fein, wenn es ihnen durch das, wenn auch einseitige, Gespräch besser geht, aber in mir staut sich etwas auf, zumal als ich bisweilen feststellen muß, daß ich mich noch mit den Problemen der anderen beschäftigte, mir Gedanken mache, es ihnen jedoch leichter ist, alles nicht so schlimm gewesen und bereits vorüber sei ...

Die Unlust, noch weiter irgendjemand länger zuhören zu müssen, verwandelt sich in Zorn. Nicht länger mehr – ich brauche Luft, wenigstens für ein Weilchen, schließlich bin ich keine Briefkastentante, kein Seelendoktor oder sonstwer in dieser Richtung!

Und daß an der Küste mit starkem Wind, der sich zum Sturm ausbilden könne, zu rechnen sei, kommt mir gerade recht. Ich will auf dem Deich entlang laufen, auch wenn ich Mühe haben sollte, das Gleichgewicht zu halten. Die Gummistiefel, den dicken Pullover, die Regenjacke mit Kapuze, denn Hut oder Mütze wären total fehl am Platze. „Was willst du denn jetzt da", werde ich besorgt gefragt, „bleib hier bei dem Wetter!" Keine flüsternden, plaudernden, sorgenvollen Menschenstimmen möchte ich hören, sondern das Brausen des Windes und des Wassers, wie es über den Strand rollt und gegen den Deich prallt. Und vielleicht werde ich dann, wenn so ein rechtes Getöse um mich herum ist und niemand mich hört, auch meine Stimme erheben und in die Luft rufen und schreien ...

Annemarie Meier-Behrendt

Wollen Sie nicht einmal trödeln?

Jeder kann im Alltag ab und zu eine kleine Pause einlegen

Vor längerer Zeit hörte ich einen Vortrag von einem Soziologen. So fesselnd seine Thesen waren und so lebhaft auch die Diskussion mit den Hörern, die nachfolgende Zeit hat alles überdeckt bis auf ein kurzes Wort, das der Dozent so nonchalant in die Debatte geworfen hatte: „So trödeln Sie doch mal."

War das nicht paradox? Ein durch seine gezielte und vielseitige Tätigkeit bekannter Wissenschaftler forderte zum gelegentlichen Trödeln auf. Sollte es sich doch lohnen, dem „Trödeln" Aufmerksamkeit zu schenken?

Der Duden zählt etliche Stichworte auf: Trödel, Trödelhaus, Trödelei, Trödelkram, Trödelmarkt, Trödler und Trödlerin. Das Stichwort und seine Tätigkeitsform hatten es mir fortan angetan. Und immer, wenn ich einmal abschaltete, hatte ich das ungute Gefühl: Trödle oder faulenze ich? Dann steht mir eine vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter vor Augen mit ihrem gelegentlich zu vernehmenden Ausspruch: „Ich habe keine Zeit zu vertrödeln."

Ist das Trödeln tatsächlich unzeitgemäß geworden? Seit ich jede sich bietende Gelegenheit wahrnehme, um auf den vielerorts angekündigten Flohmärkten in dem auf Decken und Tischplatten ausgebreiteten Kram nach bestimmten alten Büchern und Schriften zu stöbern, muß man ja auch unwillkürlich die Gesichter der „Trödler" zwischen sechs und sechzig betrachten. Keines scheint vom Streß gezeichnet, wie das so häufig bei den geplagten Verkäuferinnen großer Häuser zu beobachten ist. Trifft man endlich auf Menschen, die trödeln können, ob als Hobbyisten oder Professionelle, so fragt sich, ob sie nicht nur glücklich scheinen in einer Zeit, in der das Glück so versteckt lebt wie eine Maus im Mauseloch.

Im eigenen, täglichen Alltag kann man keine Decke vor sich ausbreiten und sie mit Kram vom Boden oder aus den Ecken von Schränken und Schüben füllen. Die Puzzler hingegen waren und sind immer noch auf dem Weg zum Trödeln. Aber allen liegt dieses Kniffeln nicht. Doch denken Sie mal nach, es gibt sicher für jeden eine passende Tätigkeit, die nichts einbringt, die die Hände oder den Geist beschäftigt und die verspannten Nerven löst. Trödeln hat nichts mit sinnlosem Dösen zu tun. Wer ins Dösen gerät, sollte besser erholsam zu schlafen versuchen. **Hans Looks (†)**



Flohmarkt: Gemütlich „trödeln" und entspannen Foto np

Für Sie gelesen

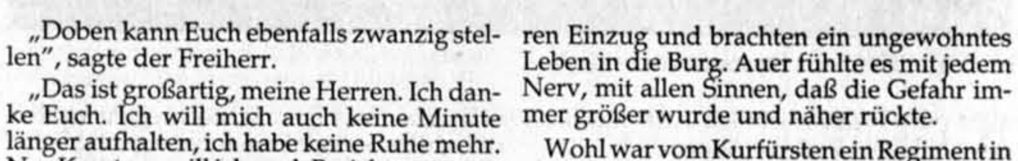
Neue Verse von Gert O. E. Sattler

Die Gedichte und Lieder, die der unermüdliche Autor Gert O. E. Sattler zu Papier gebracht hat, gehen mittlerweile in die Tausende. Nunmehr liegt auch sein zwölftes (!) Ostpreußen-Buch vor: **„Von der Nehrung bis Rominten"** (112 Seiten, brosch., DM 19,80 incl. Porto, zu beziehen über Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen). Wieder hat Sattler einfühlsame Verse zum Thema Ostpreußen und seine Menschen zusammengestellt und nach liebgewordener Tradition auch wieder mit informativen Fußnoten versehen. Auf diese Weise ist erneut ein Buch entstanden, das weitaus mehr ist als ein Gedichtband. Viel erfährt man über Land und Leute, über Sitten und Gebräuche. Für alle, die vor einer umfangreichen Dokumentation zurückschrecken, ist auch das neue Sattler-Buch eine ideale Einstimmung in das Thema Ostpreußen, nicht zuletzt aber auch eine Mahnung, die Heimat nicht zu vergessen. – „Was ist es, was dich fesselt / ans ferne Heimatland?... / Man kann es nicht beschreiben, / die Antwort kennt man nicht; / doch sieht man tief im Dunkeln / sein Land im hellen Licht." **os**

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer



3. Fortsetzung:

Was bisher geschah: *Johann Georg von Auer, Amtshauptmann von Lyck, möchte eine Freischar aufstellen, die sich den Truppen des polnischen Feldherrn Gonsiewski entgegenstellen kann, sollte dieser das südöstliche Preußen angreifen. Mit Gleichgesinnten erörtert Auer die gegenwärtige Lage.*

„Aber die Schweden haben dem Kurfürsten als Lohn für seine Waffenhilfe im schwedisch-polnischen Erbfolgestreit versprochen, dessen uneingeschränkte Souveränität im Herzogtum Preußen anzuerkennen. Wenn er dieses Ziel erreicht, dann sind wir nicht mehr abhängig von der jeweiligen Laune oder auch von dem Schicksal des Polenkönigs. Natürlich hat dieses Bündnis mit Schweden die Polen empört, was ich ihnen, von ihrem Standpunkt aus gesehen, nicht einmal verdenken kann. Und ebenso verständlich ist es, daß sie uns nun mit Waffengewalt zwingen wollen, das Bündnis mit den Schweden wieder aufzugeben. Wir müssen damit rechnen, daß das polnische Heer in wenigen Tagen an der Grenze bei Lyck stehen wird. Ich empfinde keinerlei Haß gegen die Polen, aber ich weiß auch, daß wir unser Land vor Übergriffen werden schützen müssen. Wieweit das gelingt, hängt in erster Linie von uns selbst ab."

Graf Lehndorff war erregt aufgesprungen. „Selbstverständlich!" rief er. „Es könnte sonst sehr schlimm für uns werden."

„Aus diesem Grunde bin ich zu Euch gekommen, lieber Graf. Ich weiß nicht, ob der Kurfürst uns schnell genug ein Regiment an die Grenze schicken kann. Für alle Fälle will ich eine Freischar aufstellen."

Opfer sind gefordert

„Donnerwetter! Das ist ein guter Gedanke!" rief der Freiherr aus.

„Aber eine Freischar kostet Geld, Auer", meinte Graf Lehndorff sorgenvoll.

„Ja", antwortete Auer, „Opfer werden wir alle bringen müssen. Mit einem Teil der Freischar will ich mein Gut Klein-Pellen belasten."

„Das ist groß von Euch, Auer. Nun gut, von Steinort könnt Ihr sofort dreißig voll bewaffnete Reiter bekommen."

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

„Doben kann Euch ebenfalls zwanzig stellen", sagte der Freiherr.

„Das ist großartig, meine Herren. Ich danke Euch. Ich will mich auch keine Minute länger aufhalten, ich habe keine Ruhe mehr. Nur Kreytzen will ich noch Bericht erstatten. Darf ich Euch bitten, mich auch noch bis Angerburg zu begleiten?" wandte er sich an die Hohendorffs.

Die jungen Augen leuchteten begeistert auf. Am liebsten würden sie gleich bis Lyck mit ihm reiten, so stark waren sie von seiner Persönlichkeit gefangen. Sie nahmen den Weg durch den Eichenwald, dann über Stobben durch den Mauerwald nach Thiergarten und weiter nach Angerburg.

In Lyck saß Frau Anna-Agnes von Auer am Burgfenster und schaute versonnen und versponnen über den See. Die sanft schwingenden Linien der fernen Ufer mit ihren dunkelgrünen Wäldern, die unendliche Ruhe und Stille der weiten, grauen Wasserfläche verströmten Frieden.

Heute schwiegen die Vögel. Braun war das Schilf, bleigrau das Wasser, wilde Schwäne zogen über den See und nahmen Abschied von ihm und vom Sommer.

Wenige Tage später war es vorbei mit der Ruhe und Stille. In größeren und kleineren Gruppen hielten die jungen Freischärler ihren Einzug und brachten ein ungewohntes Leben in die Burg. Auer fühlte es mit jedem Nerv, mit allen Sinnen, daß die Gefahr immer größer wurde und näher rückte.

Wohl war vom Kurfürsten ein Regiment in Marsch gesetzt worden zur südöstlichen Grenze hin. Es marschierte unter dem Befehl des Obristen von Waldeck. Am 2. Oktober 1656 kam es in Lyck an und schlug hier ein Zeltlager auf. Amüsiert lächelnd betrachtete Waldeck die kleine Freischar, mit der Auer Tag für Tag jeden Handgriff der Verteidigung übte. Es waren vorläufig nur sechzig Mann. Gönnerhaft klopfte Waldeck dem Amtshauptmann auf die breiten Schultern.

„Gut, gut, mein lieber Auer, aber ich gedenke mit dem Häuflein Polen und Tataren allein schnell fertig zu werden. Übernehmt Ihr mit Euren Leuten nur die Rückendekkung für uns und haltet Euch im übrigen nur ganz im Hintergrund."

Auer empfahl dringend, den Feind nicht zu unterschätzen und wollte Waldeck seinen Plan entwickeln, der einer genauen Kenntnis des Geländes entsprang. Er riet davon ab, in geschlossenen Reihen zu marschieren, man könnte richtiger die Kompanien hinter den vielen Sandhügeln und in den Fichtengruppen verstecken, um von da aus einen polnischen Angriff abzuschlagen.

„Laßt mir nur meine Pläne, Auer."

Der knirschte beinah hörbar mit den Zähnen. Er war Hauptmann, Waldeck Obrist; er hatte ihm zu gehorchen. Aber mit Staunen sahen seine Leute zum ersten Male, daß seine großen, klaren Augen einen gelb-grünen grauen Glanz annehmen konnten, wenn Zorn ihn packte. Gleichzeitig bewunderten sie seine beherrschte Haltung.



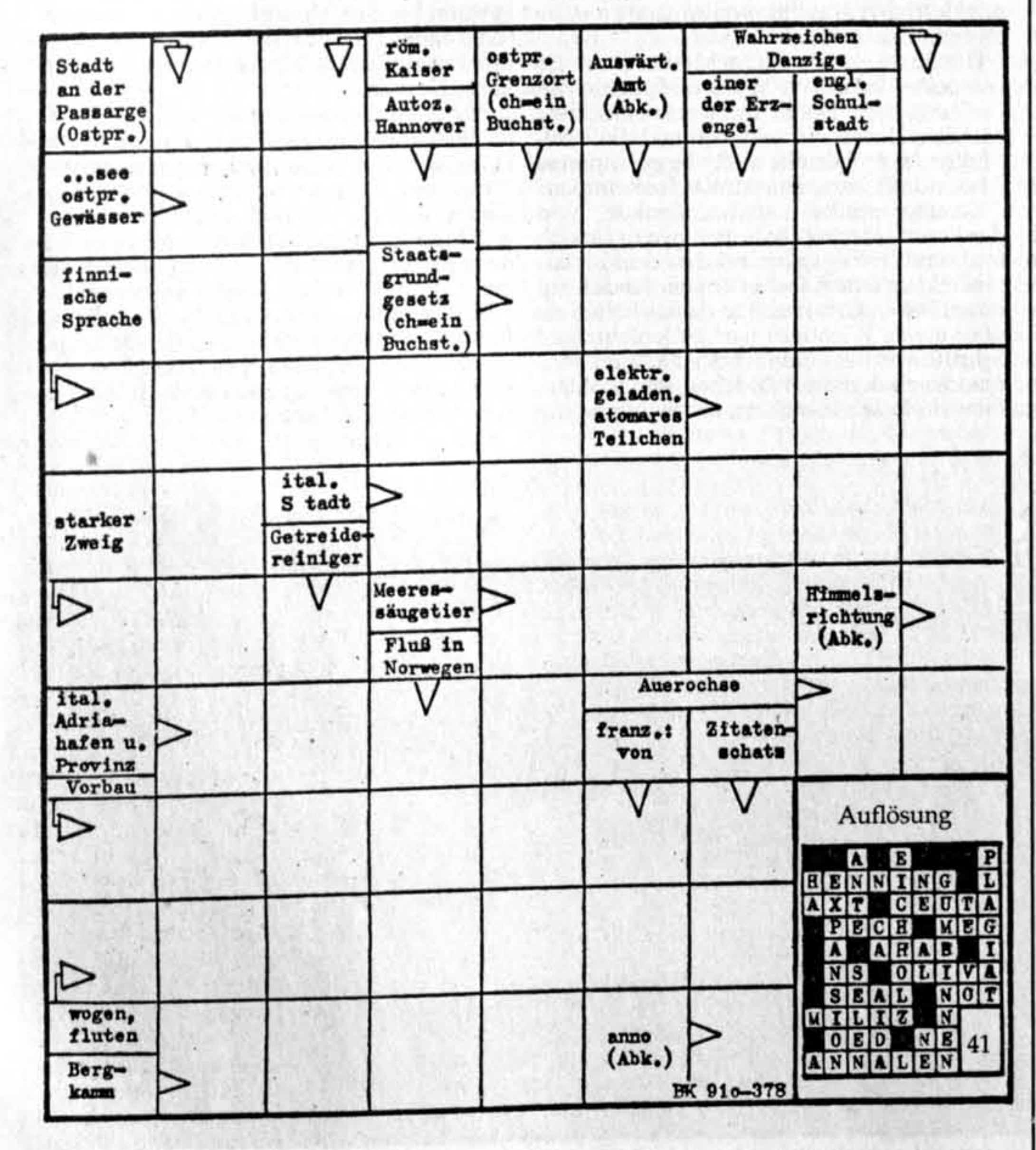
Furchtbares Gemetzel

Schon am anderen Tage meldeten Reiter, daß die Polen bei Prostken die Grenze überschritten hätten. Die Waldecker zogen ihnen eilends entgegen und stellten sich ohne zu zögern dem Feind. Wie der Obrist befohlen hatte, hielt sich Auer mit seiner kleinen Schar in einem Walde versteckt und verfolgte mit brennenden Augen den Kampf.

Die Tataren in ihren roten Pluderhosen ritten wie die Teufel. Sie hingen neben, hingen unter ihren kleinen zottigen Pferden, um sich vor Kugeln und heranschwirrenden Pfeilen zu schützen. Dann zückten sie ihre krummen Säbel und drangen mit lautem Kampfgeschrei auf die Brandenburger ein. Es wurde ein furchtbares Gemetzel. Da! Sie kreisten das Regiment ein!

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Wer heute das Memelland besucht, beschränkt sich oft nur auf die gefällig restaurierte Stadt Memel und die immer noch menschenleeren Strände der Kurischen Nehrung. Dabei bieten sich zwischen Nimmersatt und Schmalleningken durchaus weitere landeskindlich interessante Ziele. Seine Erfahrungen als Reiseleiter ließ der Autor in sieben Routenvorschläge für Tagesausflüge einfließen. Als hilfreich erweisen sich zudem Hinweise zur Vorbereitung und Durchführung einer solchen Fahrt.

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ________

Straße/Nr. ________

PLZ/Ort ________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab. 127,20 DM 63,60 DM 31,80 DM

Bankleitzahl: ________ Konto-Nr.: ________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum — Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

- ☐ **Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)**
- ☐ **Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)**
- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
- ☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
- ☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr.
- ☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname ________

Straße/Nr ________

PLZ/Ort ________

Datum — Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 20144 Hamburg

42

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Annemarie in der Au

Kuckucksschreie

Jeder kann über das Früher sagen oder klagen, was er so meint. Aber dies ist gewiß: die Zeit war unterhaltsam und spannend, war von geheimem Wissen und mystischem Glauben durchwirkt, und Ahnungen hatten ihren festen Platz an fast allen Küchentischen. Man stand mit den jahreszeitlichen Weisungen der Mäuse und Maulwürfe auf Du und Du. Man las den Vogelflug wie Ausgräber in alten Hieroglyphen. Man wußte um Käuzchenrufe, Häherwarnung und Pirolvoraussagen. Konnte sich – aber nur, wer es gut und richtig meinte – mit Ackergaul und Hühnern und mit was weiß man wem noch unterhalten.

Mit wem freilich überhaupt nicht zu reden war, das war der Kuckuck. Der kam, setzte sich heimlich irgendwo ab und versuchte, dem Nächstbesten seine Sprüche zu diktieren. Wehe dem, der sich darauf einließ und stehenblieb, um mit ihm ein Geschäft abzumachen.

Eine dieser Unglückseligen war die Urte Simkoreit. Was war die vor ihrer Heirat für ein dralles, lachendes, tüchtiges Mädchen gewesen! Auf Knien zur Kirche rutschen kann der Simkoreit, daß er die bekommen hat, sagten die Leute ganz offen beim gemeinsamen Gänsedaunenzupfen oder im Dorfkrug, wo die Männer sich regelmäßig den Dreschstaub aus den Kehlen putzen mußten. Und sie hatten recht.

Dann hatte eines unseligen Morgens der Kuckuck die Urte auf ihrem Weg zu den Kartoffeln aufgehalten. Er krakselte aus der nahen winzigen Bäumeansammlung, die sich zwar Wäldchen nennen ließ, aber kaum diesen Namen wert war. Wahrlich, die Urte hatte eigentlich genug zu tun, als auf den Schreihals zu hören. Aber der brachte es einfach immer zustande, daß die Frauensleute doch auf ihn hereinfielen.

„Na, nun sag schon, wie lange ich noch leb", lachte die Urte, ging weiter und wollte gar nicht die kommenden Jahresrufe zählen. Zählte dann aber doch. Hatte überhaupt nichts zu zählen. Der teuflische Kuckuck schrie nur ein einziges Mal. Antwortete auch auf eine zweite Lebensfrage nicht mehr. Er war wahrscheinlich schon zu einem neuen Opfer auf und davon geflogen.

Nur noch ein Jahr zu leben! Der Schreck überfiel die Urte wie ein Hagelwetter, das ein Getreidefeld im Nu ganz und gar und für alles Erhoffte nahezu nutzlos zu Boden drückt.

Urte schleppte sich noch auf das Kartoffelfeld, schlich aber mit nur einem halbvollen Sack zurück. Sie geisterte von nun an verstört im Haus herum, sang nicht mehr, lachte nicht mehr, verfiel sichtlich, hatte nur noch ihren baldigen Tod vor Augen.



Blick auf Tilsit mit Deutschordenskirche

Das einzige, woran sie noch eifrig stichelte, das war das Totenhemd. Aber das blieb vor so viel Trauer über sich selbst ohne die sonst üblichen Spitzenkanten und züchtigen Raffungen. Am liebsten hätte die Urte dieses schmucklose Sackhemd gleich angezogen, hätte sich ins Bett gelegt und hätte traurigen Mutes auf das vom Kuckuck vorausgesagte Unvermeidliche gewartet.

Aber so einfach war das Leben wohl nicht abzuschließen. Der Hoferbe meldete sich mit erheblichem Geschrei zu Wort und wurde von der Anverwandt- und Bekanntschaft gebührend begrüßt. Urte wäre nun gerne im Bett liegengeblieben, und bloß das Hemd hätte gezeigt, wann das Wochenbett zu Ende und das Totenbett begann. Doch das ließ der Winzling von Hoferbe nicht zu. Was nun einmal notwendig war, mußte notwendig bleiben. Und das war die zünftige Taufe, die ohne dreitägige Feierei, mindestens! – wie es sich für einen angestammten Rang gehörte, nicht abzutun war.

Besucher von nah und fern – die Neugierigen gar nicht zu zählen – mußten mit dem Herrschaftlichsten bedient werden, was Küche, Keller, Hühnerstall, Gänsegatter, Kälberweide und Schweinestall gerade aufboten. Wer anders als des Hauses und des Erben Hüterin wäre wohl imstande gewesen, dieses große Fest angemessen anzuordnen, zu ordnen und durchzustehen.

Die Gratulanten und der stolze Vater ließen es sich weidlich gutgehen. Ein Schmaus folgte dem anderen. Drei Tage lang und kein Stündchen weniger. Ja, noch einen vierten dazu, denn es gab immer noch genug Leutchen, die nach den reichlichst verbliebenen Resten gierten.

An den Kuckuck und sein Jahresdiktat dachte keiner von ihnen. Einzig die Urte. Denn die prophezeite Zeit war nun um, und der Taufschmaus hätte genausogut schon der Leichschmaus sein können. Das nahe Ende kam wohl mit ein wenig Verspätung, aber es würde kommen. Der Kuckuck hatte es exakt angegeben. Die Urte ließ sich auch durch die Verspätung nichts ausreden.

Aber eben diese Verspätung! – Das zweite Kind erbrüllte sich sein Recht. Das dritte kam wie selbstverständlich. Das vierte schien es sich erst überlegen zu wollen, erschien dann aber doch. Als das fünfte wie zufällig neben der Heuernte lag, sagte die Urte energisch: nun sind's genug. Und wer die fünf Nasen sah, eine wohl noch etwas rotziger als die andere, mochte ihr recht geben.

Die Erfüllung des Kuckucksschreis hatte auch danach weiter Verspätung. Nur die Urte selber wartete immer noch mit unverbrüchlicher Gläubigkeit darauf. Die Familie hatte den verrückten Kuckuck längst vergessen, oder hatte ohnehin nichts von ihm wissen wollen.

Urtes fünftes Kind hing länger an ihren Schürzenzipfeln, als die übrigen daran hatten festhalten wollen. Und doch zeigte schon das Hertha-Würmchen von Anfang an seine eigenen Ansichten.

Hertha war sieben oder acht Jahre alt, als sie entdeckte, daß die Welt ganz und gar nicht in Ordnung war. Durch die Kuckucksschreie nämlich. Denen war nicht einmal die Urte-Mutter mit Heimlichkeit beigekommen. Aber womit war ihnen dann beizukommen?

Darüber mußte man nachdenken. Und das konnte Hertha am besten, wenn sie sich in ihren Lieblingsplatz bei den drei Birken hineinkuschelte. Die drei Birken standen mit ihrem hellen Grün auch so da, als hätten sie über etwas Wichtiges nachzudenken, fünf Schritte vor dem Dunkel der anderen Bäume, die ein kleines Wäldchen sein wollten. Es war ein schöner Platz, ein wenig heidig und ein wenig moosig; und es war ein Wunder, daß die kleine Hertha diesen Platz so ganz für sich allein behielt. Es kam schon vor, daß Herthachen einschlummerte, wenn sie mit geschlossenen Augen so dalag, Wichtiges und Unwichtiges in sich herumwälzte und träumte, aus dem hellen Tag hinausglitt in Märchen und Geschichten hinein, die so schön nur der Schlaf wußte. Aber nur für ein kleines Weilchen. Mehr ließ der Tag nie zu.

Heute ließ er überhaupt nichts dergleichen zu. Wie kam er bloß dazu, heute so voller Stimmen zu sein. Krähen strichen über das Feld und krächzten übellaunig, als machten sie sich das Futter streitig, das doch wirklich reichlich genug da war. Vom Wäldchen her bemühten sich zwei Tauben darum, das Gekrächze zu überschreien. Es war kaum mitanzuhören, daß ihnen dazu nichts weiter einfiel, als ihr stures Uhuuuhu; immer im gleichen aufreizenden Ton und ohne aufeinander zu hören.

Plötzlich war das Muhen einer Kuh dazwischen. Das fing dunkel und satt an, kiekste dann um und schien den Anfang nicht mehr wiederzufinden, setzte aus, begann von neuem. Das hörte sich an, als wäre die Kuh erkältet und müsse nun das Muhen ganz neu lernen. Ein Schaf blökte sie maultot.

Ein Schaf? Wo kam denn mit einem Mal ein Schaf her? Aber noch ehe Hertha sich entschließen konnte, sich aufzurichten und sich umzuschauen, schwieg das Schaf. Und die Kuh hatte sich nun wohl hingelegt, um das Dargebotene in Ruhe wiederzukäuen; sie schwieg ebenfalls.

Dafür ließ sich ein Kuckuck hören. Der verdammte Kuckuck! Ausgerechnet der! Sein Schrei kam näher, als pirschte er sich an; kam das Wäldchen entlang, ausdauernd...

Und dann entdeckte Hertha, daß dieser Kuckuck kein echter Kuckuck war, sondern Bert, der einfach so daherstapfte und ihn mit Inbrunst nachmachte. Jener Bert, der ihr Lieblingsbruder war, den sie alles fragen, und dem sie alles sagen konnte. Und der Kuckucksschrei, der nachgemachte Kuckucksschrei, machte nun zwischen den beiden eine Menge von sich reden.

Und so kam es denn, daß Hertha eines Abends die Urte-Mutter bei der Hand nahm und nach draußen zog. Sie hätte da nun ein Kräutlein gesehen... und sie hätte doch gern gewußt... und sie wollte nur mal... und man müßte... Und dann waren sie schon in der Nähe des Wäldchens, und der Kuckuck schrie, als hätte er nur darauf gewartet.

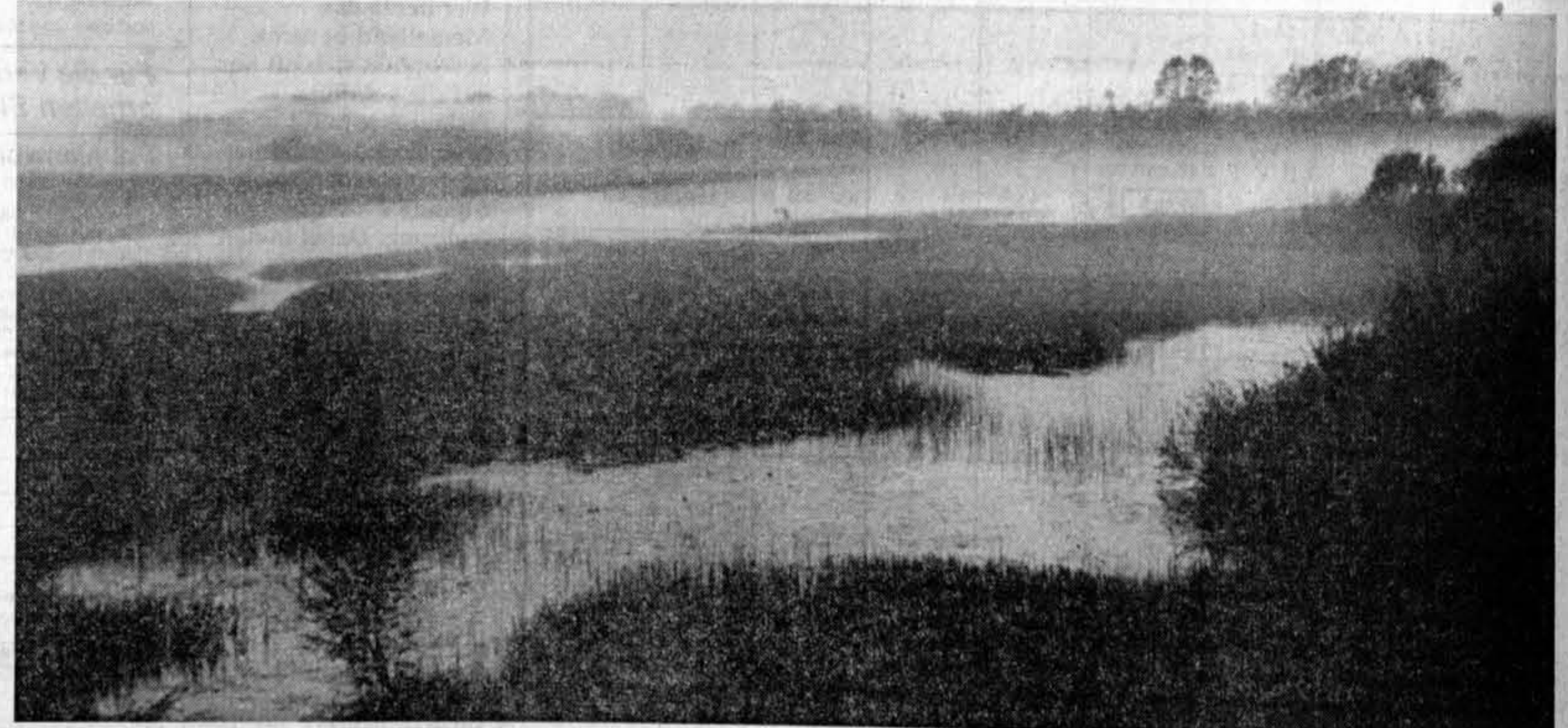
Dieser verdammte Kuckuck!

Doch noch ehe die Urte sich von Herzen aufregen oder von Sinnen ängstigen konnte, kam der Bert-Kuckuck dahergestelzt, kuckuckte und grinste, grinste und kuckuckte. Da hätte die Urte diesen Kuckuck nun am liebsten bei den Hosenträgern genommen, hätte das Bündel Bert sich übers Knie gelegt, um ihm ein für alle Mal dieses Geschrei herauszuklopfen.

Zum Glück waren Bert und Hertha schneller. Sie hingen sich ihrer Urte-Mutter an den Hals, Bert von vorne und Herthachen von hinten und lachten und quietschten und juheiten und ließen endlich, endlich begreifen, daß man lange auf die Erfüllung einer Todesschreiung warten könne, wenn man auf einen nachgemachten Kuckuck hereinfalle.

Ein Wunder, sagten die Nachbarn und Freunde und Verwandten, als sie von Stund an die neue alte, lebensprühende Urte vor sich hatten. Nun ja, man konnte die Geschichte auch so benennen.

Annemarie in der Au, von salzburgischen, schlesischen, westfälischen und holländischen Vorfahren abstammend, wurde vor 70 Jahren, am 22. Oktober 1924, in Tilsit geboren. Ihr pharmazeutisches Studium, das sie nach dem Abitur aufgenommen hatte, mußte sie wegen der Flucht aus Ostpreußen abbrechen. In Lübeck begann sie daraufhin ein Schauspielstudium, das sie mit dem Examen in Hamburg abschloß. Daneben studierte sie Literatur-, Kunst- und Theatergeschichte. Immer mehr aber wandte sie sich, nicht zuletzt wegen einer langen Krankheit, der Literatur zu. Erste Gedichte hatte sie schließlich schon als Schülerin veröffentlicht. Die heute als freie Schriftstellerin und Journalistin in Krefeld lebende Ostpreußin war mit dem Intendanten und Schauspieler Ottomar in der Au verheiratet. Für ihre erzählerischen und dramatischen Arbeiten wurde Annemarie in der Au mehrfach ausgezeichnet, so 1988 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen und 1994 mit der pro arte Medaille der Künstlergilde. „Menschliches und Allzumenschliches", erkannte ein Kritiker „Heiterkeit und Besinnlichkeit, Bescheidung und Gläubigkeit sind Züge, die das Werk von Annemarie in der Au kennzeichnen. Doch auch Kritik und Spott findet man bei ihr, wie nicht nur ihre Satiren... beweisen." Auch als langjährige Autorin unserer Wochenzeitung hat sie eine große Lesergemeinde gefunden. os



Nebel über den Memelwiesen bei Tilsit

Fotos (2) Archiv

„Modern sei der Poet ..."

Vor 65 Jahren starb der Rastenburger Arno Holz in Berlin

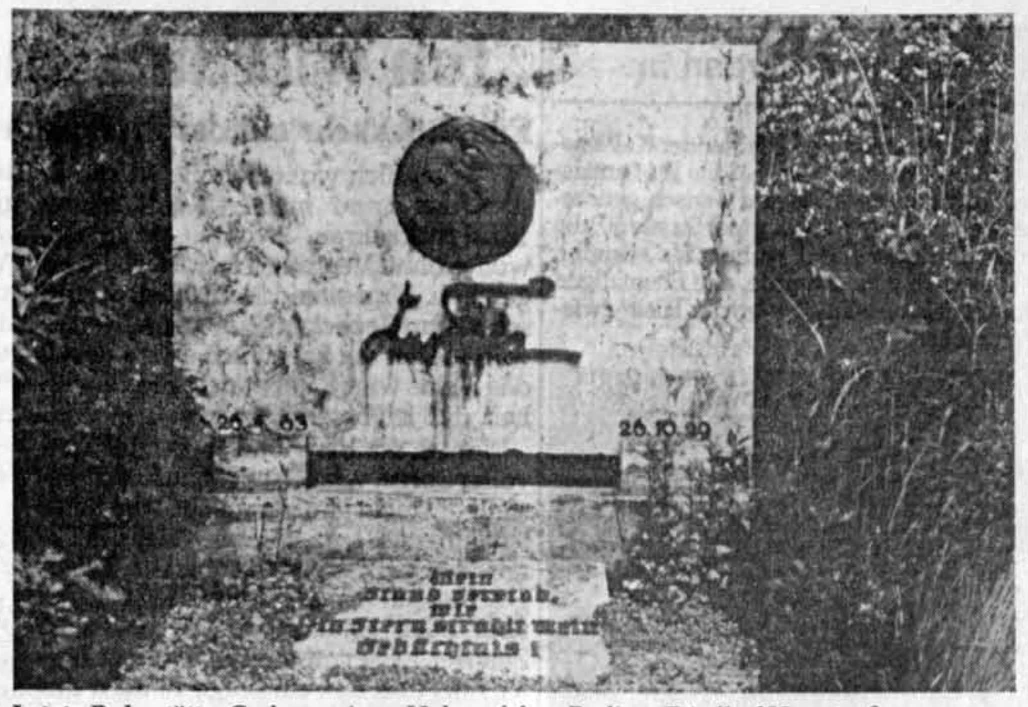
Deutsch befriedigend, Latein nicht ganz ausreichend, Griechisch ungenügend, Französisch ganz ungenügend, Geographie und Geschichte wenig befriedigend, Rechnen und Mathematik ungenügend", diese Noten konnte der damals bereits achtzehnjährige Untersekundaner Arno Holz in seinem Zeugnis lesen. Mit der Schule also schien der am 26. April 1863 im ostpreußischen Rastenburg Geborene und seit 1875 in Berlin Lebende nicht viel im Sinn zu haben. Er fühlte sich schon früh der holden Dichtkunst verbunden und erinnerte sich später: „Mit achtzehn Jahren macht jeder anständige Mensch, wie bekannt, Verse. Ich rechnete mich zu ihnen und machte also auch welche. Nur daß diese ‚Krankheit des Jünglings', die bei den meisten anderen wohl bloß akut aufzutreten pflegt, bei mir bald bedenklich chronisch wurde. Ich litt an ihr Jahre. Und alles in mir während dieser Zeit drehte sich nur um das eine, von dem ich besessen war, wie nur je ein mittelalterlicher Flagellant von seiner Büßeridee. Verse, Verse, Verse! Ich sah, hörte, fühlte und roch nur noch Verse ..." – 1885 erschien dann der Gedichtband „Buch der Zeit", 1898/99 „Phantasus", 1900/02 „Die Blechschmiede", 1904 „Dafnis", eine Nachahmung der Dichtweise des 17. Jahrhunderts.

Doch nicht nur von der Versform fühlte sich Holz wie magisch angezogen, er schrieb auch Theaterstücke. So enstanden im Laufe der Jahrzehnte, heute leider beim breiten Publikum meist vergessene Werke wie „Papa Hamlet", „Familie Selicke", „Sozialaristokraten" (ein Stück, das Mitte der sechziger Jahre sogar vom Deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde), „Sonnenfinsternis" und „Traumulus", eine noch heute manchmal gespielte tragische Komödie.

Holz, in jungen Jahren ein Verehrer und Nachahmer von Geibel, Freiligrath und Heine, entwickelte schon bald eine eigene Form und wurde – in Gemeinschaft mit Johannes Schlaf – zum Begründer des konsequenten Naturalismus. Die Sprache der Dichtung, so erläuterte Holz 1891 in seiner theoretischen Schrift „Die Kunst, ihr Wesen und ihre Gesetze", solle sich so weit wie möglich der Alltagssprache nähern und auch vor abgebrochenen Sätzen nicht zurückschrecken. – „Modern sei der Poet / modern vom Scheitel bis zur Sohle" wurde ihm zum Leitspruch seines Lebens.

Eine neue Sprache schuf Holz allein schon durch die äußere Form seiner Gedichte. Er löste sich vom Herkömmlichen durch eine neue Form des Schriftbildes, die durch die Mittelachse des Satzspiegels bestimmt wurde. Auch hatte der Rhythmus Vorrang vor Reim und Strophenform.

Wie vielen Neuerern in der Dichtkunst ist es auch Arno Holz ergangen: Sein Werk und seine Lebensleistung haben kaum die ihnen gebührende Anerkennung gefunden. Detlev von Liliencron erkannte schon 1885 im Hinblick auf die Dichtung des Rastenburgers: „Nie sieht der Reim gesucht aus, und mag auch noch so viel an ihm gearbeitet sein, man merkt's nicht, und das ist die Hauptsache; nie ist er gezwungen..." Und 1910 schrieb O. E. Lessing in „Die neue Form": „So hart und stark wie der Klang seines Namens ist der Mann selbst. Echt und wahr bis in den innersten Kern seines Wesens; unerschütterlich in seiner Überzeugung, zielbewußt in seinem Streben, klar und scharf in seinem Denken, furchtlos und unermüdlich im Kampf. Ein ganzer Mann. Darum hat er wenige Anhänger, zahllose Feinde. – Arno Holz ist ein Dichter von tiefstem Gefühl, feinstem Empfinden; von unerschöpflicher Kraft der Phantasie... Er verdankt seinen inneren Reichtum niemand als sich selbst. Er geht Wege, die noch keiner vor ihm betreten. Er ist ein echter Künstler, eine Welt für sich..." Und der Dichterkollege Alfred Döblin aus Stettin erkannte runde vier Jahrzehnte später: „Er hat nicht nur die Wortkunst seiner Epoche gereinigt, bereichert. Er hat die Grenzen der Wortkunst und ihren Herrschaftsbereich weit vorgeschoben."



Letzte Ruhestätte: Grab von Arno Holz auf dem Berliner Friedhof Heerstraße
Foto aus „Große Ostpreußen", Stiftung Deutschlandhaus Berlin, 1986

Zugegeben, es mag dem Laien heute schwerfallen, Zugang zu finden zu der Lyrik eines Arno Holz. Und doch wird sich die Mühe lohnen, vor allem bei den einfühlsamen Naturgedichten.

Fern liegt ein Land!
In dunklen Nächten
rauschten schwermütig seine Eichen.
Weiche Flocken deckten mein Grab.
Jetzt blühn die Primeln,
die Drossel singt,
und über grüne Wiesen,
um den blauen See
treibt der Schäfer seine Schafe.
Weiße Wölkchen gleiten.
Du süße Welt!
Auf deinen glänzendsten Stern
hast du ein Herz, das dich liebt, gerettet!

Der Ostpreuße Arno Holz hat die längste Zeit seines Lebens in der Großstadt Berlin verbracht. Dort ist er auch vor 65 Jahren, am 26. Oktober 1929 gestorben. Seine letzte Ruhestätte hat er auf dem Friedhof Heerstraße gefunden. Immer wieder aber spürt man in den Versen des Dichters der Großstadt die tiefe Zuneigung zu seiner fernen Heimat, zum Leben auf dem Land, die verklärte Erinnerung an eine unbeschwerte Kindheit. Oft ist der Wahl-Berliner Holz in seiner Jugend wieder nach Ostpreußen gefahren. Auf dem Gut Gansenstein bei Kruglanken, Kreis Angerburg, das sein Großvater Ferdinand Werner erworben hatte, verbrachte er unbeschwertes Ferienglück: „Ich kann hier alles haben, wonach mein Herz verlangt, um den achtjährigen Staub der Sandstadt Berlin von meiner Seele zu schütteln: Baden im See, Reiten, Bootfahren, Fischen, Garten, Kirschenpflücken, Fahren usw. usw ....", schwärmte der Zwanzigjährige. „Ich wollte nur, ich könnte es immer haben."

Silke Osman

„Und es war doch etwas für die Seele!"

Vor 30 Jahren starb Agnes Miegel – Eva Reimann schildert Besuche in ihrem Haus in Königsberg

1942

Oktobergold des Ahorns hat meinen Weg durch die Stadt vom Schloßteich bis zur Hornstraße begleitet. Ich stehe vor Agnes Miegels Haus, siebzehnjährig, das junge Herz voller Verehrung für die große Königsberger, nein, für die große deutsche Dichterin. Ich blicke zu ihren Fenstern hoch. Bewegt sich die Gardine? Sitzt sie an ihrem Schreibtisch, umgeben vom Reichtum ihrer Bilder, die sie in dichterische Sprache formt, uns damit beschenkt und uns die Heimat mit aufmerksameren, wacheren Augen sehen läßt? Taucht sie ein in die Welt der Vergangenheit, sehend, deutend alte Bilder? – Doch alles ist wie es ist. Kein Zeichen. Langsam gehe ich vorbei und betrete das Nachbarhaus, wo ich von der Goldschmiedemeisterin Toni Koy etwas abholen will.

1992

Vor einigen Jahren noch undenkbar. Der eiserne Vorhang hat sich gehoben. Wir können wieder in unsere alte Heimatstadt Königsberg. Von der Agnes-Miegel-Gesellschaft, Bad Nenndorf, russischen Künstlern und heutigen Vertretern der Stadtverwaltung sind Festtage für Agnes Miegel, ihre geistige Rückkehr, vorbereitet. Eine Gedenktafel für Agnes Miegel wird in einer Feierstunde enthüllt. Eine große Gruppe von Menschen hat sich vor dem Haus, von dem aus die Dichterin schmerzlichen Abschied von ihrer Heimatstadt nahm, versammelt. Viele Mitglieder der Agnes-Miegel-Gesellschaft sind zu den Festtagen nach Königsberg gekommen. Mit uns stehen die neuen Bewohner der Stadt vor dem Haus. Wundersam berührt haben wir in diesen Tagen erlebt, daß Agnes Miegel, ihr Werk, ihre tiefe Menschlichkeit auch zu ihnen gesprochen hat. Während der Feier tritt eine russische Lyrikerin hervor und spricht ein von ihr verfaßtes Gedicht für Agnes Miegel: „... Der Kreis schließt sich. Die Rückkehr ist beendet. Lautlos wird das Siegel von der Tür fallen... Oktoberseufzer, Ahornruf: Agnes! ... Und der Empfänger öffnet das Buch."

Alle lauschen den Worten der Vorsitzenden der Gesellschaft, Hannelore Canzler, die ihrer Rede Gedanken und Worte aus Agnes Miegels Gedicht „Am Gartenzaun" zugrunde gelegt hat und des gegenseitigen Leides gedenkt, das sich beide Völker zugefügt haben. Immer wieder klingt Agnes Miegels Ruf hindurch „Nahwersche, komm an den Zaun!"

Abschied von den Festtagen in Königsberg. Noch einmal fährt der Bus mit uns zur Hornstraße. Wir erstarren. Die Tafel ist fort. Steinernes, stummes Entsetzen. Die russische Lyrikerin weint auf: „Excuse us!" Das Weinen schüttelt sie.

Wir erfahren später, daß Metalldiebe die Kupfertafel entwenden wollten. Nach einer ausgesetzten Belohnung der Agnes-Miegel-Gesellschaft tauchte sie zwei Tage später wieder auf. Wir erfuhren dies, als wir wieder zu Hause waren. Die Originaltafel soll ins Museum, da im Augenblick kein wertvolles Metall sicher ist. Eine Kopie soll an dem Haus in der Hornstraße angebracht werden.

1993

Wieder machen wir uns auf den Weg zur Hornstraße. Wird die Gedenktafel für Agnes Miegel angebracht sein? Doch der Platz an der Wand ist leer. Noch sieht man die Spuren, wo die Tafel an der Wand befestigt war. Eine Frau kommt vorbei. Sie sagt etwas mit Erregung. Was hat sie gesagt? Unser Begleiter übersetzt: „Solch ein Schimpf, eine Schande ist es. Solche Menschen! Oh, was ist aus meinem Volk geworden." Noch einmal schaue ich zu den Fenstern hoch, hinter denen ich als junges Mädchen die Dichterin vermutete und auf ein Zeichen wartete. Doch da tritt wieder eine Frau auf uns zu, die erkannt hat, daß wir zu der Gedenktafel und zum Gedenken hierher gekommen sind. Auch sie sagt etwas zu uns, und unser Begleiter übersetzt. Wir schauen dabei in ihr freundliches Gesicht. „Daß das geschehen ist! Und es war doch etwas für die Seele!"

Ja, es war etwas für die Seele. Agnes Miegel sprach mit ihrem Werk die Seele an. Und diese Frau hat mit ihrer russischen Seele das aufgenommen. Wie auch uns anrührt, was die großen russischen Dichter, deren Werke zur Kulturlandschaft Europas gehören, uns zu sagen haben.

1994

Die Tafel hängt wieder. Ein junger Russe steht davor und studiert den Text. Weiß er etwas von Agnes Miegel? Zum Todestag im Herbst des Vorjahres, hat die neugegründete russische Agnes Miegel-Gruppe in Königsberg eine Feierstunde für Agnes Miegel abgehalten, die in der Presse und Rundfunk und Fernsehen Beachtung fand.

Zu der Gedenktafel führt jetzt ein kleiner gepflasterter Weg. Tief ist die Originaltafel in der Wand verankert. Es gelang nicht, eine gleichwertige Kopie herzustellen. Man wünschte sich ein Blumenbeet davor, denn Regen und Schnee haben den zu den Feierlichkeiten 1992 neuen Hausanstrich schon merklich leiden lassen.

Noch einmal betrachten wir das schöne Bildnis der jungen Agnes Miegel und lesen ihre Worte: „Und daß du, Königsberg, nicht sterblich bist."

Mögen viele Königsberg Besucher den Weg zur Hornstraße, nahe dem Tiergarten, finden, um unsrer verehrten Agnes Miegel, dieser großen Dichterin mit dem mütterlichen Herzen zu gedenken.



Agnes Miegel: Unvergessene „Mutter Ostpreußen"



Königsberg: Gedenktafel für die Dichterin in der Hornstraße

Fotos (2) Archiv

Gesucht werden ...

... Schülerinnen und Schüler der **Kallkapper Schule** in Tilsit, die 1942 bis 1944 entlassen wurden, von Hildegard Gerisch, geborene Berg, aus Tilsit, Kallkapper Straße 50, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt, daß sie sich freuen würde, alle Ehemaligen nach 50 Jahren beim Treffen der Tilsiter wiederzusehen.



Tilsit: Die Kallkapper Schule 1994 — Foto privat

... Schulkameraden von Erich **Baumann,** geboren am 18. Juni 1934 in Plinken, Kreis Samland, Wohnort bis 1945 in Alknicken, Kreis Samland, eingeschult 1940 in Rantau, Kreis Samland, und wohnhaft von 1945 bis November 1947 in Neukuhren, Kreis Samland, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Helmut **Gedaschke,** geboren am 4. Mai 1926 in Mandeln, Kreis Samland, wohnhaft bis 1939 in Willkuhnen, Kreis Samland, von seiner Nichte Sylvia Hempel, die in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt, daß ihr Onkel Helmut der Bruder ihrer Mutter ist.

... Fritz **Gergaut,** geboren am 22. April 1928 in Köwe, Kreis Wehlau, von seiner Schwester Margarete Weber, die in Mitteldeutschland lebt. Sie schreibt, daß ihr Bruder im April 1945 von den Russen verschleppt wurde, als sie von Palmnicken nach Königsberg gingen, und vielleicht mit anderen Jugendlichen in ein Lager gekommen ist.

... Angehörige der Landwirtschaftsfamilie **Hoffmann** aus Urbansdorf, Kreis Goldap, von Armand Lehmann aus Frankreich, der vom 21. September 1942 bis zum 22. Oktober 1944 dort gelebt und gearbeitet hat.

... von den Geschwistern Christel, Erika, Paula, Dora und Heinz **Tietz,** aus Medien, Kreis Heilsberg, die in Mitteldeutschland leben, Bekannte aus der Heimat und Verwandte des Vaters im Westen Deutschlands. Die Eltern waren Hilde und Fritz Tietz. Die Familie wohnte und arbeitete bei dem Grundbesitzer Gädig in Medien, Kreis Heilsberg, von dem Angehörige gesucht werden. Während Fritz Tietz als Soldat im Krieg war, flüchteten Hilde Tietz und ihre fünf Kinder mit den Familien Schimmelpfennig und Schwarz. Auch von diesen Familien werden Angehörige gesucht.

... Angehörige von Horst Harry **Vormeister,** geboren am 15. Juli 1938, in Bartenstein oder Rastenburg, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt, daß er als Vollwaise in einem Kinderheim in Erfurt war und in Benshausen/Thüringen aufgewachsen ist. Seine Pflegemutter war Minna Benndig, geb. Stange, die später bei Friedland als Melkerin tätig gewesen sein soll. Ihr Mann, also sein Pflegevater, soll etwa fünf bis zehn Kilometer von Friedland beerdigt worden sein. Außerdem schreibt Horst Harry Vormeister: „Willy und Walter Stange waren zur Wehrmacht eingezogen. Großmutter Stange hatte bei dem Bauern Brokopp gearbeitet und Großvater Stange war bei der Bahn."

... Ludwig **Ostrowski,** geboren am 17. September 1892, und seine Frau Johanna, geb. Sczuka, geboren am 11. Januar 1886, beide aus Königstal, Kreis Johannisburg, von ihren Kindern, u. a. Tochter Edeltraud Busch, die in Mitteldeutschland lebt. Sie waren mit dem Wagentreck, zusammen mit ihrem Nachbarn Johann Nikolay, auf der Flucht. Am 12. März 1945 waren sie auf dem Rückweg von Neustadt/Westpreußen nach Danzig. An diesem Tag sind sie auf der Straße bei Rheda von Russen angegriffen worden und von ihren Kindern getrennt, seitdem fehlt jede Spur.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

„Ich will nun in dieser Stadt leben und helfen"

Eine Rückkehr mit der Eisenbahn nach Königsberg in Ostpreußen / Von Dorothea Schulz-Conrad

Eigentlich wollte ich nie wieder in das Land meiner Kindheit zurückkehren, wollte vergessen, wollte ohne Vergangenheit sein. Ja, eigentlich. Nun sitze ich mit vielem und schwerem Gepäck im Zug und fahre ostwärts. Aber ich habe auch etwas dabei, das nichts wiegt, Vertrauen, die Gewißheit, daß ich beschützt werde.

War ich vor der Abfahrt unruhig und voller Sorge, wie ich allein auf mich gestellt die nicht ganz ungefährliche Reise bewältigen werde, so ist, seit sich die Türen zu einem bisher bequemen Leben geschlossen haben, eine große Ruhe über mich gekommen. Die hektische Zeit der Reisevorbereitungen liegt hinter mir, und das eintönige Rattern des Zuges, die Dunkelheit, tun mir gut.

Viele Gedanken und Fragen gehen mir durch den Kopf; vor allem die Frage nach dem Warum, nach dem ich immer wieder gefragt wurde, und das ich mir auch selbst prüfend stelle. Was hat mich bewegt, aus der Welt des Wohlstands und der Sicherheit auszubrechen, in die Ungewißheit zu ziehen? Ich kann die Antwort nur als ein Phänomen bezeichnen: Ich „muß" in das Land gehen, in dem meine Wurzeln sind. Sicher wird meine dürftige Erklärung meinen Freunden unverständlich bleiben, denke ich. Verstehen kann ich „das Muß" doch selbst kaum.

Längs der Bahnstrecke werfen die Laternen hin und wieder ihre Blitze in den Schlafwagen, unterbrechen für Sekunden meine Überlegungen; an den wenigen Stationen ungeduldige Stimmen, die rasch verstummen.

Paßkontrolle. Taumelnd suche ich die benötigten Papiere zusammen, muß sie dem polnischen Zugschaffner abgeben.

Um 4.20 Uhr, in Gdingen, Endstation, erhalte ich meine Papiere zurück.

Mühsam schleppe ich die Koffer und Taschen über den spärlich beleuchteten Bahnsteig die Treppen hinab. Zuviel habe ich mir aufgebürdet. Erschöpft lasse ich mich endlich auf einer der Wartebänke in der Schalterhalle nieder. Aber nicht lange bleibe ich allein. Drei undurchsichtig aussehende Männer, ihre Gesichter so braun wie ihre Lederjacken, kommen auf mich zu, betrachten interessiert mein Gepäck. Einer von ihnen beugt sich sogar frech zu dem umgeklappten Kofferschild herunter, liest die Adresse.

Die Männer setzen sich auch auf die Bank, rahmen mich ein, stellen sich nach kurzer Zeit schlafend. Meine Alarmglocke klingelt endgültig, als ich sehe, wie sie sich, plötzlich erwacht, mit den Augen Zeichen geben. Eilig raffe ich meine Habe zusammen und schleppe sie zehn Meter weiter in die zugige Unterführung zu einer Gruppe wartender Frauen. Zwei Stunden des Wartens sind eine lange Zeit, wenn man übermüdet ist, und die Sinne gespannt bleiben müssen.

Doch dann graut der Morgen, und im Schutz der ebenfalls Lasten tragenden Frauen steige ich unbehelligt die Bahnsteigtreppen hoch zu dem startbereiten Zug nach Königsberg. Dieser Oktobermorgen ist kalt, es riecht nach Frost, ein weißblauer Himmel kündigt den baldigen Winter an. Bevor ich in den Zug klettere, genieße ich einen Augenblick die klare, erfrischende Luft, atme sie tief ein.

In dem ungeheizten Abteil mache ich es mir in einer Fensterecke bequem, hoffe, daß sich die Temperatur nach einiger Zeit erwärmen wird. Pünktlich um halb sieben Uhr verläßt der Zug Gdingen in Richtung Heimat. Auf den Bahndamm längs der Strecke hat sich Rauhreif gelegt. Zwischen weißlichen Gräsern stehen noch aufrecht und in kräftigem Grün Lupinen, lila und blau, erinnern an Sommer-Kindertage. Und mein Herz fängt an zu singen: Lupinen, Rauhreif, Eis und Schnee. Glücklich schließe ich die Augen.

Eine milchige Sonne sticht mir ins Gesicht, ich blinzle in die wechselnde Landschaft, sie ist mir vertraut: Dichte Buchenhaine und Wiesen, so weit das Auge reicht, dunkle Tannenwälder und wildes Strauchdickicht, dazwischen immer wieder schneeige Birken. „Wuchsen einst fünf junge Birken, weiß und schlank am Memelstrand", heißt es in einem alten ostpreußischen Volkslied.

An der nächsten Station werde ich aus meinen Wachträumen gerissen. Mit viel Getöse klettern drei Frauen mit flachen grauen Wollmützen und viel zu langen Mänteln in den Zug, bugsieren abgeschabte bis zum Rand gefüllte riesige Kunststofftaschen und Kartons von ebenfalls unglaublicher Größe in den Gang. Mein Abteil wird aufgerissen, im Nu gleicht es einem Heerlager, Bänke und Boden sind vollgestellt. Lautes, aufgeregtes Reden in Russisch. Meine Ruhe ist dahin.

Verblüfft überlege ich, wie es möglich ist, solch ungeheure Lasten zu transportieren; dagegen erscheinen mir meine vergleichsweise gering. Breit und behäbig sitzen nun die Frauen inmitten des Chaos, reden in einer Lautstärke, daß sich mir der Vergleich aufdrängt: Wie die Posaunen von Jericho. Der Schaffner kommt. Ärgerlich spricht er auf die Frauen ein, die daraufhin mit beleidigten Mienen und ihrem umfangreichen Gepäck das Abteil verlassen. Ich habe kein Wort verstanden – schade, diesem „Naturereignis" hätte ich gern noch weiter zugeschaut und zugehört.

Jetzt bin ich wieder allein, werde es auch bis Königsberg bleiben.

Die zweite Paßkontrolle. Vier polnische Soldaten haben sich mit wichtigen Gesichtern im Eisenbahngang aufgestellt. Der erste Soldat nimmt meine Papiere, reicht sie an den zweiten weiter, indem er einen prüfenden Blick auf mich wirft, der zweite tut es ebenso, der dritte und der vierte auch, nur, daß der letzte einen Teil der Aufenthaltsgenehmigung abreißt. Dann geht die gleiche Weitergabeprozedur, nur rückwärts, vonstatten. Was soll man dazu sagen?

Statt der Papiere verlangte ein junger Soldat nur Schokolade

Ich lehne mich wieder behaglich in meine Fensterecke; tatsächlich ist auch die Temperatur ein wenig gestiegen. Da wird nochmals die Schiebetür aufgerissen. Ein sehr junger Soldat, fast noch ein Kind, stellt sich breitbeinig vor mich hin, fragt: „Schokolade?"

Im ersten Augenblick erschrecke ich, überlege krampfhaft, was das soll, denke an Zollkontrolle, sehe in Gedanken bereits meine ausgeräumten Gepäckstücke herumliegen.

Doch dann schau ich in seine Augen, sie betteln. „Nein, ich habe keine Schokolade", antworte ich und biete ihm zögernd eine Rolle Kartoffelchips an. Er reißt sie mir förmlich aus der Hand, verläßt ohne ein Wort des Danks das Abteil und wirft die Tür hinter sich zu. Der Zug hält, Grenzstation Braunsberg (Braniewo). Die polnischen Soldaten verlassen den Zug, darunter der junge Bettler, der genüßlich an den Kartoffelchips kaut. Mir scheint, er ist momentan mit sich und der Welt zufrieden.

Weiter geht es. Nach kurzer Zeit bleibt der Zug vor einem gelbgestrichenen kleinen Bahnhäuschen stehen. GOROD MAMONOWO steht auf dem Holzschild: Stadt Heiligenbeil, der russische Bereich. Wieder Paßkontrolle. Aber diesmal geht es ganz schnell, einen flüchtigen Blick nur wirft der russische Soldat auf meinen Paß.

Es ist bereits gegen Mittag, bis Königsberg ist es nicht mehr weit. Der in Gdingen eingesetzte Zug führt kein Wasser mit sich; so werde ich ein wenig verschmutzt in meiner Heimatstadt ankommen. Doch was macht das schon. Fichtenwälder, durch die Stämme hindurch funkelt das sonnenbeschienene Wasser des Frischen Haffs, auf einmal ist die stahlblaue Fläche gänzlich sichtbar. Der Zug stampft seinem Ziel entgegen. Pünktlich um 13.30 Uhr erreicht er den Königsberger Hauptbahnhof.

Mein Herz klopft laut. Gleich werde ich dort aussteigen, wo ich vor fast einem halben Jahrhundert im Januar 1945 meine Heimat für immer verließ. Für immer?

Das stimmt nun nicht mehr. Ich bin zurückgekommen, will und werde in dieser Stadt leben, unter welchen Umständen auch immer.

Das Muß meines Kommens, das weiß ich, wird zu einem Muß des Helfens werden.



Eine Hochzeit im Kreis Mohrungen: Diese Aufnahme wurde nach dem Ende des diesjährigen Deutschlandtreffens in Düsseldorf gefunden. Sie trägt nur den handschriftlichen Vermerk „Mohrungen". Wer ist die Großfamilie und wo und wann fand die Hochzeit statt? Zuschriften an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, bitte unter dem Kennwort „Fundsache Deutschlandtreffen 1994" — Foto privat

Der Golm ist bisher nur wenigen bekannt

23 000 Tote des Zweiten Weltkriegs mahnen in einer Gedenkstätte auf der pommerschen Insel Usedom



KAMMINKE

Wer die liebliche vorpommersche Insel Usedom besucht, sollte, trotz Urlaubsfreuden, unsere Toten nicht vergessen. Zu ihnen führt der Hinweis „Zur Gedenkstätte Golm". Der Golm ist eine Erhebung von 59 m, hart an der Demarkationslinie zum polnischen Machtbereich, etwa 400 m vom Fischerdorf Kamminke entfernt. Er ist der größte Kriegsopferfriedhof in Mitteldeutschland. Die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs hinterließen auch in dieser idyllischen Landschaft ihre Spuren. Am 12. März 1945, die sowjetische Front befand sich nur wenige Kilometer östlich der Odermündung, fand ein unerwarteter anglo-amerikanischer Bombenangriff auf die pommersche Hafenstadt Swinemünde statt. Er dauerte eine Stunde und forderte 23 000 Tote, die auf dem Golm ihre letzte Ruhestätte fanden.

Trecks warteten auf Überfahrt

Swinemünde war zu jener Zeit vollgestopft mit Flüchtlingen und Soldaten. Östlich der Swine warteten auf der hinterpommerschen Insel Wollin unzählige Trecks auf die Möglichkeit zur Überfahrt mit einer Fähre. Im Hafen trafen täglich Schiffe ein mit Flüchtlingen aus Hinterpommern, Ost- und Westpreußen, die auf einen Weitertransport westwärts hofften. Auf dem Bahnhof standen überfüllte, zur Abfahrt bereite Lazarettzüge mit Verwundeten. In den Anlagen des Kurparks kampierten Soldaten, die sich ostwärts an die Front in Marsch setzen sollten. Über sie alle wurden aus etwa 650 Flugzeugen 1609 Tonnen Bomben abgeworfen.

Wegen der Seuchengefahr, der nachrükkenden Flüchtlinge und der nahen Front mußten die Toten möglichst schnell bestattet werden. Menschliche und tierische Überreste warf man in Bombentrichter, die man zuschüttete. Nach Überlebenden in den Trümmern konnte kaum gesucht werden. Schätzungsweise 23 000 Tote wurden mit Pferde- und Lastkraftwagen zum nahegelegenen Golm gebracht und dort beigesetzt, etwa 2000 davon als namentlich bekannte in nummerierten Reihengräbern, die meisten aber in Massengräbern. Ein Ereignis, daß selbst vielen Flüchtlingen und Vertriebenen unbekannt ist.

Fünf verschiedene Friedhöfe

Schon seit 1942/43 hatten auf dem Golm Bestattungen von Soldaten stattgefunden, z. B. die Besatzung eines zerstörten U-Boots oder verunglückter Soldaten vom Fliegerhorst Garz. Die Beerdigungen in jener Zeit wurden noch mit militärischen Ehren vorgenommen.

Nach Kriegsende hatten die Menschen überall ums eigene Überleben zu kämpfen. Deshalb setzten sich für die Pflege der Gräber auf dem Golm nur einige Angehörige ein.

Um 1950 bemühten sich kirchliche Stellen der sowjetischen Besatzungszone, die damals noch durch Waldstreifen voneinander getrennten Friedhöfe (Swinemünder- und Flüchtlingsfriedhof, Marinefriedhof, Soldatenfriedhof, Massengräberfriedhof) in einen würdigen Zustand zu bringen und ein Mahnmal zu errichten.

Doch infolge personeller und örtlicher Veränderungen der Kreisverwaltung wurden die kirchlichen Aktivitäten verboten und das gerade errichtete 13 m hohe Holzkreuz 1954 zu nächtlicher Stunde von „unbekannten Tätern" abgesägt.

Gleichzeitig verstärkten sich die Bemühungen der staatlichen Stellen, für den Golm ein Mahnmal herstellen zu lassen. So entstand 1952/53 die am Aufgang zum Rundbau stehende Steinplastik einer trauernden und frierenden Frau im Soldatenmantel von dem Bansiner Bildhauer Rudolf Leptin. Aber auch sie durfte damals nicht aufgestellt werden, weil die künstlerische Aussage nicht der Parteilinie der SED entsprach, außerdem Rudolf Leptin inzwischen „republikflüchtig" war. Schließlich erhielt 1975 der Bildhauer Wolfgang Eckard aus Rostock den Auftrag, für die Toten auf dem Golm ein Denkmal zu entwerfen. An der Stelle, wo einst das Kreuz gestanden hatte, errichtete er einen zweigeteilten Rundbau aus Beton, der an ein Wendisches Ringgrab erinnern soll. Der mühsame Aufstieg zum Mahnmal soll die Beschwernisse von Krieg und Gewalt versinnbildlichen. Der grob gepflasterte Innenhof bringt zum Ausdruck, daß ein müheloses Vorübergehen an den Opfern des Krieges nicht möglich ist. Die Worte Johannes R. Bechers auf der einen Seite des Halbrunds, „Daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint", lassen uns hoffen und fordern uns auf, in Zukunft Kriege zu verhindern.

Auf der anderen Seite war ein Relief geplant, das die Schrecken von Krieg und Menschenvernichtung darstellen sollte. Es konnte aus gestalterischen und finanziellen Gründen nicht ausgeführt werden. Die gesamte Friedhofsanlage wurde ab 1968 umgestaltet. Die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Friedhöfen wurde beseitigt und alles zu einer Gesamtanlage zusammengefaßt. Bei dieser Umgestaltung wurden auch alle bisher vorhandenen Grabkreuze und Gedenksteine entfernt und die Reihengräber gänzlich eingeebnet. Beim Gesang der Vögel gehen wir unter lichtem Baumbestand auf gepflegten Fußwegen über einen der größten Kriegsopferfriedhöfe in Deutschland. Krieg, Flucht, Vertreibung und Bombenterror sind plötzlich wieder ganz nahe gerückt. Aber es geht von dieser schlichten, ganz in die Natur eingebetteten Anlage eine tröstliche Ruhe aus. Die Gedanken können zu denen wandern, die hier ruhen, wir dürfen und wollen sie nicht vergessen.



Gedenkstätte Golm: Blick vom Marinefriedhof zum Soldatenfriedhof vor der Umgestaltung (1953) Fotos (2) Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm e.V.



Mahnmal: Trauernde und frierende Frau im Soldatenmantel

Am 12. März 1992 haben einige Kamminker und andere frühere Bewohner von Swinemünde den Verein „Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm e. V." (Ingeborg Simon, Hauptstraße 39, 17419 Zirchow) gegründet.

Ziel ihrer Arbeit ist es, den Friedhof auf dem Golm als Stätte würdigen Gedenkens und Erinnerns zu erhalten. Jeweils am 12. März und am Volkstrauertag werden dort vom Verein, der noch unterstützende Mitglieder sucht, Gedenkfeiern durchgeführt.

Inge Bielitz-Meitsch

1006 Fragen auf 66 Seiten zu beantworten

In den neuen Bundesländern hat die Papierflut der Behörden inzwischen beängstigend zugenommen

Über die Menschen in den neuen Bundesländern, besonders auch über die Heimatvertriebenen, ist bisher viel Neues, Unbekanntes gekommen. Dazu gehört eine ungeheure Papierflut, vor allem in Form von umfangreichen behördlichen Antragsformularen.

So müssen zum Beispiel für die Beantragung der Schwerbehindertenausweise bei den Ämtern für Familie und Soziales auf vier DIN A4-Seiten 52 Fragen vom Antragsteller beantwortet werden; dazu kommen noch die verschiedenen ärztlichen Untersuchungsunterlagen wie Krankenpapiere, Aufzeichnungen, Krankengeschichten, Untersuchungsbefunde, Röntgenbilder usw.

Der Antrag zur „Gewährung einer einmaligen Zuwendung für Vertriebene" nach dem Vertriebenenzuwendungsgesetz (VertrZuwG) erfordert das Ausfüllen von vier Formularseiten mit 93 Fragen, das Lesen von zwei Seiten eines Merkblatts und das Einreichen von bis zu 17 Unterlagen aus der Zeit der Vertreibung bzw. der Wohnsitznahme in der ehemaligen SBZ oder DDR bzw. in Ost-Berlin (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 11, vom 19. März 1994, Seite 10).

Für die „Beantragung von Leistungen wegen Erwerbslosigkeit" bei den Ämtern für Arbeit haben die Betroffenen in der Regel dreizehn Seiten mit 240 Fragen zu beantworten.

Bereits eine geringfügige Steigerung gibt es bei der Beantragung des Wohngelds. Dafür sind der Mietvertrag und die Verdienst- bzw. Rentenbescheinigung erforderlich. Danach ist der sechsseitige „Antrag auf Wohngeld (Mietzuschuß)" mit 29 Haupt- und 209 Unterfragen zu beantworten. Dazu erhält der Antragsteller fünf Seiten Erläuterungen bzw. Hinweise.

Den einstweiligen Höhepunkt bilden aber die vielfältigen Fragebogenkomplexe, die der Vertriebene von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) erhält, der seine ganz normale Altersrente beantragt.

Diese Komplexe bestehen zum ersten aus einem Zehn-Seiten-Formular mit vierzehn Haupt- und 387 Unterfragen, zuzüglich neun Seiten Erläuterungen und zwei Seiten Merkblatt für den „Antrag auf Versichertenrente aus der Angestelltenversicherung";

zum zweiten aus dem achtseitigen „Antrag auf Kontenklärung" mit 38 Haupt- und 262 Unterfragen, zuzüglich sechs Seiten Erläuterungen;

drittens dem vierseitigen „Antrag auf Feststellung von Kindererziehungszeiten/Berücksichtigungszeiten wegen Kindererziehung" mit 17 Haupt- und 40 Unterfragen, zuzüglich zwei Seiten Erläuterungen;

viertens aus dem elfseitigen „Fragebogen über zurückgelegte Beschäftigungs-, Anrechnungs- und Militärdienstzeiten auf dem Staatsgebiet der ehemaligen UdSSR" mit 124 Fragen und schließlich aus der dreiseitigen „Feststellung des Vertriebenenstatus" mit 70 Fragen.

Insgesamt hat also der ältere Bürger zur Beantragung seiner ganz normalen Altersrente 66 Seiten DIN A4 mit 1006 Fragen(!) zu durchdenken, zu beantworten bzw. anzukreuzen. Dazu erhält er von der BfA insgesamt 25 gedruckte Seiten Erläuterungen, die er hierfür zu lesen und zu durchdenken hat.

Der ihm nach der Bearbeitung vom Rentenversicherungsträger zugehende „Rentenbescheid" hat dafür dann aber nur 34 Seiten mit vier Seiten Erläuterungen, aus denen er ersehen kann (oder auch nicht), ob seine Rente gesetzlich ordnungsgemäß berechnet wurde.

Die Rentenbearbeitungszeiten sind dementsprechend auch lang. So ist es kein Einzelfall, daß die Bearbeitung und Entscheidung von Rentenanträgen in Mitteldeutschland oft über zwei Jahre dauert. Die Entscheidung über Schwerbehindertenausweise dauert in der Regel bis zu einem Jahr.

Sächsische Haushalte, darunter auch Vertriebenenfamilien, wurden „nach einem mathematischen Zufallsverfahren ausgewählt", um für das in Kamenz ansässige Statistische Landesamt des Freistaats Sachsen vier Jahre hintereinander Fragebogen für den Mikrozensus zu beantworten. Dabei wurde jenen Personen, die dies bemängelten, mitgeteilt, daß sie „verpflichtet sind, die geforderten Auskünfte zu erteilen".

Es heißt weiter: „Vorsorglich machen wir Sie darauf aufmerksam, daß eine Verletzung der Auskunftspflicht zur Einleitung eines Zwangsgeldverfahrens auf der Grundlage des Sächsischen Verwaltungsvollstreckungsgesetzes, Seite 327 vom 24. Juni 1952 (Sächs GVO Nr. 24), führen wird. Die Portokosten sind gemäß § 10 Abs. 4 b Mikrozensusgesetz vom Auskunftspflichtigen selbst zu tragen."

Die angeblich mathematisch Ermittelten, egal ob jung oder alt, ob gesund oder krank, haben zwei fast gleichlautende Erhebungsbogen auszufüllen.

Bei einem Zwei-Personen-Haushalt sind das auf dem achtzehnseitigen „Erhebungsbogen 1 E" zwölf Haupt- und 559 Unterfragen, darunter auch so interne Fragen wie nach der Höhe des Nettoeinkommens in einem Monat oder nach sonstigen öffentlichen und privaten Einkommen in den betreffenden Haushalten.

Auf dem auszufüllenden „Erhebungsbogen 2 E" sind 34 Haupt- und nur 237 Unterfragen zu beantworten. Zu dieser Intervall-Aktion über vier Jahre gehören bisher ebenfalls zwölf Seiten Erläuterungen und Informationen.

Als sich Vertriebene darüber beschwerdeführend an den sächsischen Datenschutzbeauftragten wandten, erhielten sie nach 17 Monaten(!), aber auch erst nach einer Anmahnung, eine Antwort. Dazu heißt es lapidar, „die Beschwerdepunkte lassen jedoch eine tatsächliche Gefährdung des Datengeheimnisses, also Ihres Grundrechtes auf informationelle Selbstbestimmung nicht erkennen ... Sie sind tatsächlich aufgrund des Mikrozensusgesetzes auskunftspflichtig ... Datenschutz, d. h. das grundgesetzlich geschützte informationelle Selbstbestimmungsrecht eines jeden Bürgers, bedeutet im Regelfall, daß der Bürger nur mit seinem Einvernehmen Auskünfte zu erteilen braucht. Es gibt aber Themenkomplexe, wie der der Statistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, bei der vom einzelnen im Interesse der Gesamtheit in zumutbaren Grenzen Auskünfte verlangt werden können."

Rudolf Scheffler



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Pollakowski, Helene, aus Rastenburg-Krausendorf, jetzt Leipziger Allee 26, 17389 Anklam, am 1. November

Rosummek, Marie, geb. Bartlick, aus Lötzen, Scharnhorststraße 16, jetzt Heidmühlenweg 150, 25337 Elmshorn, am 24. Oktober

zum 98. Geburtstag

Dohnke, Alfred, aus Gr. Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Tatenhäusener Weg 38, 48231 Warendorf, am 21. Oktober

Vorwald, Berta, geb. Schneider, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 35, 42781 Haan/Gruiten, am 26. Oktober

zum 97. Geburtstag

Komning, Walter, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchenstraße 3, 27612 Loxstedt, am 26. Oktober

Lübcke, Gertrud, geb. Noreiks, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 13, jetzt An der Bleiche 7, Görresen-Haus, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 23. Oktober

Sievers, Elisabeth, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reinhauser Landstraße 66, 37083 Göttingen, am 25. Oktober

zum 96. Geburtstag

Klang, Martha, aus Ackerau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Luisenberger Straße 5, 25548 Kellinghusen

zum 95. Geburtstag

Buttkewitz, Julius, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Liebermannstraße 51, 55127 Mainz, am 28. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Dobrzewski, Erna, aus Peitschendorf, jetzt Johanniter-Altenheim, 29225 Celle, am 25. Oktober

Kunhardt, Anna, geb. Reimer, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Im Friedhag 1, 88161 Linden-berg, am 23. Oktober

Plickat, Berta, geb. Zimmermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Südstraße 36, 92237 Sulzbach-Rosenberg, am 24. Oktober

Voutta, Friedrich, aus Falkenhausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Naundorfer Straße 24, 91979 Lauchhammer, am 28. Oktober

zum 94. Geburtstag

Ausländer, Fritz, aus Wolitta und Fedderau, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Seniorenheim, 21379 Boltersen, am 2. November

Heise, Leo, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt 19339 Zernikow, am 24. Oktober

Herold, Helene, verw. Ulbrich, geb. Lessner, aus Lyck, Blücherstraße 8, jetzt Sonnenweg 14, 34508 Willingen, am 2. November

zum 93. Geburtstag

Brodowski, Elisabeth, geb. Koslowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Josef-Probst-Straße 30, 76726 Germersheim, am 24. Oktober

Ebinger, Maria, geb. Stanweiler, aus Kapkeim, Kreis Wehlau, jetzt Damerowsweg 8, 22081 Hamburg, am 29. Oktober

Grau, Johanna, geb. Winter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hügelstraße 21, 47447 Moers, am 5. November

Gregorz, Emma, geb. Preppernau, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wedemaker 32b, 24478 Cuxhaven, am 28. Oktober

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Haeckelstraße 2, 30173 Hannover, am 22. Oktober

Hoppe, Frieda, geb. Walter, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Seniorenstift, Am Anger 13, 86825 Bad Wörishofen, am 28. Oktober

Mondorff, Gertrud, geb. Beck, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Postfach 1140, 59959 Medebach, am 22. Oktober

Skorzik, Adolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 24223 Raisdorf, am 27. Oktober

Stahl, Fritz, aus Mulk, Kreis Gerdauen, jetzt Kieferweg 41, 33442 Herzebrock-Clarholz, am 11. Oktober

Vengehr, Anna, geb. Westphal, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 7, 49525 Lengerich, am 8. Oktober

zum 92. Geburtstag

Bahr, Emil, aus Buschwalde, jetzt Brüggekoppel 25, 24613 Aukrug-Böken, am 29. Oktober

Klein, Wanda, geb. Neumann, aus Tapiau, Markt 6 und Bahnhofstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 4b, Drogerie, 21218 Seevetal, am 24. Oktober

Lemke, Albert, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuchsstraße 70, 41239 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Lüdtke, Erhard, aus Lyck, jetzt Robinsonplatz 7, 46286 Dorsten, am 25. Oktober

Mönkert, Minna, geb. Taulin, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holzgartenstraße 27, 75175 Pforzheim, am 22. Oktober

Schiller, Käte, aus Ortelsburg, jetzt Im Tannenbusch 2, 53119 Bonn, am 23. Oktober

Schwanke, Hedwig, geb. Bacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Lettow-Vorbeck-Straße 29, 27472 Cuxhaven, am 23. Oktober

Smollich, Johann, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Am Schütthook 169, 48167 Münster, am 25. Oktober

Soldan, Henriette, geb. Malitowski, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Ostsee-Allee 30, 18107 Rostock-Lüttenklein, am 24. Oktober

Sticklorat, Margarete, geb. Salz, aus Wehlau, Pregelstraße 20, jetzt bei Ursula Bochow, Reiherweg 5, 14469 Potsdam, am 26. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 22. Oktober

zum 91. Geburtstag

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 44625 Herne, am 22. Oktober

Gonsowski, Anna, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 71 Rue de Torges, F-68480 Riffis, am 22. Oktober

Konopka, Auguste, aus Lyck, General-Busse-Straße 7, jetzt Sandkuhlenweg 10, 23684 Scharbeutz, am 5. November

Odau, Liesbeth, geb. Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 5, 25524 Itzehoe, am 24. Oktober

Olias, Lisbeth, geb. Kreutzahler, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Lehmbarg 3, 22848 Norderstedt, am 29. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen und Königsberg, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Strupat, Bruno, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Pilgerg-Weltersb-Bebel, 42799 Leichlingen, am 29. Oktober

Ulhardt, Elisabeth, geb. Binger, aus Allenstein, jetzt Mörikestraße 17, 33100 Paderborn

zum 90. Geburtstag

Brünning, Else, verw. Matznor, geb. Matschkus, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 5, 29643 Neuenkirchen, am 25. Oktober

Jaruschewski, Henriette, aus Schönwiese, jetzt Bergische Landstraße 64a, 51375 Leverkusen, am 29. Oktober

Kiy, Auguste, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, 04229 Leipzig, am 22. Oktober

Kohn, Helene, geb. Schröder, aus Althof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Holzgrund 8, 01478 Weixdorf, am 24. Oktober

Müller, Frieda, geb. Brandstäter, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Neuer Ring 21, 18233 Ravensberg, am 28. Oktober

Ott, Gertrud, geb. Samusch, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 48, jetzt Westerwaldstraße 13, 44805 Bochum, am 28. Oktober

Pankow, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fritschestraße 26, 10585 Berlin, am 26. Oktober

Raabe, Walter, Drogist, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Krusenhof 68, 45731 Waltrop, am 22. Oktober

Rudat, Klara, geb. Berg, aus Ußballen, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 24, 29525 Uelzen, am 14. Oktober

Schoengraf, Fritz, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 21, 32339 Espelkamp, am 20. Oktober

Seinwill, Alwine, geb. Keck, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Kreuzkrüger Straße 23, 17268 Haferkamp, am 2. November

Szidat, Karl, aus Grünlinde, Oppen und Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Liedenkummer Bogen 8a, 21129 Hamburg, am 29. Oktober

Tengler, Kurt, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Lienertstraße 16, 28876 Oyten, am 16. Oktober

Vogelreuter, Dora, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Pension Rosenhof, Dörpstraat 8, 19347 Bergrade, am 24. Oktober

zum 89. Geburtstag

Behnke, Elisabeth, geb. Radzio, aus Lyck, jetzt Schwarzenbeker Landstraße 5, 21039 Börnsen, am 1. November

Braunsberg, Maria, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Weyersfelder Straße 64, 97783 Karsbach, am 1. November

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Försterweg 31, 32694 Dörentrup, am 23. Oktober

Dors, Emil, aus Warchallen, jetzt Frhr.-v.-Stein-Straße 24, 57223 Kreuztal, am 29. Oktober

Kaleschke, Bruno, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Deisterstraße 14, 30952 Ronnenberg, am 6. November

Lingk, Werner, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Hindenburgstraße 25, 31832 Springe, am 5. Oktober

Poeszat, Herta, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Roßstraße 11, 42105 Wuppertal, am 27. Oktober

Riedel, Helene, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Wiegandstraße 4, 97348 Rödelsee, am 9. Oktober

Rutz, Erna, aus Kalaushöfen, jetzt Randorstraße 39, 28205 Bremen, am 17. Oktober

Sawitzki, Charlotte, geb. Korupkat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Alten- und Pflegeheim St. Vinzenz, Herrenstraße 21, 24768 Rendsburg, am 23. Oktober

Schmidt, Lotte, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Becksberg 24, 22880 Wedel, am 26. Oktober

zum 88. Geburtstag

Babinnek, Fritz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißer Weg 30, 32657 Lemgo, am 26. Oktober

Bolz, Hilda, geb. Skibowski, aus Lyck, jetzt Lentzeallee 2, 14195 Berlin, am 22. Oktober

Holzlehner, Albert, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 65199 Wiesbaden, am 26. Oktober

Kaffka, Amalie, geb. Klimarschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 51515 Kürten, am 24. Oktober

Klöß, Herta, geb. Schachner, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 6b, 23843 Bad Oldesloe, am 22. Oktober

Murach, Gustav, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Hirschberger Straße 29, 44532 Lünen, am 29. Oktober

Naroska, Gertrud, geb. Bansleben, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Altersheim Haus 2, Buschstraße, 58099 Hagen, am 23. Oktober

Norgall, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 22. Oktober

Podelleck, Fritz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kettelerstraße 1, 88046 Friedrichshafen, am 23. Oktober

Podzkiewitz, Olga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Jahnstraße 40, 36304 Alsfeld, am 26. Oktober

Seibicke, Kurt, aus Wiesenthal, Kreis Angerburg, jetzt Karkkampweg 3, 24109 Melsdorf, am 16. Oktober

Slowinski, Wally, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Deichkrone 3, 25813 Simonsberg, am 23. Oktober

Szonn, Meta, verw. Kruppa, geb. Jackstadt, aus Lyck, Falkstraße 9, jetzt Lessingstraße 12, 58313 Herdecke, am 6. November

Tonnius, Martha, geb. Frank, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sedanstraße 94, 42281 Wuppertal, am 4. November

Wagenzik, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Sellhopsweg 22, 22459 Hamburg, am 25. Oktober

zum 87. Geburtstag

Eglinski, Berta, geb. Beutler, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 31553 Auhagen, am 22. Oktober

Fanelsa, Arnold, aus Königsberg, jetzt Allerskehre 54, 22309 Hamburg, am 24. Oktober

Frank, Johanna, aus Sulkeim, Kreis Labiau, jetzt Otto-Nuschke-Straße 5, 06526 Sangerhausen, am 23. Oktober

Hänelt, Gertrud, geb. Seefeldt, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Surfelln 8, 21218 Seevetal-Helmstorf, am 17. Oktober

Heidenreich, Eva, aus Sommerswalde/Lasdinehlen, Kreis Schloßberg, jetzt Pflegeheim Wahl, 29523 Wietze, am 22. Oktober

Hoffmann, Lotte, geb. Ewert, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 7, 48155 Münster-St. Mauritz, am 27. Oktober

Jankowski, Walter, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg und Königsberg, jetzt Siedlerstraße 33, 38690 Vienenburg, am 21. Oktober

Jeroschewski, Adolf, aus Worgullen, Kreis Johannisburg, jetzt Dorfstraße 4, 17039 Sponholz, am 26. Oktober

Jäschock, Margarete, aus Locken, Kreis Osterode, jetzt Brückersche Straße 2, 47839 Krefeld-Hüls, am 27. Oktober

Kempka, Emilie, geb. Kelbassa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 19, 33818 Leopoldshöhe, am 28. Oktober

Orrisch, Willi, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 4, 45355 Essen, am 24. Oktober

Pelka, August, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Straße 18, 21465 Reinbek, am 28. Oktober

Steinbacher, Hildegard, geb. Hitzigrath, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Aug.-Bebel-Straße 16, 09599 Freiberg, am 27. Oktober

zum 86. Geburtstag

Abt, Karl, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Stotelerbergstraße 11, 27711 Scharbeckstotel, am 31. Oktober

Bartholomeyczik, Heinrich, aus Lyck, jetzt Ringstraße 3, 69151 Neckargemünd, am 4. November

Bindzus, Oskar, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 72, jetzt Tannenweg 17, 24637 Schillsdorf, am 4. November

Dienhardt, Walter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lilienthalstraße 39, 40474 Düsseldorf, am 26. Oktober

Gauda, Maria, geb. Harke, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt An der Wallburg 3, 51427 Bergisch Glad-bach, am 22. Oktober

Ignatowitz, Erich, aus Angerburg, Reckliesstraße 26, jetzt Aug.-Keiler-Straße 9, 76276 Germersheim, am 14. Oktober

Jakubassa, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 47506 Neukirchen-Vluyn, am 24. Oktober

Kablitz, Lina, geb. Eidmann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gassenhäuser 12, 97877 Wertheim-Nassig, am 27. Oktober

Lattek, Margarete, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 44141 Dortmund, am 23. Oktober

Marzinowski, Marie, geb. Krimkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Am Südende 3, 31275 Lehrte, am 1. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 23. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Jeder Schlesier ist getuppelt" (Zum 25. Todestag von Will-Erich Peuckert)

Montag, 24. Oktober, 19 Uhr, BII: Schlesier und Ostbrandenburger zugleich (Gedanken über Friedrich Schleiermacher)

Montag, 24. Oktober, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Das Neißer Fürstentum der Bischöfe von Breslau

Montag, 24. Oktober, 23.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland-Gespräche (Hintergrundgespräche zu aktuellen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen

Dienstag, 25. Oktober, 16 Uhr, WDR 5: „Auf Wiedersehen, Ihr ..." (Die Rußlanddeutschen suchen ihre Heimat)

Mittwoch, 26. Oktober, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen: „Doch keiner hat geschossen" (Leben und leben lassen an der Oder-Neiße „Friedensgrenze")

Donnerstag, 27. Oktober, 22.15 Uhr, Deutschlandfunk: Die Mauer zwischen den Zeilen (Die deutsche Medienlandschaft ist immer noch geteilt)

Marzinowski, Willy, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 5, 29699 Bomlitz, am 23. Oktober

Nagorny, Paul, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Karnaper Straße 56, 40723 Hilden, am 2. November

Romanowski, Martha, geb. Beitmann, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Polziner Straße 18, 23714 Malente, am 6. November

Rosenhahn, Margarete, geb. Cabjelski, aus Gumbinnen, jetzt Paulinenstraße 4, 32756 Detmold, am 26. Oktober

Sanio, Otto, aus Lyck, Sentker Chaussee 10, jetzt Otto-Schwarz-Weg 4, 25813 Husum, am 2. November

Torkler, Emma, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Andréstraße 17, 09112 Chemnitz, am 2. November

Wiemer, Otto, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Talstraße 9, 01474 Weißig, am 6. November

Zocher, Maria, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Argentinische Allee 90, 14163 Berlin, am 28. Oktober

zum 85. Geburtstag

Blankenstein, Elma, geb. Kohn, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerstraße 34, 77716 Haslach, am 5. November

Brusberg, Fritz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 46519 Alpen, am 22. Oktober

Buttkewitz, Friederike, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Emil-Trinkler-Straße 41, 28211 Bremen, am 3. November

Domski, Friedrich, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eugenstraße 5, 58256 Ennepetal, am 28. Oktober

Donalies, Herta, geb. Bour, aus Allenburg, Schlachthof, Kreis Wehlau, jetzt Herzogstraße 69, 42579 Heiligenhaus, am 29. Oktober

Dreßler, Paul, aus Tiefenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Valckenburghstraße 17, 28201 Bremen, am 15. Oktober

Drubba, Anna, geb. Koslowski, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Grünerstraße 3, 67061 Ludwigshafen, am 3. November

Estner, Charlotte, geb. Reichelt, aus Ortelsburg, jetzt Unser-Fritz-Straße 7a, 44649 Herne, am 25. Oktober

Falkenhahn, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt An den Birken 34, 46284 Dorsten, am 24. Oktober

Falkner, Margarete, geb. Serocka, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Tarpenbeckstraße 107, 20251 Hamburg, am 3. November

Hiller, Martha, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Bürgerm.-Deichmann-Straße 10, 28217 Bremen, am 22. Oktober

Isakowsky, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Am Diedichsborn 14, 34130 Kassel, am 24. Oktober

Kroeske, Maria-Luisa, geb. Kuhlmann, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 16, 79379 Müllheim/Niederweiler, am 25. Oktober

Lepschies, Elfriede, geb. Schukat, aus Königsberg, Seckenburg und Insterburg, jetzt Ehnernstraße 28, 26121 Oldenburg, am 26. Oktober

Mattern, Albert, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Am Scholtenbusch 34, 46539 Dinslaken, am 16. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Lingk, Werner und Frau Gertrud, geb. Weinberg, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Hindenburgstraße 25, 31832 Springe, am 18. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Fuhs, Hans und Frau Wanda, geb. Klaffki, aus Schakenhof, Kreis Gerdauen, jetzt Treppenstraße 14, 33647 Bielefeld, am 8. November

Wirthsmann, Karl-Heinz und Frau Johanna, geb. Scharnau, aus Schützenau bei Arys, jetzt Breddestraße 3, 58769 Nachrodt-Einsal, am 18. Oktober

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Herbstseminar – Freitag, 18., bis Sonntag, 20. November, Herbstseminar des Landesverbands Nordrhein-Westfalen zum Thema „Der deutsche Osten – Perspektiven im neuen Jahrtausend" in Köln. Referenten sind unter anderem Rüdiger Goldmann MdL; Guido Mathes, Paneuropa-Jugend; Martin Schmidt, Junge Freiheit; Peter Mohlek, Kölner Institut für Ostrecht, und der Journalist Werner Bader. Maximal 45 Teilnehmer. Weitere Informationen, Programm und Anmeldungen ab sofort beim Vorsitzenden Bernhard Knapstein, Wilhelm-Waldeyer-Straße 12, 50937 Köln, Telefon 02 21/41 63 95, Fax 02 21/3 48 13 26.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 5. November, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

Sbd., 5. November, **Lyck**, 15.30 Uhr, „Bistro-Café", DGB-Haus, Kleiststraße 19–21/Ecke Keithstraße, 10787 Berlin.

So., 6. November, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110

So., 6. November, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 28. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest mit Liedern und ostpreußischem Humor im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Bus 106 oder 108). Es spielt Ida Dreyer (Akkordeon) mit ihrer „Dreier-Band". Gäste sind herzlich willkommen.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 1. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Jahnke zeigt wieder einen Film.

Hamm-Horn – Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Herbst- und Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel Herbstlieder und Herbstgedichte. Kuchenspenden erbeten! Anruf bei Martel Barann, Telefon 6 51 39 49. „Teddy" mit seiner Hammondorgel sorgt wieder für Schwung und Stimmung. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 31. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Mittwoch, 16. November (Bußtag), 15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), Theaterbesuch bei der Dittchenbühne e. V., Voßkuhlen 7, Elmshorn. Die einzige „Ostpreußische Volksbühne" bietet die masurische Komödie „Der Zauberer Gottes" von Paul Fechter an. Im Kostenbeitrag von 25 DM, für Mitglieder 20 DM, sind enthalten: Bequemer Bustransfer der Firma Wulf und Söhne, Eintritt, zwei Stück Kuchen und Kaffee satt. Der Bus fährt wie folgt: 12.45 Uhr Billstedt ZOB; 12.55 Uhr Wandsbeker Allee, Ecke Wandsbeker Marktstraße, Bushaltestelle; 13.05 Uhr Barmbek-Bahnhof, Wiesendamm, hinter den Taxen; 13.10 Uhr Ohlsdorf Bushaltestelle, am Eingang zum Friedhof; 13.20 Uhr Ochsenzoll-Bahnhof, Richtung Norderstedt. Bitte wegen der Platzreservierung anmelden, auch bei Anreise mit dem eigenen Pkw, bei I. Dreyer, Telefon 0 40/7 12 36 18, oder R. Rehn, Telefon 0 40/7 50 97 47. Anmeldeschluß ist der 30. Oktober. Alle Theaterfreunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 4. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Nr. 16 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojerboom.

Tilsit – Sonnabend, 12. November, 14 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, Kleiner Mozart-Saal, Moorweidenstraße 36, gegenüber Dammtor. Vortrag „Ein Lebensbild der Preußenkönigin Luise". Referentin ist die Schauspielerin Carola Bloeck aus Königsberg. Anschließend große Tombola, jedes Los gewinnt. Anmeldung bitte bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27 oder Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 15. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 3. November, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Giengen – Freitag, 21. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend im „Schlüsselkeller", Thema: Erntedankfest in der Heimat.

Göppingen – „Heimat, erst da ich Dir ferne, erkenne ich Dich ganz". Diese Worte von Ernst Wiechert stellte Vorsitzender Günter F. Rudat als Leitmotiv über die Hauptversammlung und Erntedankfeier der Gruppe. Mit den Gedichten, vorgetragen von Brigitte Gremmelspacher, wurde die Erinnerung an ostpreußisches Brauchtum beim Erntedank wachgerufen. Mit den Dankgebeten der Mütter an den Betten der schlafenden Kinder, spät abends, endete der Erntedank. Der Kassenbericht, vorgetragen von Eva Aukschlat, erbrachte eine Verringerung der Reserven um 1080 DM, im wesentlichen entstanden durch die 45-Jahr-Feier der Gruppe, der das Kulturamt der Stadt diesmal einen Zuschuß versagte. Die Entlastung der Kassiererin und des Vorstands erfolgte einstimmig. Eva Aukschlat schied nach 22jähriger Tätigkeit als Kassiererin aus. Für ihre gewissenhafte Arbeit wurde ihr ein Geschenk überreicht. Wolfgang Friedrich ist wegen seiner Tätigkeit als Innungsobermeister so belastet, daß er sich ebenfalls nicht zur Wiederwahl stellte. Brigitte Gremmelspacher erhielt für langjährige Treue eine Ehrenurkunde. Die von Kurt Bartoleit durchgeführte Neuwahl brachte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Günter F. Rudat; 1. Stellvertreter Josef Busch; 2. Stellvertreter Brigitte Gremmelspacher; Schriftführerin Sybille Drebing; Kassiererin Ingeborg Christ; Beisitzer Gisela Hübner, Horst Müller, Waltraut Schönhaar, Lothar Thiel und Klaus Rudat. Kassenprüfer Kurt Hübner und Max Hobucher. Das anschließend servierte Grützwurstessen schmeckte gut und rundum zufrieden schabberte man noch lange miteinander.

Heidelberg – Sonntag, 30. Oktober, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Dr. Günther Kahlmann wird zum Thema „Der Versailler Vertrag – Seine Ursprünge und seine Folgen für die Ostprovinzen des Reichs" referieren. Gäste sind herzlich willkommen.

Schwäbisch Hall – Leider muß das traditionelle Grützwurstessen verschoben werden. Neuer Termin: Sonnabend, 12. November, Bräustüble Sölch, Hauffstraße in Schwäbisch Hall. Nach einem Filmbeitrag um 15.30 Uhr findet das Jahresessen statt.

Stuttgart – Dienstag, 1. November, 14.30 Uhr, Totengedenken, Friedhof Zuffenhausen, zu erreichen mit Linie 5 und 15. Die Kranzniederlegung wird durch zwei Trachtenträger der Gruppe erfolgen. Eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der Heimatvertriebenen Schlesier, Ostpreußen, Donauschwaben und Sudetendeutschen. – Über 40 Landsleute und Heimatfreunde fuhren mit dem Bus zu der einzigartigen Heimatausstellung der Ost- und Westpreußen-Stiftung in Oberschleißheim, nördlich von München. In sechs Räumen des alten Schlosses ist eine neue Ausstellung aus den Beständen der Stiftung, ergänzt mit erklärenden Texten und Schaubildern aufgebaut, die einen Überblick der Geschichte, der Entwicklung von Wirtschaft, Kultur und Bevölkerung anbietet. In Gebäuden auf dem Flugplatzgelände sind eine große Menge von Erinnerungsstücken und wertvollen Exponaten aus der Heimat ausgestellt. Es ist die größte Sammlung (neben Lüneburg) im Bundesgebiet. Die interessante Besichtigung, das Mittagessen im Flughafenkasino und das Heimatgedenken am Ehrenmalgelände beeindruckten die Teilnehmer sehr und ließen die Zeit schnell vergehen. Ein kurzer Besuch im „Blutgericht" und das Kaffeetrinken im Kasino beendeten den Besuch. Unvergessen für alle bleibt der Empfang und die Führung durch Lm. Karl Maerz, dem Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Bayern, der in Vertretung von Dr. Radke den Aufbau der Stiftung und der Sammlungen erläuterte.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – In der letzten Mitgliederversammlung hatte die Kreisgruppe den Landtagsabgeordneten Christian Knauer in seiner Eigenschaft als Bezirksvorsitzenden des BdV in Schwaben zu Gast. Hierauf bezog sich auch sein Referat, das er zur Zufriedenheit der recht zahlreich erschienenen Mitglieder darbrachte. Christian Knauer betonte, daß in der jetzt fortschreitenden Zusammenarbeit mit der heutigen Bevölkerung Ostpreußens die Landsmannschaften mit ihren Mitgliedern gefordert sind. Sehr wichtig sei es, daß gerade die Erlebnisgeneration mit ihren Kindern und Enkeln die Heimat aufsucht, um ihnen das Land mit all den Schönheiten der Landschaft und eventuell noch vorhandenen historischen Stätten nahezubringen. Nur so sei es möglich, die Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und die Treue und den Einsatz dafür bei den Nachkommen zu wecken. Zuvor hatte die 1. Vorsitzende einen kurzen Überblick über Ostpreußen gegeben. Überdies wurde Christian Knauer von dem Landesvorsitzenden zu einem Besuch in die Heimat eingeladen, wofür er sich sehr bedankte und der Einladung auch gerne Folge leisten wird.

Bad Kissingen – Mittwoch, 2. November, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Krone", Salinenstraße, Bad Kissingen. – Beim Erntedankfest der Gruppe in einem großen Saal des Hotels Rixen fanden die Teilnehmer einen mit vielen Herbstblumen geschmückten Saal und einen reichlich gedeckten Erntegabentisch vor. Die 1. Vorsitzende Irmgard Kröckel begrüßte die Anwesenden und ganz besonders den Bezirksvorsitzenden Herbert Hellmich, der jeder Dame eine Rose mitbrachte, weiterhin die Vertreter der sudetendeutschen und schlesischen Gruppe und besonders herzlich Pfarrer Ritter von der ev. Kirchengemeinde Bad Kissingen, der eine auf das Erntedankfest bezogene Andacht hielt. Als weitere Gäste konnten einige Landsleute aus dem Kreis Meiningen/Thüringen und der 1. Vorsitzende der dortigen Gruppe, Gerhard Preigschat, begrüßt werden. Lm. Preigschat gab einen eindrucksvollen Bericht über die jetzige Arbeit und die damalige Situation. Erna Gmelch, Elfriede Kaminski und Waltraud Gehrmann erfreuten mit Gedichten und Vorlesungen. Ein Kurzbericht von Albert Plohnke informierte über den Ursprung und die Verbreitung des Erntefestes und Eva Budesheim referierte über die Ernte in Ostpreußen. Zwischen den einzelnen Darbietungen wurden Lieder gesungen, die am Keyboard von Karlheinz Budesheim und von dem Mundharmonika-Solisten Ernst Gehrmann begleitet wurden. Höhepunkt der Veranstaltung war das Verteilen eines großen Brotes, das von einer Kissinger Bäckerei gestiftet wurde. Zum Schluß der Veranstaltung erhielt jeder Teilnehmer auch noch etwas von den Gabentisch.

Erlangen – Mit großem Publikumserfolg fand auf dem Rathausplatz in Erlangen der Ostdeutsche Markt des BdV statt. Die Landsmannschaften boten typische Erzeugnisse der ostdeutschen Provinzen an. Am Stand der Ost- und Westpreußen, geschmückt mit einem großen Kurenwimpel und einer farbigen Karte, die die Wappen der einzelnen Städte zeigte, wurden unter anderem Königsberger Marzipan, Grützwurst und Fleck in Dosen und Spirituosen wie Bärenfang angeboten. Aber auch Bücher und Landkarten sowie kostenloses Informationsmaterial über die Vertreibungsgebiete, über deren Geschichte, Wirtschaft und Kultur. Eine große Landkarte Ost- und Westpreußens war laufend Anziehungspunkt für viele interessierte Besucher, vor allem auch Jugendlicher, die nach den Geburts- und Wohnorten ihrer Eltern und Großeltern suchten. Hella Zugehör und Dietrich Kroeck konnten dabei in zahlreichen Diskussionen Aufklärungsarbeit über die Bedeutung dieser Gebiete leisten, Fragen beantworten, warum die Vertriebenen ihre Heimat verlassen mußten und Vorurteile abbauen. Außerdem unterrichteten sie die Zuhörer über die von Herzog Albrecht gegründete Königsberger Albertus-Universität, die ihr 450jähriges Jubiläum feiern konnte. Sudetendeutsche und pommersche Jugendgruppen führten in ihren farbenfrohen Trachten Volkstänze ihrer Heimat vor. Die örtliche Presse berichtete ausführlich mit einem Bild über die Bemühungen der Landsmannschaften, der Bevölkerung Wissenswertes über ihre Heimat zu vermitteln.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 4. November, ab 14.30 Uhr, Familiennachmittag im Marthabräukeller.

Kitzingen – Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Vortrag über die neue soziale Pflegeversicherung in der Bahnhofsgaststätte in Kitzingen. Es wird Oberverwaltungsrat Gustav Patz referieren.

Memmingen – Dienstag, 1. November, 10 Uhr, Totengedenken auf dem Waldfriedhof am Mahnmal der Landsmannschaften. Eine Veranstaltung des BdV. – Sonnabend, 5. November, 15 Uhr, Monatsversammlung „Pommern", im Hotel „Weißes Roß".

Erinnerungsfoto 1019



Städtische Realschule Darkehmen – „Bei dem 1926 entstandenen Foto handelt es sich um Schülerinnen und Schüler der sechsklassigen Realschule (Sexta bis Untersekunda) in Darkehmen (später Angerapp), Gudwaller Straße", schreibt unsere Leserin Erika Heinemann, geborene Bubat. Weiter heißt es in ihrem Begleitbrief: „Inmitten der Schülergruppe Dr. Polikowsky. Infolge der großen Zeitspanne werden sich die Reihen der Schulkameradinnen und -kameraden stark gelichtet haben. Aber vielleicht meldet sich doch die eine oder der andere in Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit." Hier einige Namen der Abgebildeten: Lotte Lemke, Margarete Mehl, Lotte Keßler, Eva Hahn, Elsbeth Hilpert, Ruth Salecker, Käthe Lubitzki, Traute Fornaćon sowie Heinz Sperlich, Oskar Jungblut, Willy Bleyer, Leo Henseleit, Erwin Lange, Harry Dommert, Alfred Pein, Fritz Scheffler. Unten, ganz rechts, Erika Bubat. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1019" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **HZ**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Freitag, 21. Oktober, bis Sonntag, 23. Oktober, Landeskulturtagung im Anny-Lang-Haus, Unter den Eichen 1, 65195 Wiesbaden, Telefon 06 11/52 16 38 oder 52 26 96.

Dillenburg – Mittwoch, 26. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Hof-Feldbach", Dillenburg.

Frankfurt am Main – Dienstag, 1. November, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele) im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Leitung: Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Kassel – Dienstag, 1. November, 15 Uhr, Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr erzählt Lm. Rammoser von seinen Reisen nach Ungarn.

Wiesbaden – Anläßlich ihrer Erntedankfeier zeichnete der Kreisverband verdiente Mitglieder aus. Das Treuezeichen in Gold überreichten die 1. Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, und der Vorsitzende des Kreisverbandes, Dieter Schetat, folgenden Mitgliedern: Gerhard Borutta, Margarete Ehrecke, Gertrud Glauss, Hedwig Heinrich, Helga Kukwa, Hans-Peter Kukwa, Helga Laubmeyer, Annemarie Schittko, Margot Schittko, Marianne Schumacher und Werner Tiedtke. Das Treuezeichen in Silber erhielten: Karl Bauer, Achim Buchsteiner, Eberhard Paluschtzik, Ilona Schmidt und Johannes Wessolek. Als Dank und Anerkennung für ihre aktive Mitgestaltung der Vereinsarbeit wurde den Landsleuten Heinz Adomat, Karin Goerlitz, Peter Goerlitz und Erwin Hinz das Silberne Ehrenzeichen der Landesgruppe Hessen überreicht. Vor dem reich gedeckten Erntetisch gestalteten Heinz Adomat, Ulrich Kories, Helga Kukwa, Marianne Schetat mit Lesungen und Gedichten zur Erntezeit, Dieter Schetat mit einer besinnlichen Ansprache, sowie der Chor der Gruppe unter der Leitung von Manfred Laubmeyer eine würdige Feierstunde. Zum fröhlichen Erntetanz spielte in bewährter Weise Erwin Hinz auf.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 26. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Marga Thomas, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Braunschweiger Frauenverbände, berichtet über die Erlebnisse einer Fahrt nach Nord-Ostpreußen. – Bei der letzten Veranstaltung wurde nicht nur gesungen und gelacht, sondern der Vorsitzende Fritz Folger erzählte von seinen Erlebnissen beim ersten Aufenthalt in Nord-Ostpreußen, und die Zuhörer merkten wie erschüttert er über die vorgefundenen Zustände gewesen war. Auch Gudrun Stein hatte als nicht in Ostpreußen geboren zum zweiten Mal die Heimat ihres Mannes besucht und ließ die Zuhörer bei ihrem Vortrag die ostpreußische Landschaft wiedererkennen. Beiden Berichterstattern wurde herzlich gedankt.

Gifhorn – Sonnabend, 5. November, 16.30 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte „Stiller Winkel".

Gesetz

über die Entschädigung nach dem Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen und über staatliche Ausgleichsleistungen für Enteignungen auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage (Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz – EALG)

Vom 27. September 1994

Artikel 9

Gesetz über eine einmalige Zuwendung an die im Beitrittsgebiet lebenden Vertriebenen (Vertriebenenzuwendungsgesetz – VertrZuwG)

§ 1
Grundsatz

Die durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen besonders betroffenen Vertriebenen erhalten eine einmalige Zuwendung. Die einmalige Zuwendung dient zugleich der innerstaatlichen Abgeltung aller materiellen Schäden und Verluste, die mit den Ereignissen und Folgen des Zweiten Weltkriegs in Zusammenhang stehen.

§ 2
Berechtigte

(1) Die einmalige Zuwendung wird an Vertriebene im Sinne des § 1 des Bundesvertriebenengesetzes gewährt, die nach der Vertreibung ihren ständigen Wohnsitz im Beitrittsgebiet vor dem 3. Oktober 1990 genommen und ihn dort bis zu diesem Zeitpunkt ohne Unterbrechung innegehabt haben. Ausgenommen sind Vertriebene, die nach dem 8. Mai 1945 rechtsbeständig Bodenreformland oder nach dem 3. Oktober 1990 eine Zuwendung aus Landesmitteln erhalten haben. Liegt die Zuwendung unter der Berechnung gemäß § 3, so wird der Unterschiedsbetrag gewährt.

(2) Die einmalige Zuwendung erhalten solche Vertriebene nicht, die vor oder nach Ende des Zweiten Weltkriegs einem totalitären System erheblich Vorschub geleistet oder durch ihr Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder der Rechtsstaatlichkeit verstoßen haben.

(3) Soweit die Länder nach dem 3. Oktober 1990 Zuwendungen aus Landesmitteln geleistet haben, werden diese Aufwendungen den Ländern bis zu einem Betrag von 4000 Deutsche Mark je Berechtigten nach Maßgabe des § 3 erstattet.

§ 3
Höhe der einmaligen Zuwendung, Gewährung der Leistung

(1) Die einmalige Zuwendung für jeden Berechtigten beträgt 4000 Deutsche Mark und wird durch Bewilligungsbescheid zuerkannt. Der Zuwendungsbetrag wird aus Mitteln des Entschädigungsfonds (§ 9 Entschädigungsgesetz) geleistet. Der Präsident des Bundesamtes zur Regelung offener Vermögensfragen verfügt über die Verwendung der Mittel.

(2) Der Zuwendungsbetrag wird fällig
1. am 1. Januar 1994 für Berechtigte der Geburtsjahrgänge vor 1919.
2. am 1. Januar 1995 für Berechtigte der Geburtsjahrgänge vor 1925.
3. am 1. Januar 1996 für Berechtigte der Geburtsjahrgänge vor 1931.
4. am 1. Januar 1998 für alle übrigen Berechtigten.

Die Fälligkeit tritt jedoch nicht vor Bestandskraft des Bewilligungsbescheides ein.

§ 4
Antrag

(1) Die einmalige Zuwendung wird nur auf Antrag gewährt. Der Antrag ist bis zum 30. September 1995 an die nach § 5 für die Durchführung zuständige Stelle zu richten. Die Feststellung der Vertriebeneneigenschaft bestimmt sich nach den Vorschriften des Bundesvertriebenengesetzes und obliegt den danach zuständigen Behörden. Ein bei dieser Behörde gestellter Antrag hat fristwahrende Wirkung. Eine Durchschrift des Bewilligungsbescheides wird dem Entschädigungsfonds zugeleitet.

(2) Der Anspruch auf Gewährung der Leistung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1994 vererblich und übertragbar. Er unterliegt in der Person des unmittelbar Berechtigten nicht der Zwangsvollstreckung und bleibt bei ihm bei Sozialleistungen, deren Gewährung von anderen Einkünften abhängig ist, unberücksichtigt.

§ 5
Zuständigkeit

Die Durchführung obliegt dem Land, auf dessen Gebiet der Antragsteller am 3. Oktober 1990 seinen ständigen Wohnsitz hatte. Für die Gewährung und Auszahlung der Leistung sind die von den Landesregierungen oder durch Landesgesetze bestimmten Stellen zuständig. Die Zuständigkeit bleibt auch bei einer Verlegung des ständigen Wohnsitzes nach diesem Zeitpunkt in ein anderes Land oder in ein Gebiet außerhalb der Bundesrepublik Deutschland bestehen. Wird die Auszahlung der Leistung der Deutschen Ausgleichsbank übertragen, wird die Hälfte der von der Bank dafür berechneten Kosten aus Mitteln des Entschädigungsfonds geleistet.

§ 6
Verfahren

Für das Verfahren gelten die Vorschriften des Verwaltungsverfahrensgesetzes.

§ 7
Datenschutz

(1) Die für die Durchführung dieses Gesetzes zuständigen Behörden dürfen, soweit es zur Feststellung der Voraussetzungen nach § 2 erforderlich ist, bei anderen Behörden und Stellen vorhandene personenbezogene Daten, die über die Vertriebeneneigenschaft, die rechtsbeständige Erlangung von Bodenreformland durch den Vertriebenen oder über das Vorliegen von Ausschlußgründen Aufschluß geben, ohne Mitwirkung des Betroffenen erheben.

(2) Der Entschädigungsfonds ist auf Anfrage der nach § 5 zuständigen Stellen und von Amts wegen berechtigt, diesen Stellen zu Kontrollzwecken Angaben zu übermitteln, wenn der begründete Verdacht besteht, daß die einmalige Zuwendung unberechtigt mehrfach beantragt worden ist.

(3) Die ersuchten Behörden oder sonstigen öffentlichen Stellen sind zur Erteilung der erforderlichen Auskünfte verpflichtet.

(4) Die Nutzung und Übermittlung der Daten unterbleibt, soweit besondere gesetzliche Verwendungsregelungen oder überwiegende schutzwürdige Interessen des Betroffenen entgegenstehen.

Artikel 13
Inkrafttreten

Artikel 9 tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1994 in Kraft, Artikel 10 Nr. 10 und Artikel 12 treten am Tage nach der Verkündung in Kraft, im übrigen tritt dieses Gesetz am ersten Tage des auf die Verkündung folgenden dritten Kalendermonats in Kraft.

*

Anmerkung der Redaktion: Dies Gesetz gilt nur für Vertriebene, die seit der Vertreibung bis zum 3. Oktober 1990 ständig, ohne Unterbrechung, in Mitteldeutschland (SBZ/DDR) wohnen bzw. gewohnt haben.

Hannover – Die Dichterin Tamara Ehlert, die die Frauengruppe nach Hannover eingeladen hatte, konnte leider aus Krankheitsgründen nicht kommen. Die Vorsitzende Bodeit stellte einen kurzen Lebensbericht über Tamara Ehlert, die einige Auszeichnungen wie den Lyrikpreis des Brentano-Verlages, den Nicolaus-Copernicus-Preis, den Förderungspreis zum Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde Esslingen erhalten hat, vor. Für Tamara Ehlert waren einige Mitglieder eingesprungen, die aus ihrem Buch „So war der Frühling in meiner Stadt" Gedichte und Erzählungen vorlasen. Dieses Buch erscheint in deutscher und russischer Sprache.

Marxen (Auetal) – Sonntag, 6. November, 10 bis 18 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus, 5. Ostdeutscher Markt des Ostsee Clubs mit Spezialitäten aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 5. November, ab 9.45 Uhr, Herbst-, Kultur- und Frauentagung im „Haus Union", Schenkendorfstraße 13 in Oberhausen.

Bad Godesberg – Sonntag, 6. November, 15 bis 18 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg.

Gladbeck – Sonntag, 23. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Fritz-Lange-Haus, Friedrichstraße 5, mit gemeinsamem Kaffeetrinken. Der anläßlich der diesjährigen Ostpreußenreise von Lm. Gerhard Stoldt aufgenommene Videofilm wird gezeigt.

Haltern – Herbst, Ernte, Erntedankfest dazu gehört in Haltern die Proklamation des Erntepaares. Den Walzer unter der Erntekrone tanzten in diesem Jahr die aus Schlesien stammenden Eheleute Delitsch. In einem voll besetzten, herbstlich geschmückten Saal im Kolpinghaus konnte der Vorsitzende Gäste und Mitglieder begrüßen. Lm. Lemloh wies in seinen Grußworten auf die Bedeutung der Ernte hin. Arbeit, Dank und Feier machen das Erntedankfest aus, so der Bürgermeister. Die Festansprache hielt Lm. Marock, Bezirksvorsitzender der Pommern, der auf die göttliche Verheißung und den Segen des Gebers aller Gaben der Ernte hinwies. Die Trachten- und Volkstanzgruppe der „Siebenbürger" aus Herten begeisterte die 130 Anwesenden mit Volkstanz und Musik. Dann war es soweit: die Proklamation des Erntepaares Eva-Maria und Christoph Delitsch, durch den Vorsitzenden der Schlesier, Adolph. Zwei Tänzer der Trachtengruppe trugen die Erntekrone in den Saal. Erntesprüche und das „Binden" des Ernteherren erinnerten symbolisch an die Bedeutung des Brauchtums zur Erntezeit. Nach dem gemeinsamen Singen beschloß Lm. Bonk mit den Schlußworten den offiziellen Teil der Veranstaltung. Unter den Klängen der Kapelle Bönisch eröffnete das Erntepaar den Tanz unter der Erntekrone. Anschließend konnten alle Anwesenden das Tanzbein schwingen.

Iserlohn – Sonnabend, 29. Oktober, 18 Uhr, Herbstfest, traditionelles Grützwurstessen im „Haus Dechenhöhle". Zur Unterhaltung werden der Shanty-Chor Iserlohn und ein Programm des Singekreises mit Liedern, Gedichten, Sketschen und Tänzen, musikalisch von Bernd Winkler begleitet, beitragen.

Leverkusen – Sonnabend, 29. Oktober, 15 Uhr, Feierstunde im „Haus Ratibor – Stätte der Begegnung", Küppersteger Straße 56, anläßlich des 450jährigen Gründungsjubiläums der Königsberger Albertus-Universität. Auf dem Programm steht unter anderem ein Vortrag von A. Pelka über die Gründung der Albertina. Bei der musikalischen Gestaltung wirken mit: Die Gruppe ohne Namen, Kammermusikvereinigung von Holzbläsern Leverkusen – St. Augustin, unter der Leitung von Wolfgang Schneider, Klarinette, Susanne Sörner, Flöte, Martina Colbrandt, Klarinette, Sonja Schneider, Fagott. Ferner wirken Friederike Simon-Sander, Sopran, und unter ihrer Leitung der Chor Heimatmelodie – BdV-Leverkusen, mit. Gedichte, auch in ostpreußischer Mundart werden vorgetragen. Eine Ausstellung zum Thema „Albertina" ist in der Heimatstube ebenfalls zu besichtigen. Anmeldung bei den Eheleuten Pelka, Telefon 02 14/9 57 63.

Wesel – Anfang Oktober fand das Erntedankfest der Gruppe statt. Der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski konnte wie immer eine große Zahl Landsleute und Heimatfreunde in der mit Erntekrone und vielen herbstlichen Erntefrüchten geschmückten Heimatstube begrüßen. Zahlreiche Ehrengäste waren erschienen. Bürgermeister Schneider, der regelmäßig zu den Veranstaltungen der Gruppe kommt, erhielt einen echten geschnitzten, ostpreußischen Elch überreicht. Lm. Herrmann vom Landesvorstand überreichte dem 1. Vorsitzenden Kurt Koslowski das Ehrenzeichen in Silber für seine hervorragende Arbeit. Die Damen der Gruppe trugen Gedichte und Geschichten zum Erntedankfest vor, und auch der Singkreis trug mit seinen Liedern zum Gelingen des Festes bei. Nach einem gemeinsamen Essen wurde anschließend das Tanzbein geschwungen. Die Tombola mit vielen selbstgefertigten Preisen war wie immer ein Höhepunkt des Abends.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 6. November, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Grützwurstessen im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68. Anmeldung bei Ursula Balewski, Telefon 47 47 10 oder Elfriede Jakowski, Telefon 67 12 83.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Borna/Geithain – Sonnabend, 29. Oktober, 14 Uhr, heimatliches Treffen im „Schützenhaus" Frohburg. Es werden unter anderem Gedichte und Geschichten in ostpreußischer Mundart vorgetragen und der Landesvorsitzende der LO in Sachsen wird über seine Arbeit berichten. Zu dieser Veranstaltung sind alle interessierten Bürger recht herzlich eingeladen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen

Halle/Saale – Sonnabend, 5. November, 14 Uhr, Veranstaltung in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Karl-Liebknecht-Straße 12 (Nähe Reileck). – Die Gruppe unternahm einen Tagesausflug zum Kulturzentrum Ostpreußen nach Ellingen.

Aschersleben – Der Dia-Ton-Vortrag „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen" von Erwin Goerke aus Bad Homburg war für die Heimatfreunde aus Aschersleben und Umgebung ein Erlebnis besonderer Art. Die erwähnten Persönlichkeiten wurden in der Erinnerung wieder lebendig und an einigen Stellen scheuten sich die Landsleute nicht, mitzusingen. Doch vieles war auch neu und konnte das erste Mal gesehen werden. Teilnehmer, die bereits ihre Heimatorte besucht hatten, drückten den Wunsch aus, wieder einmal die Stätten der Kindheit aufzusuchen. Die Gruppe würde sich freuen, wenn Landsleute ihnen ihre Erfahrungen bei der Vorbereitung einer Reise in die Heimat mitteilen würden. Zuschriften bitte an die Vorsitzende Dora Schneider, Bäckerstieg 21, 06449 Aschersleben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Die Gruppe hatte zu einer Erntedankfeier in die Michaeliskirche eingeladen. In der mit den Früchten der Felder und Gärten sowie mit Blumen schön geschmückten Kirche wies Pastor Bahlmann in seiner Predigt auf die Tatsache hin, daß es eine wunderbare Sache sei, wenn 50 Jahre nach der Flucht und Vertreibung Menschen zusammenkommen, um ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche zu pflegen. Die Feier und die gemeinsam gesungenen Lieder wurden von Helmut Tews an der Orgel umrahmt. Nach der kirchlichen Feierstunde fanden sich über 50 Mitglieder und Gäste zu einem gemütlichen Beisammensein im „Deutschen Haus" ein. Sie wurden hier von der Vertreterin des verhinderten Vorsitzenden Klaus Schützler, Lieselotte Schröder, mit herzlichen Worten begrüßt und konnten weitere zwei Stunden hindurch bei Kaffee und Kuchen einen regen Gedankenaustausch pflegen.

Uetersen – Die 1. Vorsitzende Ilse Rudat konnte 44 Teilnehmer zur Monatsversammlung im Haus Ueterst End begrüßen. Nach den Geburtstagsgratulationen und der gemütlichen Kaffeetafel, Dank an Herta Schulz, führte Vorstandsmitglied Joachim Rudat mit einem informativen und sehr anschaulichen Dia-Vortrag die anwesenden Mitglieder und Gäste durch das südliche Ostpreußen. Die Bilder stammten von einer Reise, die Lm. Rudat Anfang August unternommen hatte. Er berichtete in Wort und Bild über zwei Kulturtage in Lyck, die mit einem Klavierkonzert, einer Kunstausstellung und der Einweihung des Lycker Wasserturms als kleines deutsches Kulturzentrum, das jetzt dem Verein der deutschen Minderheit (500 Mitglieder) gehört, ausgefüllt waren. Die Teilnehmer wurden mit Aufnahmen der masurischen Seenplatte und ihrer idyllischen Landschaft verzaubert. Weiter wurden Bilder vom Frauenburger Dom, der Masenkirche in Danzig und dem Dom zu Oliva gezeigt. Die Teilnehmer konnten Fragen stellen und haben lebhaft an diesem Vortrag teilgenommen.

Land Thüringen

Ilmenau – Interessierte Ostpreußen und Freunde wurden vom BdV-Kreisverband Ilmenau zu einem Dia-Ton-Vortrag in das Alten- und Pflegeheim am Hüttenholz eingeladen. Lm. Erwin Goerke aus Bad Homburg hatte mit einem Dia-Ton-Vortrag über das herrliche Masuren und über die Hafenstadt Danzig wieder einmal alle Gäste erfreut; Dank der Heimleitung des Altenheims für die gute Atmosphäre im Saal. Durch den Vorsitzenden der Kreisgruppe Lm. Luschat, wurden im Anschluß an den Vortrag einige Ausführungen zur Situation in der Heimat und den dort verbliebenen Landsleuten gemacht. Als anstehende Aufgaben wurde hervorgehoben, das Kulturerbe zu wahren und auszubauen, das Brauchtum zu pflegen, aber auch an die deutschstämmigen Landsleute zu denken. Es gilt nunmehr Freundschaftsbeziehungen zu den Deutschen Freundschaftskreisen aufzubauen und die Menschen moralisch zu stärken und zu unterstützen. Erste Ergebnisse auf dieser Strecke sind erreicht. So wird zum Landesverbandstag am 5. November 1995 ein Freundschaftsvertrag mit dem Deutschen Freundschaftskreis Oppeln in Schlesien unterzeichnet. Auf dessen Grundlage übernimmt der BdV-Kreisverband Ilmenau die Patenschaft mit dem Kreisverband in Oppeln. Weitere Patenschaften auch anderer Kreisverbände sind in Vorbereitung. Ein weiterer neuer Vortrag mit dem Thema „Von der Bernsteinküste zum Naturparadies Kurische Nehrung" erscheint im Laufe dieses Jahres.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

22. Oktober, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen. Agrar Aktiengesellschaft, Roggendorf, Kreis Gadebusch, Gadebuscher Straße 20.

29. und 30. Oktober, **Königsberg-Land:** Fuchsberger Treffen. Naturfreundehaus „Carl Schrock", Löhne-Gohfeld.

29. und 30. Oktober, **Königsberg (Pr):** Haupttreffen der Stadtgemeinschaft. Niedersachsenhalle, Hannover.

6. November, **Angerapp (Darkehmen):** Norddeutsches Regionaltreffen. „Celler Hof", Hamburg-Harburg, Winsener Straße 152.

26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Gerhard Freundt ist am 29. September im 93. Lebensjahr in Berlin verstorben. Er entstammte einer alteingesessenen Handwerkerfamilie in unserem Heimatkreis und wurde 1901 in der Kreisstadt Angerburg geboren. Auf seinem Berufsweg in die Gastronomie fand er seine Lehrstelle in der Provinzhauptstadt Königsberg. Ihr schlossen sich viele Jahre als Kellner und Oberkellner im In- und Ausland an. Von 1939 bis 1945 war Gerhard Freundt Soldat und geriet bei der Kapitulation der Festung Königsberg in sowjetrussische Kriegsgefangenschaft. Nach der Rückkehr aus dieser war er arbeits- und wohnungslos in Berlin. Hier baute er sich eine neue Existenz auf und war bis zu seinem beruflichen Ruhestand in der Verwaltung der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte – BfA – tätig. In Berlin schloß er die Ehe mit seiner Frau Dora, die ihn bis zu seinem Lebensende liebevoll betreut hat. Weit herumgekommen in der Welt und nur bis zu seinem 15. Lebensjahr in seiner Vaterstadt wohnhaft – aber so oft als möglich dort auf Besuch – hat Gerhard Freundt Angerburg gut gekannt und in den mehr als neun Jahrzehnten seines Lebens stets die Treue gehalten. In Berlin begann er bald nach 1945 von unserem Heimatkreis zu schreiben. Viel Wissenswertes aus seiner Feder finden wir in unserem Angerburger Heimatbrief und in unserem Angerburger Kreisbuch. Bereits 1969 erhielt er den „Angerburger Literaturpreis" des Landkreises Rotenburg (Wümme) für seine Arbeit „Erinnerungen an Angerburgs Gaststätten", die 1971 als Broschüre gedruckt worden ist. „Durch insgesamt 30 Angerburger Gaststätten führt der Autor seine Leser augenzwinkernd humorvoll, z. T. drastisch realistisch aber auch menschlich nachdenklich, mit allerlei verbürgten oder auch nur überlieferten Anekdoten recht lebendig und farbig gestaltet. In seinen Erzählungen blüht naturgetreues Lokalkolorit!" So ist es einmal sachkundig bezeichnet worden. Wir Angerburger haben Gerhard Freundt sehr viel zu danken. Er hat uns mit seinem Schaffen reich beschenkt. Sein Name hat einen festen Platz in der Geschichte unseres Heimatkreises.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Mitgliederversammlung 1994 – Im Rahmen des Hauptkreistreffens in Winsen (Luhe) konnte der Kreisvertreter eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen, die vorher schon die Gelegenheit wahrgenommen hatten, gemeinsam das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg zu besichtigen. Die Versammlung wurde mit einem Bericht über die Arbeit der Kreisvertretung in der zurückliegenden Zeit eingeleitet, wobei ganz besonders auf die Bedeutung der Kreisgeschäftsstelle hingewiesen wurde. In diesem Zusammenhang wurde erneut auf die Anmerkungen zur Koordinierung des Schriftverkehrs innerhalb des geschäftsführenden Vorstandes auf Seite 122 des 30. Heimatbriefes hingewiesen. Ausdrücklich herausgestellt wurde dabei, daß alle Veränderungen – Wohnungswechsel, Todesfälle, Zugänge usw. – der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen sind. In weiteren Tagesordnungspunkten ging Kreisvertreter Paul Heinacher auf die gegenwärtige Lage in der Heimatregion und auf die dringend notwendige weitere Hilfe zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der heutigen Bewohner ein, wobei deutlich wurde, daß immer wieder rußlanddeutsche Familien dort mittellos eintreffen, die ganz besonders durch die Kreisvertretung unterstützt werden sollten. Paul Heinacher bedauerte es dabei sehr, daß die Spendeneingänge für das Konto „Hilfe für Nord-Ostpreußen" zurückgegangen sind. Während der Mitgliederversammlung konnte die Ehrung und Auszeichnung einer verdienten Mitarbeiterin vorgenommen werden. Der Kreisvertreter überreichte seiner zweiten Stellvertreterin, Hildegard Linge, das Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Einstimmig konnte die durch die Kreisvertretung beantragte Satzungsänderung verabschiedet werden. Einmal ging es um die Ergänzung des § 1, Absatz 2, um das derzeitige Wirken der Kreisgemeinschaft in der Heimatregion genauer abzudecken. Zum anderen ging es um die Erhöhung der zu wählenden Kreistagsmitglieder von 15 auf 25, um die Arbeit der Kreisvertretung effektiver zu gestalten.

Wahlen – Nach der während der Mitgliederversammlung erfolgten Wahl zum Kreistag setzt sich die Kreisvertretung wie folgt zusammen: Kreisvertreter: Paul Heinacher; Stellvertreter: Brigitta Wolf, Hildegard Linge; Kirchspielvertreter: Ebenrode (Stadt) Edith Glomm; Ebenrode (Land) Hildegard Köpp; Eydtkau (Stadt) Ruth Steinke, Heinz Gerlach; Eydtkau (Land) Irmgard Klotzbücher; Bilderweiten Friedrich Brandtner; Birkenmühle Magdalene Borgelt; Göritten Rosemarie Matthiesen; Kattenau Helmut Rammoser; Kassuben Emma Beyer; Rodebach Harry Söcknik; Schloßbach Pfarrer Kurt Mielke; Kirchspielvertreter für Ortschaften, die zu Kirchspielen des Kreises Schloßberg gehören: Günther Papke; Kreisbetreuer Berlin Günter Kropp. Nach der erfolgten Nachwahl zum Kreisausschuß (Vorstand) gehören dazu neben dem Kreisvertreter und den Stellvertreterinnen nachstehend aufgeführte Beiräte: Maria Ide, Friedrich Brandtner, Dr. Hans-Joachim Mohr, Erich Kibbat, Martin Heyser. Die Anschriften der gewählten Vertreter werden im 31. Heimatbrief bekanntgegeben.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Ehrung – Auf Vorschlag unseres stellvertretenden Kreisvertreters Lothar Opitz wurde unserer Redakteurin Marianne Hansen in Anerkennung der Verdienste für vaterländische Treue und bewiesenes preußisches Staatsbewußtsein die „Bismarck-Erinnerungsmedaille" in Silber verliehen. Der Schirmherr des Bismarckbundes, Ferdinand Fürst von Bismarck, überreichte die Medaille am Tag der Deutschen Einheit in Schloß Friedrichsruh im Rahmen einer großen Feierstunde.

Bildband – Liebe Landsleute, der Versand des Bildbandes „Kreis Gerdauen – unvergessen" läuft zügig. Nachdem beim HKT in Rendsburg 222 verkauft wurden, konnten bisher vom Kreisvertreter bis dato 630 Bildbände verschickt werden. Bitte senden Sie kein Bargeld, sondern benutzen Sie die Bestellkarte aus dem Heimatbrief Nr. 13 oder bestellen Sie per Postkarte oder telefonisch beim Kreisvertreter nach den o. a. Angaben. Im Päckchen liegt ein über 50 DM vorgedruckter Überweisungsträger, den Sie bitte Ihrer Hausbank zur Verrechnung übergeben.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Deutsch-russische Zeitschrift in Gumbinnen – Unter dem Namen „Gumbinnen-Nachrichten" (Westi Gussewa)" ist kurz vor dem Gumbinner Bundestreffen die erste Ausgabe der neuen Zeitschrift erschienen, die in Gumbinnen von nun an erscheinen wird. Die Zeitschrift hat das Format des Gumbinner Heimatbriefs und ist mit zahlreichen Abbildungen ausgestattet. Auf dem Titelblatt des ersten, 52 Seiten starken Heftes prangt über dem Namen „Gumbinnen-Nachrichten" und den beiden Stadtwappen (dem russischen von heute und dem historischen deutschen) ein großes Bild der Volksbank in der Kirchenstraße. Der Inhalt besteht in etwa zu einem Viertel aus Artikeln in deutscher Sprache, die z. T. von Gumbinnern verfaßt sind, z. T. aber auch Übersetzungen der russischen Texte. Die Abhandlungen befassen sich vor allem mit der Gumbinner Geschichte und den Veranstaltungen und Besuchen der „Alt-Gumbinner" in ihrer Vaterstadt. Einiges ist aus dem Heimatbrief entnommen. Die russischen Verfasser stammen aus den Lehrkörpern der Schulen wie auch aus der Redaktion der jetzt in Gumbinnen erscheinenden Tageszeitung.

Monatliches Erscheinen geplant – Wie wir erfahren haben, sollen bis Mai 1995 voraussichtlich vier weitere Hefte herauskommen, danach ist monatliches Erscheinen geplant. Die erste Ausgabe ist im deutschen Ausdruck noch mit Fehlern behaftet, auch die Rechtschreibung läßt zu wünschen übrig. Man begründet diese Mängel damit, daß nach der Genehmigung und Registrierung der Zeitschrift durch die zuständige Behörde in Königsberg bis zur Fertigstellung zum Gumbinner Treffen in Bielefeld die Zeit für eine sorgfältige Schlußkorrektur zu knapp war. Das soll sich mit Unterstützung der Kreisgemeinschaft ändern. Die erste Ausgabe ist also ein Versuch, der unsere Unterstützung durchaus verdient. Das Heft wurde von einigen „Sponsoren" mit einer finanziellen Starthilfe unterstützt. Zur weiteren Entwicklung erhofft man sich zahlreiche Besteller sowohl unter den „Alt-Gumbinnern" als auch aus den jetzigen russischen Bewohnern. Die Auslieferung in Deutschland erfolgt bis auf Weiteres durch Richard Mayer, Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf-Eugenbach, Telefon 08 71/3 13 62. Für das erste Heft ist kein Preis festgesetzt. Es wird aber um eine Spende gebeten. Ein Zahlschein mit Konto-Angaben wird dem Heft beigefügt. Auch bei der Patenschaftsgeschäftsstelle werden Bestellungen entgegengenommen.

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler – Zum nächsten Beisammensein treffen sich die „Ehemaligen" aus Hamburg und Umgebung am Donnerstag, 3. November, um 14.30 Uhr im Restaurant Eckart, Paul-Nevermann-Platz 2–4, Hamburg-Altona. Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Unser Heimatblatt – Es ist sicherlich nicht jedem bekannt, daß nach der Herausgabe einer Folge, in diesem Jahr war es die Nummer 39, bereits wieder die Vorarbeiten für die nächste Folge beginnen. Unsere Schriftleiterin ist schon seit Wochen dabei, die bereits eingegangenen Manuskripte für die Folge 40/1995 zu sichten, sortieren, überarbeiten etc. Wir möchten im nächsten Jahr ein Heft mit besonderem Inhalt drucken, denn unser Heimatblatt begeht 1995 sein 40jähriges Erscheinjubiläum. Außerdem wurde 1955 die Patenschaft mit dem Landkreis Burgdorf begründet, ein Datum, dem auch eine entsprechende Würdigung eingeräumt werden wird. Als dritter Punkt für den Inhalt steht ein trauriges Thema im Mittelpunkt: 50 Jahre Flucht und Vertreibung. Somit gibt es für die kommende Ausgabe unseres beliebten Heimatblattes viel, viel Arbeit. Die Fülle der zu berücksichtigenden Themen, die Fotos werden auch ein von der Seitenzahl stärkeres Heft zur Folge haben. Neben der Arbeitszeit, der Arbeitskraft wird es auch mehr Geld kosten. Wir sind auf Spenden Jahr für Jahr angewiesen.

Kreistreffen 1995 – Für Ihre Terminplanung, Ihre Quartierbestellung: Das Kreistreffen findet am 9. und 10. September 1995 in Burgdorf statt.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Einladung zur Mitgliederversammlung und zum Königsberger-Treffen am 29./30. Oktober – Wie bereits mehrfach angekündigt, findet die Wahl einer neuen Stadtvertretung durch die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung am Sonnabend, dem 29. Oktober in Hannover, Niedersachsenhalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3 statt. Beginn: 14 Uhr (Einlaß ab 13 Uhr) Tagesordnung: 1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Totenehrung; 3. Feststellung der Stimmberechtigung; 4. Genehmigung der Tagesordnung; 5. Berichte der Stadtvertretung und des Stadtausschusses; 6. Aussprache; 7. Wahl der neuen Stadtvertretung a) Bekanntgabe der Kandidaten, b) Wahl eines Versammlungsleiters, c) Durchführung des Wahlgangs, d) Bekanntgabe des Wahlergebnisses einschließlich Erklärung zur Annahme der Wahl. 8. Verschiedenes. Zu wählen sind laut § 8 Abs. 1 der Satzung 40 Stadtvertreter für die Dauer von 6 Jahren. Wahlberechtigt sind nur die Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Stimmübertragungen sind gemäß § 7 Abs. 5 Satz 4 der Satzung nicht möglich.

Form- und fristgerecht sind folgende (73) Wahlvorschläge eingegangen: Dr. h. c. Herbert Beister, Friedemann Berg, Fritjof Berg, Herrmann Bock, Prof. Dr. Günter Brilla, Hannelore Canzler, Gotthard Conrad, Irma Danowski, Dr. Jürgen Danowski, Horst Dühring, Annemarie Fidorra, Dr. Lothar Förmer, Siegfried Fritsch, Heinz Gerbatowski, Horst Glaß, Elard v. Gottberg, Charlotte Gottschalk, Lorenz Grimoni, Gerhard Janzen, Dr. Lothar Karschny, Annelies Kelch, Karl-Heinz Kelch, Edeltraud Kirchner, Hildegard Klein, Ulrich Klein, Christoph Knapp, Gerhard Kohn, Heinz Komatowsky, Horst Kusserow, Adelbert Lemke, Manfred Lindenau, Wolfgang Loerzer, Gerhard Munnke, Torsten Marfordt, Irmgard Motherby, Klaus Munier, Lea Naß, Dr. med. E. Neumann-v. Meding, Vera Opitz, Doris Paul, Christa Pfeiler, Jürgen Pucks, Gerhard Rautenberg, Waltraud Ringe, Brunhild Roschanski, Arwed Sandner, Tilo Sandner, Georg Schmidt, Rüdiger Schmidt, Wolfgang Schmidt, Martin Schmidtke, Dieter Schulze, Dieter Schwarz, Erwin Seidler, Martin Spieß, Jürgen Stegemann, Elisabeth-Dorothea Szameitat, Gerhard Thal, Ernst-Dietrich Unruh, Gerhard Veltman, Dr. Eberhard Wadischat, Dr. Christian Wagner, Klaus Weigelt, Astrid Weinbach, Ernst-Günter Weller, Joachim Wenck, Erika Westphal, Heike Wiegelmann, Martin Wiese, Dr. Christian Will, Otto Zimmermann, Ursula Zimmermann, Dietrich Zlomke.

Programm des Königsberger-Treffens – Mit der Mitgliederversammlung ist das diesjährige Königsberger-Treffen verbunden, das ebenfalls in der Niedersachsenhalle stattfindet. Die Teilnahme ist frei und nicht von der Mitgliedschaft in der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) abhängig. Programm: Sonnabend, 29. Oktober: Bei rechtzeitigem Abschluß der Mitgliederversammlung abends gemütliches Beisammensein in der Niedersachsenhalle mit Dia-Vortrag von Wolfgang Loerzer „Königsberg einst und jetzt". Ende 22 Uhr. Sonntag, 30. Oktober, 10 Uhr – Einlaß ab 9 Uhr: Feierstunde; Ostpreußenlied; Eröffnung und Begrüßung durch den Stadtvorsitzenden Fritjof Berg; Totenehrung; Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zur Lage nach der Bundestagswahl; Nationalhymne; Ende etwa 12 Uhr. Die Feierstunde wird von einem Chor musikalisch umrahmt. Die Niedersachsenhalle bleibt nach dem offiziellen Ende der Veranstaltung mindestens bis 14 Uhr geöffnet. In den Öffnungszeiten werden an Informations- und Verkaufsständen Schriften sowie Königsberger und ostpreußische Verkaufsartikel angeboten. Zimmerwünsche vermittelt: Hannover Information, Ernst-August-Platz 2, Telefon 05 11/30 14-22, Fax: 05 11/30 14-14, 30159 Hannover. Für den Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) gez. Berg, Stadtvorsitzender.

Goethe-Oberlyzeum und Friedrichs-Kollegium – Wie bei vorangegangenen Treffen haben wir auch beim Königsberger-Treffen in Hannover am 29. und 30. Oktober einen gemeinsamen Anlaufpunkt für unsere Mitschüler/-innen reservieren lassen. Dieser wird während der gesamten Veranstaltung besetzt sein. Wir würden uns über den Besuch vieler Angehöriger unserer Schulgemeinschaften sehr freuen. Kontaktadresse: Christa und Paul Gerhard Frühbrodt, Rethwiese 36, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/6 54 45.

Johanna-Ambrosius-Schule – Für die ehemaligen Schülerinnen ist anläßlich des Hauptkreistreffens der Stadtgemeinschaft am 29./30. Oktober in Hannover ein Tisch im Stadtteil Hufen reserviert. Kontaktanschrift: Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg.

Kantschule – Fünfzig Jahre nach der Zerstörung der Kantschule in der Oberlaak trafen sich zum ersten Mal elf der 31 erfaßten Schüler in Bad Pyrmont. Die Gespräche im Ostheim waren angefüllt mit den Erlebnissen der Überlebenden. Alle waren sich darin einig, daß wir in der Heimatstadt eine glückliche Kindheit verbracht haben. Die Mitschüler dieser Knabenschule stammen vom Holländerbaum, Alter und Neuer Graben (Zollamt und Lastadie mit einbezogen) vom Rollberg bis zum Tschierse Platz (früher Gesekusplatz) sowie dem Neuroßgärter Kirchenweg, dem Butterberg und aus dem Bereich des Arbeitsamts. Beim Betreten der Schule durch den Hintereingang grüßte uns Immanuel Kant von der Wand. Direktor Nehm, der beste Deutschlehrer, den der Jahrgang 1930 hatte, trichterte in unsere Köpfe den Spruch des großen Philosophen ein: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." Als wir am letzten Tag in der Pyrmonter Stadtkirche für unsere toten Kameraden ein Licht anzündeten und ihrer gedachten, blieb kein Auge trocken. Beim Händedruck zum Abschied war allen klar: Die Kantschule lebt in uns weiter.

Kinderhäuser Königsberg und Nord-Ostpreußen von 1945 bis 1948 – Beim Haupttreffen der Stadtgemeinschaft am 29./30. Oktober in Hannover ist für uns ein Tisch im Stadtteil Hufen reserviert. Kontaktanschrift: Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg.

Königin-Luise-Lyzeum – Am 23. September 1995 soll nach langer Zeit wieder ein großes Schultreffen der Schulgemeinschaft Königin-Luise-Lyzeum, Königsberg, diesmal in Münster, Westfalen, stattfinden. Die langjährige Vorsteherin unserer Schulgemeinschaft, Marianne v. Riegen, kann wegen schwerer Krankheit keinen Aufgaben mehr nachgehen. Alle Unterlagen der Schulgemeinschaft sind Brunhild Roschanski M. A., Aegidiimarkt 4, 48143 Münster, Telefon 02 51/51 19 40 übergeben worden. Für ihren Rundbrief im Dezember mit ersten näheren Angaben zu dem Schultreffen bittet sie alle ehemaligen Mitschülerinnen, die in den letzten Jahren ihre Anschrift geändert oder vom Ableben einer ehemaligen Klassenkameradin erfahren haben, dies ihr mitzuteilen. Auch alle ehemaligen Königin-Luise-Schülerinnen, die meinen, noch nicht in der Schulkartei erfaßt zu sein, mögen sich bitte melden. Bitte nicht vergessen, den Mädchennamen mitanzugeben.

Steindammer Mittelschule – Liebe „Ehemalige Steindammer", ich werde zum Königsberger Treffen am 29. und 30. Oktober in der Niedersachsenhalle Hannover, Theodor-Heuss-Platz 1–3, wieder einen Tisch mit unserem Schild „Steindammer Mittelschule" reservieren lassen. Ich würde mich sehr freuen, viele Mitschüler zu treffen. Bei der Gelegenheit könnten wir auch Vorschläge über unser geplantes Treffen im Frühjahr diskutieren. Ihr Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim, Telefon 0 21 73/6 52 76.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Alfred Masuhr 70 Jahre alt – Alfred Masuhr vollendet am 24. Oktober 1994 sein 70. Lebensjahr. Er ist die „gute Seele" der Kreisgemeinschaft Lyck. Die Lycker haben ihm viel zu verdanken. Seit dem 28. August 1981 gehört er als Geschäftsführer dem Kreisausschuß an. Als solcher organisiert er unter anderem den Versand des Hagen-Lycker Briefes. Obwohl seit dieser Zeit 3748 Bezieher des Heimatbriefes verstorben sind, hat sich im gleichen Zeitraum die Bezieherzahl um 772 auf 11 042 erhöht. Alfred Masuhr ist auch für die Führung der Altenkartei verantwortlich. Allein im Jahre 1993 hat er 2319 Glückwünsche versandt. 1983 wurde Alfred Masuhr Ortsvertreter seiner Heimatgemeinde Lindenfließ. 1986 wurde er zum Stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. 1987 erhielt er das Verdienstabzeichen. 1989 wurde Alfred Masuhr auch Bezirksvertreter des Bezirks Scharfenrade. Wegen seiner außergewöhnlichen Leistungen wurde ihm 1989 das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Die Kreisgemeinschaft Lyck gratuliert ganz herzlich und wünscht gute Gesundheit.

Stellenangebot

Wir suchen zum 1. März 1995
eine(n)
Redaktionsvolontär(in)

für unsere Wochenzeitung in Hamburg.

Da der/die Mitarbeiter(in) überwiegend in der politischen Redaktion tätig sein soll, wünschen wir uns Mitarbeiter mit Studienabschluß Geschichte/Politische Wissenschaft oder ähnlichen Studiengängen, die möglichst auch Russisch- oder Polnisch-Sprachkenntnisse aufweisen sollten. Auch Absolventen aus dem Bereich Slawistik wären geeignet, sofern sie Interesse und Kenntnis für politisch-historische Zusammenhänge zwischen Deutschland und dem europäischen Ostraum aufbringen.

Wir bieten: tarifgerechte Bezahlung
eine fachgerechte Ausbildung
und interessante Tätigkeit in kollegialer Atmosphäre.

Bewerbungen mit tabel. Lebenslauf und Lichtbild sowie üblichen Unterlagen an

Das Ostpreußenblatt
Chefredaktion
Parkallee 86, 20144 Hamburg

Urlaub/Reisen

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen

WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin

– Jetzt neu –

- Bei kompl. Gruppenbuchungen (bis 13 Pers.) holen wir Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.
- Sie haben Reisepläne nach Ostpreußen für 1995?
- Sie sind eine kleine Gruppe bis zu 13 Personen?
- Sie suchen absolute Individualität mit Ihrer Familie, Bekannten oder Landsleuten?
- Lassen Sie sich von uns für Ihre Wunschreise 1995 ein Pauschalangebot zusenden!

Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon 03 88 76/2 02 19



Oase Zarzis/Tunesien
Thermal, türkisches Bad, westl. Kurarzt
15 Kurtherapien pro Woche
2 Wo./DZ/HP/Flug
DM 1.228,-
KUR CLUB 53913 Swisttal
Quellenstr. 96
Franz Rais ☎ 02254/2313

Inserieren bringt Gewinn

ECHT STARK

Achtung Jugendgruppen

Königsberg, Kurische Nehrung, Trakehnen, südl. Ostpreußen
1 Woche inkl. Direktflug, Übernachtung mit Verpflegung, volles Programm schon ab DM 395,-

DNV TOURS
Nähere Infos bei unserer Frau Knapp unter Tel. 07154/1318-35.
DNV-Touristik GmbH, Max-Planck-Str. 10/42, 70797 Kornwestheim
Service-Telefon: Hannover (0511) 3480321

Geschäftsanzeigen

Ab sofort wieder lieferbar:

		1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn. ca. 700–800 g		42,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g		28,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g		28,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g		12,00 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück		16,80 DM
Gänseflumen (fertig zubereitet als Brotaufstrich) ca. 500 g		9,60 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g		16,80 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg		22,80 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g		19,60 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250 g		14,40 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g		14,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g		14,40 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg		10,80 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g		16,80 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring 900 g oder 250-g-Hörnchen		14,40 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg		19,60 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg		19,60 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g		10,80 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg		17,90 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g – 2,0 kg		16,80 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im Ganzen ca. 7,0–10,0 kg		16,40 DM
Ger. durchw. Speck ab 500 g		10,90 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g		7,60 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g	Stück	4,40 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g	Stück	3,80 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g	Stück	5,40 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g	Stück	3,40 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g	Stück	3,40 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher)	Stück	2,00 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher)	Stück	1,80 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher)	Stück	2,10 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 25821 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/9 13 80

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Straße 3
45879 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Lest das Ostpreußenblatt

VHS-Video-Dokumentarfilm!

Stadt Königsberg in Preußen
Teil 5: Der Sackheim einst + heute
Spieldauer 2 1/2 Stunden

Weitere einzelne Filme Stadt Königsberg: „Die Altstadt"; „Der Kneiphof"; „Die Burgfreiheit"; „Der Löbenicht". In Vorbereitung: „Die Vorstadt" u. a. weitere Stadtteile. Außerdem: „Ostseebad Cranz"; „Kurische Nehrung Teil 1–3"; „Stadt Angerapp"; „Stadt Gerdauen"; alle einst + heute. Vorführung und Verkauf auch zur Mitgliederversammlung und Königsberger-Treffen am 29./30. Oktober 1994 in der Niedersachsen-Halle zu Hannover!

Bitte Prospekte anfordern bei:

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn-Oeding
Telefon: 0 28 62/61 83, Funktelefon: 01 72/2 80 63 79, Fax: 0 28 62/61 83

Anzeige bitte ausschneiden und aufbewahren!

Die Tradition wilder Kräuter

edler Likör nach uraltem masurischen Rezept



Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.

Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 31295 Burgdorf/Han.

Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
____ Flaschen à 0,7 l DM 31,90
____ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,90
____ Flaschen Masuren-Bärenfang (35 %) DM 23,90
____ Flaschen Masuren -Wodka (40 %) DM 17,90
____ Flaschen Masuren-Doppelkorn (38 %) DM 15,90

zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung

Ich zahle ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme
☐ per Postbank Hannover 162 902-301

Name, Straße:

PLZ, Ort: Unterschrift:

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Königsberger Rinderfleck
850-ml-
bei Abnahme von
6 Dosen = 39,– DM
zuzügl. 2,– DM Verpackung
Lieferung per Post, unfrei
Fleischerei Didszun
26133 Oldenburg
Cloppenburger Straße 315
Telefon (04 41) 4 21 92

promas
Touristikagentur für Masuren
Lötzen, Außenstelle Münster

Ferienhäuser ✱ Segeljachten
Hotels • Pensionen
Kajaks • Fahrräder
Angeln • Tauchen
Reiten • Jagen
deutschspr. Betreuung in Lötzen
Gratiskatal. Tel.: 0 25 06/66 90 Fax: 65 96

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69



Ein "Echt Königsberger Weihnachtsgeschenk"



Übernehmen doch Sie einmal die Rolle des Weihnachtsmannes und verschenken einen SCHWERMER-Gutschein über DM 50,- und mehr. Mit dieser besonderen Geschenkidee gelingt Ihnen mit Sicherheit eine süße Weihnachtsüberraschung für Ihre Lieben.

Ob Königsberger Marzipan, Baumkuchen, Christstollen oder unsere bekannten Beethoven-Stäbchen; die Auswahl ist verführerisch und scheint grenzenlos zu sein.
Erfüllen Sie Ihren Freunden und Verwandten diesen Traum, und schicken Sie sie auf eine Reise voller Köstlichkeiten aus Schokolade und mehr...

Auch für Diabetiker, die nicht auf den süßen Genuß verzichten möchten, bietet SCHWERMER in großer Auswahl seine Diät-Spezialitäten an. Ein Confiserie-Erlebnis, nach dem Motto: "Naschen erlaubt."

Ihnen ist bisher das breite SCHWERMER-Sortiment entgangen? Fordern Sie schnell unseren Katalog an. Bestellen Sie die Köstlichkeiten oder Ihren Gutschein direkt bei:



SCHWERMER Dietrich Stiel GmbH, Postfach 1643,
86819 Bad Wörishofen, Tel.: 0 82 47 / 35 08 - 0, Fax: 0 82 47 / 35 08 - 14



WGR-Reisen Berlin
und
Hapag-Lloyd Tours
präsentieren

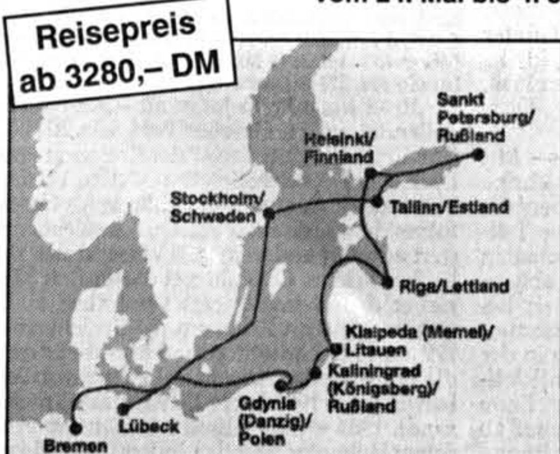


Gruppenreise für Landsleute mit der MS Bremen

Historischer Ostseekurs

vom 24. Mai bis 4. Juni 1995

Reisepreis ab 3280,– DM



Gönnen Sie sich einen Traum! Erleben Sie den Zauber des Baltikums – diese Kreuzfahrt bringt Sie zu den schönsten Plätzen.

MS Bremen bietet Ihnen ein neues Seereisegefühl im individuellen, kleinen Kreis.

Genießen Sie die gediegene Eleganz und Atmosphäre, das besondere Flair dieses einzigartigen Schiffes. Fühlen Sie sich an Bord wie zu Hause!

Sichern Sie sich schon jetzt die bei dieser beliebten Kreuzfahrt begehrten Kabinen!

Anforderungen des Programms mit ausführlichen Preis- und Leistungsangaben und Anmeldungen sind zu richten an WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Spieß-Verlag berichtet:
Es ist vollbracht!
Auslieferung am 15. 10. 1994
DIENEN FÜR DEUTSCHLAND – das Thema der Woche.
Pressedienst zur deutsch-nationalen Meinungsbildung.
Spieß-Verlag
Behnstr. 15, 22767 Hamburg
Tel. u. Fax 0 40/30 58 26

Deutsche Filmklassiker
in Video zu verk. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 100324, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Buchankündigung
In Königsberg am Pregel setzt' ich meine Segel
Jugenderinnerungen an eine außergewöhnliche Zeit
330 S. Broschur, 15 Bilder, 32,– DM
ab sofort erhältlich:
Petit-Verlag, Christa Schmitt, Lahnstr. 19, 65468 Trebur, Tel./Fax 0 61 47/27 73
oder direkt bei dem Autor:
Herbert Pangritz, Frankfurter Str. 13, 64347 Griesheim, Tel. 0 61 55/7 82 72

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Masuren-Film
Endlich ist er da! Der Film lädt Sie ein zu einem Streifzug durch die wechselvolle Geschichte Masurens und zeigt Ihnen die Schönheiten dieser einzigartigen Landschaft im südl. Ostpreußen. Ein VHS-Videofilm in Spitzenqualität! (30 Min. – 98,– DM + Porto)
Dieter Klünder, Mittelstr. 7
52399 Merzenich, Tel. 0 24 21/7 41 89

Heinrichswalde/Niederung
Wer liest für mich in der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig?
Antwort unter Nr. 42982 an Das Ostpreußenblatt 20144 Hamburg

Überspiele Super 8, Normal 8, 16 mm, 9,5 Pathé Fotos, Dias auf alle Videosysteme, z. B. 60 Meter 10,– DM, mit Ton 15,– DM. Bearbeitung aller Art möglich. **Thomas Becker**, Graf-Johann-Weg 26, 22459 Hamburg, Tel. 0 40/5 59 33 95

Verschiedenes

Vermerk
Am 18. 10. 1944 flüchteten wir aus Weedern, Ksp. Kraupischken, Krs. Tilsit-Ragnit, um – so bald wie möglich – wiederzukommen. **Hans-Joachim Damm**, Friedhofsallee 11 – Dülken – 41751 Viersen.

„Ich träume immer noch vom Bernstein"
Der Sohn des Direktors des Bernsteinwerkes Palmnikken beschreibt in einer ill. Brosch. die Geschichte des „Ostseegoldes" u. d. B.-Werkes bis heute. Info g. Freiumschlag. G. Wollert, Sanddornstr. 10, 12439 Berlin

Bekanntschaft

Flotter 70er, Ostpreuße, 178 cm, schlank, sportlich, vielseitig interessiert, sucht Partnerin mit Niveau, die gerne tanzt, reist und aufgeschlossen ist für alles Schöne. Am liebsten Ostpreußin, auch Aussiedlerin. Nicht Bedingung. Raum Höxter/Detmold. Bildzuschriften (zurück) u. Nr. 42985 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gesucht werden
Ida Faruhn
und ihre Tochter
Waltraut Erna Faruhn
* Februar 1931 od. 1932 in Wirsbinnen bei Arys. Sie wohnten 1934 in Gregersdorf, Kreis Johannisburg.
Nachr. erb. Otto Gregor, Hasenkamp 3, 51588 Nümbrecht

Suche Kriegskameraden meines Bruders **Friedrich (Fritz) Urban,** * 15. 7. 1920 in Farienen, Kreis Ortelsburg, Feldpost-Nr. 05055 B, eingezogen am 17. 10. 1940 von Mohrungen an die Front nach Rußland. Er wurde am 17. 10. 1941 und 29. 1. 1943 verwundet (Wolchow, Lagodasee und Brückenkopf Kirischi). Seit dem 7. 8. 1943 gilt er als vermißt. Wer kann Auskunft geben und hat Fotos, auf denen mein Bruder abgebildet ist? **Gertrud Urban, Voßstraße 185, 45966 Gladbeck**



Walter Schröder
Wer kennt Walter Schröder, geboren in Allenstein, Ostpreußen?
Als Soldat war er 1939 mit seiner Einheit in Bad Kreuznach/Rheinland-Pfalz stationiert.
Wer kann Angaben über ihn und seine Angehörigen machen?
Ingrid Münch
Frieden-Straße 20
55583 Bad Münder-Ebernburg
Tel. 0 67 08/24 63

Königsberg (Pr)-Spandienen I. Gesucht wird Grete Grenz, bis 1945 Str. 1756, Haus 3, von Ursula Heller, Str. 1756, Haus 7, jetzt Weststraße 43, 58509 Lüdenscheid

Familienanzeigen

Zum 80. Geburtstag
am 26. Oktober 1994
herzliche Glück- und Segenswünsche Frau
Elsa Ewert
aus Königsberg, Neumarkt 6/7
Königin-Luise-Schule
bei Firma Pfeiffer u. Schmidt tätig
jetzt Schorf 63, 28357 Bremen
von ihren Bekannten

Wir gratulieren
zum 70. Geburtstag
am 25. Oktober 1994
Dipl.-Ing. Kurt Krießbach
aus Allenstein, Nachtigallensteg 1
jetzt Pfingstbrunnenstraße 43, 65824 Schwalbach am Taunus
Glück und Gesundheit wünschen herzlich
Elvira, Carola, Alexander, Claudia und Klaus, Martina, Andreas und Markus

Zum 75. Geburtstag
am 24. Oktober 1994
gratulieren wir unserer lieben Mutter
Charlotte Wahsmann
geb. Juckel
aus Tilsit, Stollbergerstraße 55
jetzt Kärntnerstraße 40
42337 Wuppertal
recht herzlich und wünschen noch recht viele Jahre Gesundheit
Tochter Monika mit Karl
Tochter Susanne mit Gunter
und Enkel Michael

Unsere liebe Nichte und Cousine
Sieglinde
986 Ring Wood Ave
Vancouver BC Canada
V5V – 2T8
wird am 1. November 1994
47 Jahre.
Es gratulieren von Herzen
Onkel Wilhelm und Tante Hedwig
Lothar, Matthias, Günter und Harald
aus Tieringen – Germany

Herzlichen Dank
sage ich hiermit für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu meinem
70. Geburtstag
allen Verwandten und Bekannten, allen Schulfreunden der Jahn-Schule Königsberg-Rosenau
Herbert Pangritz
im Oktober 1994



Ihren 100. Geburtstag
feiert am 24. Oktober 1994
unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter, Frau
Marie Rosummek, geb. Bartlick
aus Lötzen/Ostpreußen, Scharnhorststraße 16
jetzt Heidmühlenweg 150, 25333 Elmshorn
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
ihre Kinder Hildegard, Heinz, Horst, Waltraud und Gerda
alle Enkel, Urenkel und Ururenkel



Goldene Hochzeit
Irma und Werner Rothhaupt-Alschanski
aus Schippenbeil
jetzt Drogerie- und Reformhausbesitzer in Wiesbaden
Glückwünsche von ihren Freunden und Bekannten!

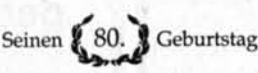


90
Frau
Ida Walter, geb. Moeller
aus Wiese, zuletzt Mohrungen, Veitstraße 5
jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck
wird am 23. Oktober 1994 ihren 90. Geburtstag begehen.
Es gratulieren sehr herzlich
alle Verwandten der jüngeren Generationen
und ihr Schwiegersohn

Diamantene Hochzeit *Psalm 103, 1 u. 2*
Fritz und Marianne Hofer
geb. Wenghöfer
Wir freuen uns, mit unseren Eltern dieses seltene Fest feiern zu dürfen.
Margarete Frosch
Gisela und Werner Röhm
Eberhard und Rosi Hofer
Barbara und Hartmut Sabionski
Konrad und Gitti Hofer
11 Enkel und 2 Urenkel
Schlichtenerstraße 93V, 73614 Schorndorf
früher Angerapp/Darkehmen



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 23. Oktober 1994
Anna Sabielny
geb. Lüneberg
aus Pilchen, Kreis Johannisburg
Es gratulieren herzlich
Tochter Edith, Enkel Michael und Grit
und Urenkel Sebastian
Auf den Hüchten 29, 33647 Bielefeld



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 23. Oktober 1994
Georg Johnke
aus Königsberg (Pr), Hinterroßgarten 55
jetzt Weißenbergweg 12, 52074 Aachen
Es gratulieren sehr herzlich
seine Frau Hannchen
und Tochter Herma mit Familie

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben entschlief unsere liebe Mutter, Oma und Tante
Gertrud Schwabe
geb. Reiner
* 21. 10. 1908 Wittkampen Kreis Ebenrode
† 20. 9. 1994 Brunsbek
In Dankbarkeit
Fritz und Traute Hartje, geb. Schwabe
Christa Schwabe
Jörn und Katrin
Poststraße 39, 22946 Brunsbek
Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.



Zu Deinem 70. Geburtstag
am 22. Oktober
wünschen wir Dir, liebe Mutter, Ehefrau und Oma
Hilde Sachs
geb. Völkner
aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil
jetzt Lindenstraße 2, 89155 Erbach
von Herzen alles Gute und Gesundheit
Eugen, Ute, Werner und Nicolai

Christus ist mein Leben
Sterben ist mein Gewinn
Heute entschlief mein treusorgender Mann, unser Vater, Großvater und Schwager
August Gaedtke
* 5. 11. 1897 Sandfluß, Kreis Elchniederung
wohnhaft Rosenwalde
† 10. 10. 1994 Olsberg
In stiller Trauer
Gertrud Gaedtke, geb. Kleidt
Dieter Gaedtke und Frau Margarethe, geb. Angert
Siegfried Opitz und Frau Brigitte, geb. Gaedtke
Enkel, Urenkel und Anverwandte
Kampstraße 12, 59939 Olsberg, den 10. Oktober 1994
Die Trauerfeier und Beisetzung fand auf dem Waldfriedhof in Celle statt.



Ihren 70. Geburtstag
feiert am 4. November 1994
Gertrud Burzlaff
geb. Scheffler
aus Wesselshöfen, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
jetzt Naumburger Straße 21, 40627 Düsseldorf, Tel. 02 11/27 87 59
Es gratulieren herzlich
ihr Mann Günter
ihre Töchter, Schwiegersöhne und Enkel

Dänemark-Flüchtlinge!
Wer war 1946 im Lager Grove und kann bestätigen, daß dort Ende Juli bis Anfang September 1946 Spinale Kinderlähmung/Poliomyelitis ausgebrochen war (wurde im Lager bekanntgemacht)?
Nachr. erb. Frau **M. Rose**
Ulmenweg 5, 53757 St. Augustin, Tel. 0 22 41/33 30 41
Unkosten werden erstattet

Wer kennt ihn? **Wir suchen unseren Freund**
aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft Indiantown PA 1944–Anf. 1946
Feodor Wadepohl
Nachricht an:
Horst Günther
An der Bük 20, 42327 Wuppertal
Telefon 0 20 58/86 87
oder
Bernd Schacker
Auf der Egge 53, 33619 Bielefeld
Telefon 05 21/10 18 03

Tief betrauern wir den Tod unseres innig geliebten Bruders

Dr. Georg Sehmsdorf

Superintendent i. R.

* 27. 6. 1904 † 9. 10. 1994

Dr. Kurt-Eberhard Sehmsdorf
Charlotte Sehmsdorf

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Jesaja 43,1

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante in Frieden heimgegangen.

Anna Scharnowski

geb. Beckmann

* 3. 9. 1898 † 3. 10. 1994

Mensguth, Ostpreußen

In stiller Trauer
Hedwig Scharnowski
Peter und Anneliese Schulz
mit Diana und Olivia

Mittelstraße 7, 33602 Bielefeld

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise.
1. Mose 24,56

Gott, der Herr, rief zu sich

Mortimer Graf zu Eulenburg

letzter Herr auf Prassen
und Patron der Kirche zu Leunenburg in Ostpreußen
Rechtsritter des Johanniterordens

* 3. Februar 1905 † 7. Oktober 1994

Es trauern um ihn in großer Liebe
Gisela Gräfin zu Eulenburg-Prassen, geb. Lehmann
Marie-Eleonore von Chappuis, geb. Gräfin zu Eulenburg
Hans-Karl von Chappuis
Richard Graf zu Eulenburg
Soscha Gräfin zu Eulenburg, geb. Behr
Freda Naundorf, geb. Gräfin zu Eulenburg
Gert Naundorf
Karin Kauffmann, geb. Gräfin zu Eulenburg
Jürgen Kauffmann
Antonie Gräfin zu Eulenburg
Burkhard Graf zu Eulenburg
elf Enkel und ein Urenkel
Armgard Freifrau Schmidt von Schmidtseck, geb. Gräfin zu Eulenburg
Udo Graf zu Eulenburg
Carola Gräfin zu Eulenburg, geb. Holzlöhner

Kiedricher Straße 33, 65343 Eltville

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 12. Oktober 1994, auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.

Auf Wunsch des Verstorbenen gedenke man anstelle von Blumen und Kränzen der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, Konto Nr. 2 078 764 (BLZ 380 800 55), Dresdner Bank Bonn.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Paulokat

* 1. 6. 1894 † 4. 10. 1994

aus Mühlenhöh, Kreis Tilsit

Familie Rudi Pemp
Familie Heinz Paulokat

Die Trauerfeier fand am 7. 10. 1994 in Winsen/Aller statt.

Unsere hochbetagte liebe Tante

Hedwig Kaminski

geb. Madeya
aus Mensguth/Ostpreußen

hat ihr Leben beendet.
Am 5. Oktober 1994 ist sie in ihrem 102. Lebensjahr friedlich eingeschlafen.
Noch 18 Jahre durfte sie im Wohnstift Augustinum in Möllen – stets zufrieden und heiter – leben.

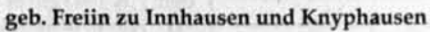
Wir trauern um sie
Edeltraut Draeger, geb. Mekitt, Augustinum Mölln
Edith Heyer, geb. Wach, Ulm
Rudolf Madeya und Frau Gisela, geb. Modricker

Die Trauerfeier wird in aller Stille Mitte November bei der Urnenbeisetzung in Mölln stattfinden.

Emder Straße 28, 26215 Wiefelstede



Paula Freifrau von der Goltz-Domhardt



geb. Freiin zu Innhausen und Knyphausen

ist am 6. Oktober 1994 im 78. Lebensjahr verstorben.

Im Januar 1945 hatte sie Groß Bestendorf verlassen müssen und suchte sobald als möglich die Verbindung zu Menschen aus der Heimat, zu der sich später bildenden Kreisgemeinschaft Mohrungen.

Ihr Mann – der Baron von der Goltz-Domhardt – war viele Jahre Kreissprecher. Sie mochte kein Amt übernehmen, wirkte durch ihr Beispiel für die geliebte ostpreußische Heimat und Mohrungen.

Nachdem es den in Ostpreußen verbliebenen Landsleuten möglich wurde, die Gemeinschaft der deutschen Bevölkerung „Herder" in Mohrungen zu gründen, wandte sie sich dieser Gemeinschaft mit ganzem Herzen und Engagement zu; nahm an der Gründungsversammlung, Weihnachtsfeier und noch am Treffen der Ostpreußen in Hohenstein 1993 teil.

Wir verlieren mit Paula Freifrau von der Goltz-Domhardt eine hervorragende Persönlichkeit, ihre Integrationskraft war von unschätzbarem Wert, ihr von Treue zur Heimat getragenes Verhalten war beispielhaft. Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und sehen uns ihrem Wunsch verpflichtet, eine Begegnungsstätte in Mohrungen zu schaffen.

Kreisgemeinschaft Mohrungen
Der Vorstand

Walther Heling **Gisela Harder** **Dr. Hans Georg Wagner**

Du mein Heiland bist mein Ziel
Du bist die Quelle des Lebens!
Du bist der,
nach dem mein Herz immer verlangt.

Nach schwerem Leiden verloren wir ganz unerwartet unsere Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Oma und Uroma

Charlotte Hahn

geb. Rautenberg

* 16. 3. 1909 † 10. 10. 1994
Königsberg (Pr)

In tiefer Trauer
Günther Hahn
Reinhard Hahn
Waltraud Morlok
Renate Fischer
Hannelore Schmid
Sabine Diehl
Ingrid Stückle
mit Familien

Wildunger Straße 53, 70372 Stuttgart

Beerdigung am Donnerstag, dem 13. Oktober 1994, um 10.15 Uhr auf dem Friedhof in Stuttgart-Feuerbach.

Sie starben fern der Heimat

Wir haben Abschied genommen von

Roswitha Jahn

geb. Loose

24. 1. 1922 – 10. 10. 1994

Sie war die Frau, die mir den Glauben an die Frau wiedergegeben hat.



Kurt Jahn
und Familie

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Bad Pyrmont, im Oktober 1994
Herderstraße 6

Nach einem Leben treuer Fürsorge für ihre Familie entschlief am 8. Oktober 1994 nach längerer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und gute Mutter

Gisela Schlicht

geb. Hotopp

aus Königsberg (Pr), Körnerplatz 5

im Alter von 64 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Günter Schlicht
Monika Schlicht
sowie alle Angehörigen

Vaasastraße 32, 24109 Kiel
24229 Schwedeneck/Ostsee
OT Jellenbek, Birkenweg 8

Die Trauerfeier hat in Kiel stattgefunden. Die Urne wird zu einem späteren Zeitpunkt der Ostsee übergeben.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen und Kränze bitten wir im Sinne der Verstorbenen um eine Spende für die Erinnerungsstätte Rettung über See e.V., 24349 Damp, Verwendungszweck: Museumsschiff Albatros (Schlicht); Konto-Nr. 100 800 bei der Kreissparkasse Eckernförde, BLZ 210 520 90.

Als Interessenvertretung profiliert

Rolle der LO in Sachsen als Schicksals- und Willensgemeinschaft soll weiter gestärkt werden

Freiberg – Die LO-Landesgruppe Sachsen veranstaltete ihre 2. Landesdelegiertenkonferenz in Freiberg. Im liebevoll gestalteten Konferenzsaal begrüßte der Ostpreußenchor die Delegierten mit einer Kostprobe seines Heimatliederrepertoires. Der gemeinsame Gesang des Ostpreußenliedes bildete einen würdigen Auftakt der Veranstaltung.

Landesvorsitzender Horst Schories begrüßte als Gäste den Vertreter des sächsischen Staatsministeriums des Innern, Ministerialdirigenten Springsborn, den Landesvorsitzenden der LO im Freistaat Bayern, Friedrich Wilhelm Böld mit Frau, sowie den BdV-Landesvorsitzenden Schastok. Sowohl Ministerialdirigent Springsborn als auch Friedrich Wilhelm Böld betonten in ihren herzlich gehaltenen Grußansprachen die gute Zusammenarbeit, die sich zum Nutzen aller Landsleute auswirke. Das wurde auch in dem anschließenden Rechenschaftsbericht deutlich, den Landesvorsitzender Horst Schories vortrug. Die LO-Landesgruppe in Sachsen sei den Kinderschuhen entwachsen und habe sich als Interessenvertretung im Freistaat Sachsen profiliert. Ihr gehören 13 Kreisgruppen als ordentliche Mitglieder an. Sie alle haben durch ein von Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn geprägtes Vereinsleben, durch eine auf Heimatbesinnung orientierte Kulturarbeit und durch die Pflege von Kontakten zur Heimat eine beachtliche Attraktivität erworben und sind zu einer gerne besuchten Heimstatt der Landsleute geworden. Die tiefe Heimatliebe der Ostpreußen und das gemeinsame Vertriebenenschicksal sorgen im Zusammenwirken mit dem motivierten und sachbezogenen Handeln der Vorstände für Ergebnisse, die sich sehen lassen können.

Der Redner würdigte die gute Unterstützung, die die Landesgruppe durch die sächsische Staatsregierung wie auch durch die LO in Hamburg erfährt. Bei beiden habe man stets ein offenes Ohr. Bedauerlich sei die Haltung des sächsischen BdV, der die Arbeit zu bevormunden und von den vordringlichen Sachfragen abzulenken suche. Horst Schories rief die Delegierten auf, weiterhin den Erwartungen der Landsleute gerecht zu werden und betonte, daß mit dem Wirken und den geschichtlichen Erfahrungen zur Verständigung und zu friedlichem Miteinander beigetragen werden sollte.

In der anschließenden Diskussion bekräftigten mehrere Vertreter der Kreisgruppen, daß sie entschlossen sind, die Rolle der Landesgruppe als Schicksals- und Willensgemeinschaft weiter zu stärken und die Hauptanliegen nicht aus den Augen zu verlieren. Im Gegensatz zu den vorwärtsweisenden Ausführungen der Delegierten wirkte der Beitrag des BdV-Vorsitzenden Schastok eher befremdlich.

Der BdV überraschte die Anwesenden auch gleich mit einem Gegenkandidaten für die Funktion des Landesvorsitzenden, der sich bei seiner Vorstellung als „politischer Saubermann" präsentierte, in der landsmannschaftlichen Arbeit aber bisher völlig abseits gestanden hatte.

Die Diskussion, die sich mit dieser Wendung befassen mußte, trug zu einer klaren und eindeutigen Positionierung bei. Sie ging von der 40jährigen DDR-Biographie aus. Als Kriterium für die Kandidaten sollte gelten, ob jemand sich mit heißem Herzen und rührigen Händen für die Ostpreußen einsetzt und nicht, ob sich jemand in politischer Zurückhaltung geübt hat. Man sollte durch derartige Diskussionen nicht kaputtmachen lassen, was gerade erst mühsam aufgebaut worden ist.

Die Neuwahl des Landesvorstands bestätigte diesen Standpunkt. In geheimer Wahl für die Funktion des Landesvorsitzenden erhielt Horst Schories mit 91,4 Prozent die überwältigende Mehrheit der Delegiertenstimmen, der Rest entfiel auf den Gegenkandidaten Harry Pohlmann. Die anderen Mitglieder des Landesvorstands wurden einstimmig wiedergewählt. Als neue Beisitzer zogen Lieselotte Frantzius und Erwin Kühnappel in den Landesvorstand ein.

In seinem Schlußwort dankte Landesvorsitzender Horst Schories für das Vertrauen und unterstrich, daß die landsmannschaftliche Arbeit ungeachtet von Querelen mit dem Blick nach vorn fortgesetzt werde, um die vorliegenden Aufgaben zu bewältigen. Dazu gehöre auch der Brückenschlag nach Ostpreußen, die Vertiefung menschlicher und karitativer Kontakte zur Heimat, der Gedanke der Begegnung und Verständigung, wie er auch im Rahmen des sächsischen Bernstein e. V. konzipiert ist. Die 2. Landesdelegiertenversammlung habe die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Landesgruppe unter Beweis gestellt. Sie bilde eine gute Voraussetzung für gedeihliche Arbeit, für die er allen Delegierten viel Erfolg wünschte.

Hans Dzieran

Erfolg der Vertriebenenverbände

Zentrale Großkundgebung in Thüringen mit zahlreichen Landsleuten

Erfurt – Zum Tag der Deutschen Einheit trafen sich 2500 Heimatvertriebene zur Großkundgebung in Erfurt unter dem Motto „Vier Jahre Deutsche Einheit – Die Vertriebenen in Mitteldeutschland".

In der voll besetzten Thüringenhalle konnte der Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzende des BdV-Thüringen, Dr. Paul Latussek, auch Vertreter der Parteien, Landtags- und Bundestagsabgeordnete sowie den Thüringer Sozialminister Pietzsch begrüßen.

In seiner Ansprache würdigte Dr. Latussek die Erfolge des Einigungsprozesses, verwies aber gleichzeitig auf die Durchsetzung der Minderheitenrechte für die Deutschen in den Ostgebieten. Weiter würdigte er die Verabschiedung des Vertriebenenzuwendungsgesetzes als einen großen Erfolg der Arbeit der Vertriebenenverbände in Mitteldeutschland. Damit wurde der Durchbruch zur Überwindung eines Unrechts geschafft, daß im Einigungsvertrag in Mißachtung des Vertriebenenschicksals festgeschrieben war. Nun sei die Landesregierung gefragt, dieses Gesetz so schnell wie möglich umzusetzen, damit die ältesten Vertriebenen noch in diesem Jahr die Einmalzahlung erhalten.

Weiter konnte Dr. Latussek auch die Vorsitzenden der Partnerverbände aus Hessen und Nordrhein-Westfalen, Rudolf Wollner und Hans-Günter Parplies sowie die Landesvorsitzende aus Sachsen-Anhalt, Elfriede Hofmann, und den Landesvorsitzenden aus Brandenburg, Reinhard Stober, begrüßen. Sie alle betonten in ihren Grußansprachen die Bedeutung dieses 3. Oktobers besonders für die Heimatvertriebenen in West- und Mitteldeutschland.

Auch die Darbietung ostdeutscher Kultur kam an diesem Tag nicht zu kurz. So trug der BdV-Chor aus Ilmenau Weisen aus den Heimatgebieten vor und die Tanz- und Trachtengruppe aus Wiesbaden zeigte Volkstänze.

L. T.

Großes Engagement für die Heimat

Der Lycker Kreisvertreter Gerd Bandilla feierte 60. Geburtstag

Erftstadt – Am 3. Oktober feierte Gerd Bandilla seinen 60. Geburtstag. In Mostolten, Kreis Lyck, geboren, mußte er sich als Zehnjähriger mit seinen Eltern auf die Flucht begeben.

Nach einer leidvollen und entbehrungsreichen Zeit kam die Familie ins Rheinland, wo Gerd Bandilla seine in Lyck begonnene Schulausbildung beendete. Als Berufsanfänger trat er in den Verwaltungsdienst der Stadt Köln ein, um von dort als Gemeindedirektor nach Nörvenich im Erftkreis zu wechseln. Diese Position bekleidete er bis zu seiner Pensionierung. Schon sehr früh stellte sich Gerd Bandilla für die heimatpolitische Mitarbeit zur Verfügung. So war er Mitbegründer und von 1965 bis 1971 Vorsitzender der „Gemeinschaft junger Lycker" innerhalb der Kreisgemeinschaft, die 1963 ins Leben gerufen wurde. Für seinen Heimatort Mostolten übernahm Gerd Bandilla 1977 die Ortsvertretung, die er auch heute noch innehat. Als Vorstandsmitglied der Kreisgemeinschaft wirkt Gerd Bandilla bereits seit 1982. Anfangs als stellvertretender Kreisvertreter und seit Oktober 1985 als Kreisvertreter.

Neue und zusätzliche Aufgaben übernahm er im November 1992, als er von der Ostpreußischen Landesvertretung zum Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der LO gewählt wurde. Als Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck kann Gerd Bandilla auf eine sehr erfolgreiche Zeit zurückblicken. So wurden die Kontakte zu den Repräsentanten der Patenstadt Hagen während seiner Amtszeit weiter ausgebaut und gefestigt. Nach dem Fall der Mauer wurden Treffen in den neuen Bundesländern durchgeführt. Die Kreistreffen wurden von ihm vorbereitet und unter großer Beteiligung der Landsleute veranstaltet.

Sehr erfolgreich und außerordentlich beliebt sind die von Gerd Bandilla durchgeführten Heimatfahrten, bei denen er sich auch als sachkundiger Reiseführer betätigt.

Sein besonderes Augenmerk gilt der „Gesellschaft der deutschen Minderheit" in Lyck und deren Vorstand, dem er mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Verdienste von Gerd Bandilla wurden mit der Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens der LO im August 1989 gewürdigt. 1990 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste und für bewiesenes preußisches Staatsbewußtsein die Silberne Bismarck-Medaille verliehen.

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Lyck wünscht Gerd Bandilla weiterhin Gesundheit und Kraft zum Wohle seiner Familie und für die vor ihm liegenden Aufgaben und dankt ihm für seinen unermüdlichen Einsatz für die Heimat.

Alfred Masuhr

Veranstaltungen

Hamburg – Am Sonnabend, 5. November, um 15 Uhr möchte der Ostpreußenchor Hamburg e. V. Mitglieder und Freunde ins Haus der Heimat einladen. Bei Kaffee und Kuchen soll noch einmal in Wort und Musik die Reise nach Nord-Ostpreußen erlebt werden.

Höchst – Freitag, 21. Oktober, bis Sonntag, 23. Oktober, Treffen der RAD-Traditionsgemeinschaft Ostpreußen in Höchst. Programmablauf: Freitag, 20 Uhr, mundartliche Vorträge von Alma Reipert. Sonnabend, 10 Uhr, Arbeitskreissitzung; 20 Uhr, Kameradschaftsabend. Sonntag, 10 Uhr, Unterhaltung mit dem ostpreußischen Schauspieler Herbert Tennigkeit.

Oberschleißheim – Montag, 24. Oktober, 10 Uhr, Übergabe des Wenders der RAD-Traditionsgemeinschaft Ostpreußen an die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Ferdinand-Schulz-Allee 3, Oberschleißheim.

Goldenes Ehrenzeichen für Ingolf Koehler



Am 11. Februar 1929 wurde Ingolf Koehler in Ragnit geboren. Seit dem 8. Lebensjahr wohnte der Herzog-Albrecht-Schüler mit seinen Eltern in Tilsit.

Nach der Vertreibung lebte die Familie in Hamburg-Bergedorf. Dort machte er seine Handwerkslehre und in Hamburg die Ausbildung zum Bau-Ingenieur. Nach Kiel übergesiedelt, trat er in die Dienste der Stadt Kiel und zeichnete im Hochbauamt lange Jahre, bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1991, verantwortlich für die Erhaltung und Instandhaltung öffentlicher Gebäude.

Bei allem hat er seine Heimat nicht vergessen und von Kriegsende an für sie gearbeitet. Von 1948 gehörte er der LO-Bezirksgruppe Hamburg-Bergedorf an. Er war Mitbegründer der „Vereinigung der Ostpreußischen Jugend in Hamburg". Seit 1954 gehört Ingolf Koehler der „Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft" in Kiel an und seit 1964 ist er Mitglied der Stadtvertretung Tilsit. 1966 wurde er Vorstandsmitglied der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. in Kiel. Im Zeitraum bis 1975 war er Schatzmeister und ein Jahr komm. Geschäftsführer.

Seit 1972 erfreut er die Landsleute mit Lichtbilder-Vorträgen über die Heimat, insbesondere über Tilsit, in Wanne-Eickel, Hamburg, Berlin, Detmold, Bremen, Düsseldorf, Uetersen, München und Kiel. Er organisierte 20 Gruppenreisen nach Ostpreußen, von denen er 13 als Reiseleiter begleitete. Er erarbeitete in Zusammenarbeit mit Lm. Peter Joost den Bildband „Tilsit – wie es war" und den Bildband „Altes und Neues aus Tilsit", und eigenverantwortlich diverse Sonderdrucke. Damit betreut und pflegt er auch das Tilsiter Bildarchiv, das etwa 3000 Bilder enthält.

Im Jahre 1971 schuf Ingolf Koehler den ersten „Tilsiter Rundbrief" mit 40 Seiten und einer Auflage von 2200 Exemplaren. Seit 24 Jahren leistet er diesen Dienst für seine Landsleute. Der „24. Tilsiter Rundbrief" hatte 140 Seiten bei einer Auflage von 7000 Exemplaren, die sofort vergriffen waren. Er hat diesem Rundbrief einen unverwechselbaren Charakter und ein entsprechendes Niveau gegeben.

Seit 1989 gibt Ingolf Koehler sein Wissen und seine Erfahrung als Seminarleiter beim „Seminar für Schriftleiter der Ostpreußischen Heimatbriefe" in Bad Pyrmont weiter. Als 2. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit trägt er seit Jahren die Lasten und die Verantwortung in der Gemeinschaft sorgsam abwägend.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Ingolf Koehler für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland

das Goldene Ehrenzeichen

Ausstellung

Bad Pyrmont – Aufgrund der großen Nachfrage wurde die Ausstellung „Bernstein – Wunder der Natur" bis zum 28. Oktober verlängert. Die Ausstellung kann während der Geschäftszeiten in der Stadtsparkasse Bad Pyrmont, Hauptstelle, Brunnenstraße 2, besichtigt werden.



Jahr für Jahr treffen sich frühere Nachbarn aus den Heimatorten, um gemeinsam Erinnerungen auszutauschen. Stellvertretend für die vielen Zusammenkünfte sei hier das Dorftreffen Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, genannt. Die Dorfvertreterin Lieselotte Ollmann, geb. Arndt, konnte in Schmalfeld bei Erika Hartmann, geb. Neumann, viele Bekannte zu einem freudigen Wiedersehen begrüßen. Foto privat



Serbische Milizen: „Dreimal in den Krieg gezogen, und wir werden wieder zieh'n"

Kroatien scheint vergessen. Nach Slowenien das zweite Opfer serbischer Expansionsgelüste, sind heute erhebliche Teile seines Territoriums von den Serben besetzt. Wann kommt es hier zum Entscheidungskampf?

Das Pulverfaß schwelt weiter

Stehen Kroatien und Serbien vor einem neuen Waffengang? (Teil I)

VON HANS PETER RULLMANN

Von einem Rückzug der serbischen Truppen aus Kroatien ist überhaupt keine Rede mehr. Um die Verhandlungen über Bosnien nicht zu „komplizieren", indem man von den Serben „zuviel" verlangt, wird über den Umstand, daß fast eine Drittel der Republik Kroatien serbisch besetzt ist, überhaupt nicht mehr gesprochen. Zwar hat die UNO in Resolutionen die „international anerkannten Grenzen" Kroatiens bestätigt. Dennoch geriet Kroatien nach dem Ausbruch des Krieges in Bosnien so tief in Vergessenheit, daß die kroatischen Vertriebenen aus den serbisch besetzten Gebieten Kroatiens in einigen Aufzählungen der vielen Flüchtlingsströme überhaupt nicht mehr vorkommen.

Die kroatische Führung hatte selbst den Vance-Owen-Plan für Kroatien unterschrieben, durch den die Zuständigkeit der kroatischen Regierung und ihrer Gesetze für die serbisch besetzten Gebiete aufgehoben wurde – auf unbestimmt lange Zeit. Die dadurch sanktionierte Teilung Kroatiens in „Zonen" unter Aufsicht der UNO kann so lange wie die Teilung Zyperns dauern. Kroatiens Führung hatte der Vertagung des wichtigsten Problems des kroatischen Volkes auf den Sankt-Nimmerleins-Tag selbst zugestimmt, aber dies geschah unter starkem internationalen Druck, vor allem auch aus Bonn.

Doch die kroatische Unterschrift erfolgte unnötig eilig. Die Serben hätten – wie der bosnische Serbenführer Karadžić 1993 nach seiner Unterschrift in Athen – erst einmal das eigene Parlament „konsultiert" – um, gestützt auf einen Parlamentsbeschluß, die Unterschrift wieder zurückziehen zu können. Die kroatische Führung verzichtete statt dessen darauf, das eigene Parlament zu konsultieren. Ohnehin zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, sollte es nicht aufgewertet werden. Doch hätte man durch seine Einschaltung die nötige Zeit gewonnen, um in den Vance-Owen-Plan für Kroatien wenigstens einige zeitliche Begriffe einzuführen. So hätte beispielsweise geklärt werden müssen, bis wann die serbische Seite kroatischen Flüchtlingen die Rückkehr in ihre Heimatorte erlauben muß – unter Aufsicht und mit Hilfe der UNO. Die heutige kroatische Erwartung, die UNO solle mit ihren Truppen in Kroatien die Rückkehr der kroatischen Flüchtlinge in die serbisch besetzten Gebiete und die Wiedervereinigung aller Teile Kroatiens notfalls mit Gewalt durchsetzen, findet weltweit kein Verständnis, weil sie sich nicht auf den von der kroatischen Führung selbst unterschriebenen Vance-Owen-Plan stützen kann. Viel schwerer wiegt in den Augen der Welt das spätere Verhalten der kroatischen Führung gegenüber den von Serbien angegriffenen bosnischen Muselmanen.

Der einjährige kroatische Krieg gegen die Muselmanen hat ganz besonders dazu beigetragen, daß die anfänglich sehr starken internationalen Sympathien für Kroatien völlig erloschen sind. In der Weltöffentlichkeit hat sich Kroatien durch seinen Krieg gegen die Muselmanen mit den Serben auf eine Stufe gestellt. Die von der kroatischen Regierung dirigierte, teilweise immer noch anhaltende Propaganda gegen die bosnischen Muselmanen als angebliche „islamische Fundamentalisten" hatte zur Folge, daß sich ein großer Teil der bisherigen Verteidiger der kroatischen Rechte nicht mehr in der Lage sah, weiterhin als Sprachrohr der Interessen Kroatiens aufzutreten.

Kroatien passierte das Schlimmste durch eigene Schuld: nach dem Verlust eines Großteils seines Territoriums verlor es auch noch die Sympathien, die es als Opfer der serbischen Agression genossen hatte und denen es auch die internationale Anerkennung seiner Selbständigkeit zu verdanken hat. Damit verlor Kroatien auch noch den Propagandakrieg, so daß es für Kroatien weltweit keinen „Mitleidsbonus" mehr gibt. Würde Kroatien erst heute um seine Anerkennung als selbständiger Staat in seinen bisherigen Grenzen ringen, wären die Aussichten schlechter als bei Ausrufung der „Republik Kroatien". Dies gilt vor allem, weil der Image-Schwund Kroatiens jenen Kräften im Westen entgegen kommt, die von Anfang an gegen die Anerkennung der kroatischen Unabhängigkeit waren.

So gesehen war der kroatische Krieg gegen die bosnischen Muselmanen ein Schlag ins Gesicht der besten westlichen Verbündeten Kroatiens, Österreichs und Deutschlands. Aber selbst allerschwerste Fehler der kroatischen Führung dürfen die Welt nicht dazu veranlassen, zu übersehen, daß die von Kroatien gewaltsam abgetrennten Gebiete durch „ethnische Säuberungen" von allen Nicht-Serben und durch die Übernahme Belgrader Gesetze systematisch auf eine spätere Vereinigung mit der Republik Serbien und den serbisch besetzten Gebieten in Bosnien/Herzegowina vorbereitet werden.

Serbien kommt seinem Kriegsziel auf Grund der völligen Gleichgültigkeit der Welt gegenüber den serbischen Gebietseroberungen in Kroatien immer näher. Dieses serbische Kriegsziel ist nicht Goražde, Tuzla, Cazin, Sarajewo oder ganz Bosnien, sondern ein weit darüber hinausreichender großserbischer Militärstaat, der den ganzen Balkan und ganz Südosteuropa beherrschen soll, ohne die serbischen Bodengewinne in Kroatien aber nicht möglich wäre. Der Westen sollte über einen militaristischen großserbischen Staat, der gegenwärtig vor aller Augen entsteht, höchst beunruhigt sein, zumal Serbien durch die westliche Untätigkeit in Kroatien nur dazu ermutigt wird, seine Kriegseroberungen in Kroatien und Bosnien mit allen Mitteln zu verteidigen und seine Kriege notfalls noch auf bisher friedliche Gebiete zu erweitern.

Diese Drohung gilt besonders für den Fall, daß in Belgrad der Eindruck entstehen sollte, den Serben sollten zu Unrecht eroberte Gebiete wieder abgenommen werden. In einer geheimen Mitteilung des Chefs des Sicherheits- und Nachrichtensektors der „Armee Jugoslawiens" in Belgrad, Aleksandar Dimitrijević, an den militärischen Nachrichtendienst der sogenannten „Republik Serbische Krajina" auf dem Boden der Republik Kroatien wurden den serbischen Streitkräften in den serbisch besetzten Gebieten Kroatiens schon 1993 genaue Anweisungen für den „Fall eines Angriffs auf das Territorium der Republik serbische Krajina oder der Bedrohung ihrer Grenzen" erteilt.

Wie aus der zitierten „Mitteilung" hervorgeht, soll die neu organisierte, nunmehr rein serbische „jugoslawische Armee" im Fall eines „feindlichen Angriffs" auf eine der „serbischen Republiken", also auf die serbischen Eroberungen in Kroatien und Bosnien/Herzegowina, „ohne zu zögern alle verfügbaren Truppen und Reserven mobilisieren und den Streitkräften in den serbischen Republiken wirksame Hilfe leisten, indem von der Baranje und von Ost-Slawonien her alle Gebiete und Ortschaften unter kroatischer Kontrolle angegriffen werden, die sich im Bereich der jugoslawischen Artillerie und Raketensysteme befinden". Parallel zu einer allgemeinen serbischen Offensive im Bereich Slawoniens, des Kordun und der Banija sowie in Süd-Kroatien müßten die Feinde Serbiens auch mit Offensiven in Gebieten rechnen, „in denen die Bevölkerung den Versuch machen könnte, das gleichzeitige serbische Engagement auf dem bosnisch-herzegowinischen und dem kroatischen Kriegsschauplatz auszunützen".

Von Belgrad aus wurden den serbischen Einheiten in Kroatien Strategie, Taktik und Ziele eines „allgemeinen Gegenangriffs" gegen den von Serben noch unbesetzten Rest Kroatiens empfohlen. In der zitierten „Mitteilung" heißt es unter

Meist notorisch kriminelle Gewaltverbrecher

anderem, die serbischen Streitkräfte in Kroatien sollten im Fall eines kroatischen Angriffs auf die serbische Besatzungszone eine Kriegslist anwenden. Sie sollten nicht wieder, wie bei einem ersten, aber begrenzten kroatischen Gegenangriff im serbisch besetzten Hinterland der dalmatinischen Küste, einen Großteil ihrer Waffen direkt einem kroatischen Überraschungsangriff aussetzen. Statt dessen sollten die Serben ihre Waffen gerade dort konzentrieren, wo kein Angriff kroatischer Streitkräfte zu erwarten sei.

Aufgabe sei es, möglichst viele schwere Waffen „in einem Gebiet zu konzentrieren, das dreißig bis einhundert Kilometer vor ausgewählten Zielen liegt". Von hier aus sollen dann „lebenswichtige Ziele" im Rücken des Angreifers beschossen und zerstört werden. Zu diesem Zweck seien mechanisierte Panzer-, Raketen- und Artillerieeinheiten mit weitreichenden Waffen in äußerste Kampfbereitschaft zu versetzen. Dasselbe gelte für die Flughäfen von Banja Luka und Udbina als Unterstützung für serbische Raketeneinheiten beim Beschuß von Zielen im Rücken des kroatischen „Angreifers". Dieser „Empfehlung" aus Belgrad lagen Luftbildaufnahmen der kroatischen Städte Zagreb, Sisak und Split mit genau eingezeichneten Zielen und ein Dokument der serbischen Armee bei: es würde schon „genügen, nur einige der angegebenen Objekte zu treffen, um Munition zu sparen", beispielsweise Objekte der chemischen Industrie.

Vermutlich stammen diese Luftaufnahmen noch aus dem ersten Teil des serbisch-kroatischen Krieges, als Einheiten der jugoslawischen Luftwaffe Zagreb nicht nur überflogen, um Bodenaufnahmen zu machen, sondern teilweise sogar noch als Reste der „Jugoslawischen Volksarmee" mit ihren Spionageorganen in Zagreb stationiert waren. Damals galten als „lebenswichtige Ziele" in Kroatien unter anderem das Heizkraftwerk Zitnjak, die Wasserleitung Mala Mlaka, die Raffinerie der Erdölfirma INA, das Gaswerk INA-Plin, das petrochemische Unternehmen INA-OKI, das Kindernahrungsmittelwerk „Pliva", die Fabrik „Prvomajska", die Eisenbahnstation Borongaj, der Rangierbahnhof, die Raffinerie „Badel", alle Objekte von „Kromos", die kroatische Lebensmittelindustrie, elektroenergetische Objekte, die Wasserzufuhr sowie die Erdöllager von „Jugopetrol" und „Energopetrol".

Tatsächlich wurden am 27. Oktober 1991 acht Geschwader der jugoslawischen Luftwaffe auf den Weg geschickt, um Zagreb zu bombardieren.

Die Kroaten vertrieben

Doch als sich die Flugzeuge der kroatischen Hauptstadt Zagreb schon genähert hatten, drehten sie auf Befehl des damaligen Kommandeurs der jugoslawischen Luftwaffe und „Volksarmee" wieder um. Angeblich geschah dies, weil die damalige jugoslawische Militärführung im Fall eines Angriffs auf Zagreb internationale Sanktionen und eine westliche Militärintervention nicht ausschloß. Es gab sofort Kritik an diesem Rückflug-Beschluß, die, rückblickend gesehen, sogar völlig berechtigt war: niemand im Westen dachte auch nur an die Möglichkeit einer militärischen Antwort.

An der Spitze der Kritiker stand der spätere Chef des militärischen Geheimdienstes der jugoslawischen Armee, General Nedjeljko Bošković. Er und seinesgleichen hielten den Beschluß, Zagreb nicht aus der Luft anzugreifen, für „lächerlich". Sie waren sich völlig sicher, daß es schon damals zu „keiner Intervention" aus dem Westen gekommen wäre. Ihrer Meinung nach hätte Serbien „den Krieg längst gewinnen können", wenn an der Spitze der damaligen jugoslawischen Armee nicht „Feiglinge" oder sogar „Verräter" wie Verteidigungsminister Veljko Kadijević gestanden hätten.

Nach dem Sturz des überzeugten jugoslawischen Kommunisten Kadijević nahm diese extrem nationalistische serbische Generals-Gruppe in Belgrad führenden Einfluß auf die Strategie gegenüber Kroatien. Obgleich die politische Führung der „Republik Serbien" unter Serbiens Staatspräsident Slobodan Milošević in Belgrad ständig betonte, nicht am Krieg gegen Kroatien – und dann Bosnien – beteiligt zu sein, inspizierten führende Belgrader Armee-Geheimdienstler aus dem Kreis um General Boskovic sofort die serbisch besetzten Gebiete in Kroatien, als diese in Gefahr zu geraten schienen. Dieser Besuch erfolgte unmittelbar nach einem kroatischen Gegenangriff auf serbische Truppen im dalmatinischen Hinterland bei Maslenica. Dabei handelte es sich nur um eine begrenzte kroatische Operation, die ausschließlich das Ziel hatte, die Serben daran zu hindern, von den Bergen herunter die adriatische Küstenstraße und die Brücke von Maslenica unter Feuer zu nehmen, um auf diese Weise den gesamten Küstenverkehr lahmzulegen und den Norden Kroatiens vom Süden Dalmatiens, den Serbien mit der Stadt Dubrovnik für sich beansprucht, zu trennen. Die Serben waren auf den kroatischen Gegenangriff offenbar nicht vorbereitet und reagierten zunächst durch panischen Rückzug.

In einem damaligen Bericht eines der eilig angereisten serbischen Geheimdienstgenerale hieß es: „Ich bin hierher gegangen, um mich mit eigenen Augen von den hier bestehenden Schwierigkeiten zu überzeugen: wie man aus der Gegenoffensive zur Offensive übergehen kann." In diesem Bericht wurde die Schuld an der anfänglichen serbischen Erfolglosigkeit dem damaligen sogenannten „Innenminister" der in den serbisch besetzten Gebieten ausgerufenen „Republik Serbische Krajina", Milan Martić, und dem damaligen „Verteidigungsministerium" dieser „Republik" zugeschoben, die „schlechte Arbeit geleistet haben. Deshalb mußten wir mit der Organisation der Verteidigung ganz von vorn anfangen und eine gründliche Säuberung vornehmen. Für den Anfang haben wir die Kommandanten der Frontsektoren abgesetzt. Die Führung der ganzen Aktion haben wir Željko Ražnjatović, Kapitän Dragan und Veselin Šljivančanin anvertraut, aber es gibt hier noch einige andere wunderbare Männer, die für die serbische Sache viel getan haben."

Fortsetzung nächste Woche



Der Geruch des Todes: Der Ort Nova Kasaba nach dem Einmarsch serbischer Milizen